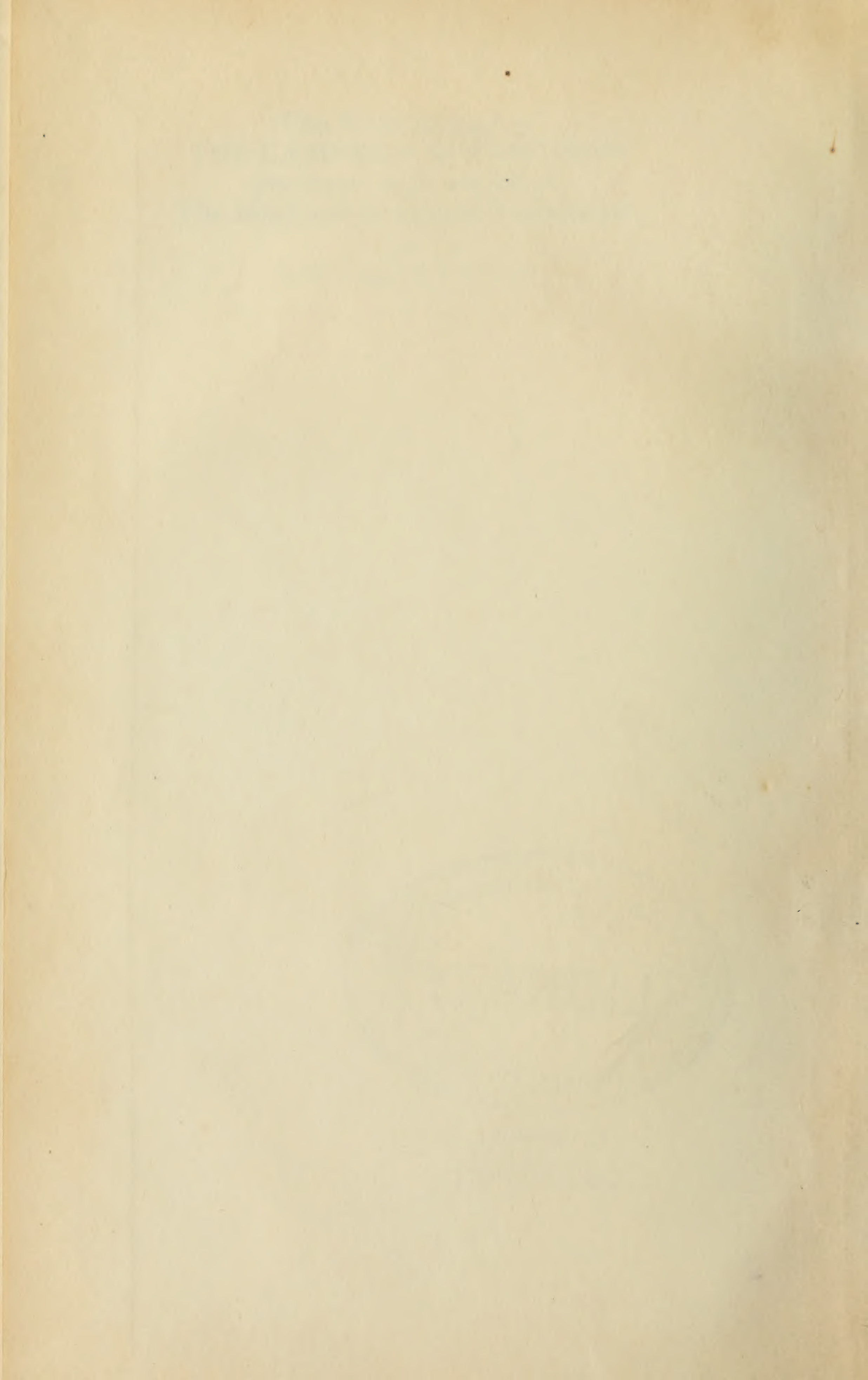

PR
2108
L3
IMS



Die Sprache des Orrmulums nach der lautlichen Seite untersucht.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
bei der
hohen philosophischen Fakultät der
Kgl. Universität zu Marburg
vorgelegt von

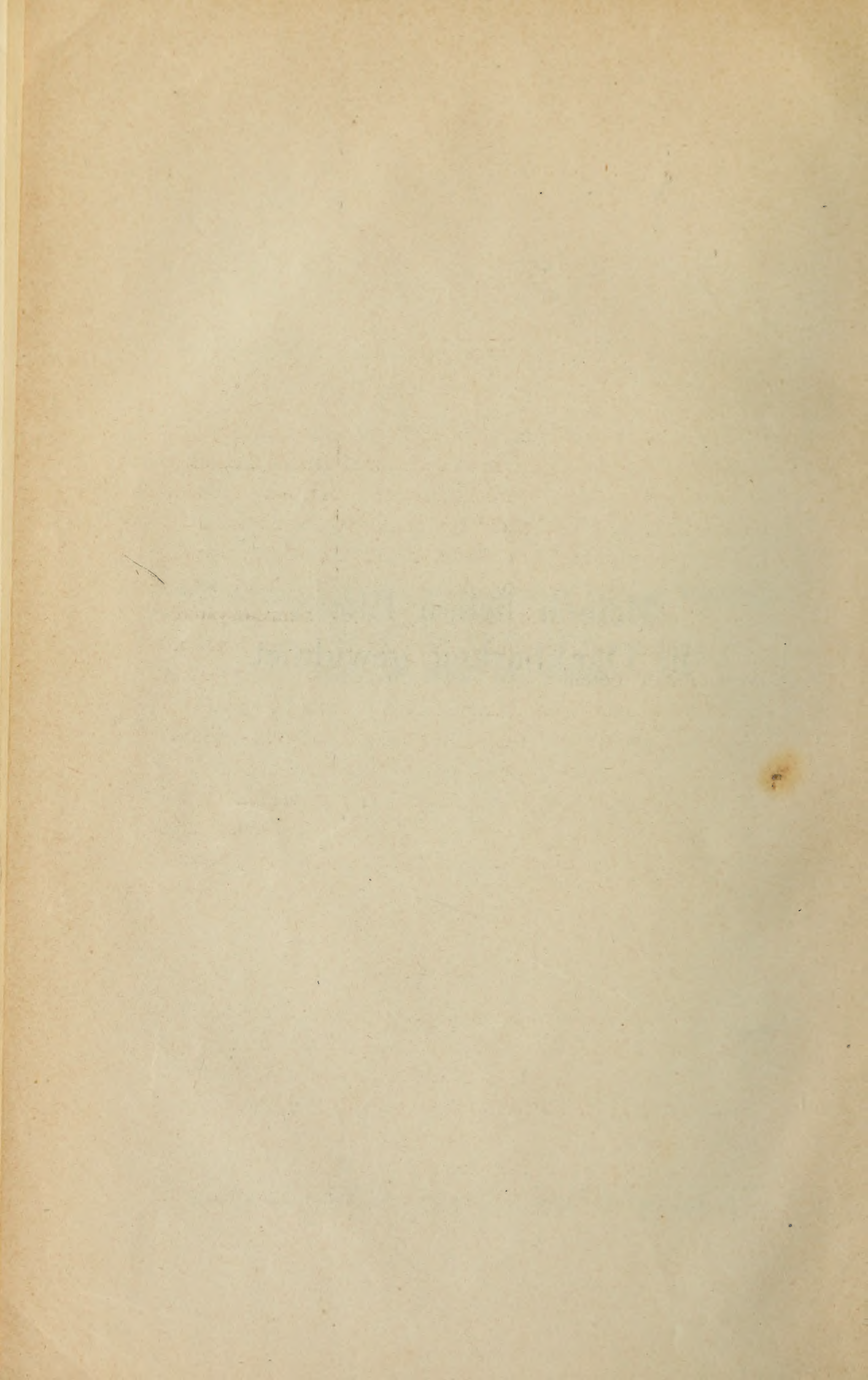
Peter Lambertz
aus Düsseldorf.

Marburg 1904.

Angenommen von der philosophischen Fakultät Marburg
am 20. November 1903.
Referent: Prof. **Dr. Victor.**

Buchdruckerei Seb. Foppen, Bonn Stockenstr. 8.

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.



Einleitung.

Im folgenden soll der sprachlich wichtigste frühmittelenglische Text, das Orrmulum, nach seiner lautlichen Seite unter genauer Berücksichtigung der ae. Dialekte untersucht und womöglich ein festes Ergebnis hinsichtlich seiner dialektischen Stellung herbeigeführt werden. Dabei hat der Verf., von der Orrmschen Diphthongenbezeichnung ausgehend, die Frage des Schreibsystems noch einmal aufgenommen, da die Ansichten hierüber noch immer geteilt sind. — Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die früheren Abhandlungen über die Laute des Orrmulums wegen des ganz veränderten Standpunktes der heutigen Dialektforschung nicht mehr genügen und auch für diese Arbeit von geringem Werte sein konnten. Dagegen sind die neueren grammatischen und lexikalischen Hilfsmittel ausgiebig benutzt worden.

Litteratur.

1). The Ormulum, Now first edited from the original Manuscript in the Bodleian, with Notes and a Glossary, by Robert Meadows White. Oxford 1852.

2). Kölbing, Zur textkritik des Ormulum, in Engl. Stud. I, 1-30.

3). The Ormulum with the Notes and Glossary of Dr. R. M. White ed. by Rev. Robert Holt, M. A., Ox-

ford 1878. Dazu eine Rezens. von Kölbing in Engl. Stud. II, 492 ff.

4). Mätzner, Altenglische Sprachproben. I, 1 - 19.

5). Sweet, First Middle English Primer, 2nd ed. Oxford 1899.

6). Zupitza - Schipper, Uebungsbuch, 5te Aufl. 1897. S. 99 - 101.

7). Callenberg, Layamon und Orm, nach ihren Lautverhältnissen verglichen. Diss. Jena 1876.

8). Kaphengst, An Essay on the Ormulum. Diss. Rostock, Elberfeld (1879?).

9). Sachse, Das unorganische e im Ormulum, zugleich eine Untersuchung über die Flexionsweise Orms. Diss. Halle 1881.

10). Blackburn, The Change of þ to t in the Ormulum, The American Journal of Philology III, 9 (1882), p. 46 - 58.

11). Sarrazin, Ueber die Quellen des Ormulums. Habilit. - Schrift, Marburg 1882. Auch in Engl. Stud. VI, 1 - 26.

12). Trautmann, Orm's doppelconsonanten, Anglia, Anz. VII, 94 - 99.

13). Effer, Einfache und doppelte consonanten im Ormulum, Anglia, Anz. VII, 166 - 199.

14). Trautmann, Noch einmal Orm's doppelconsonanten, Angl. Anz. VII, 208 - 210.

15). Brate, Nordische Lehnwörter im Orrmulum, Paul und Braune, Beiträge X, 1 - 80. 580 - 586.

16). Trautmann, Orms doppelzeichen bei Sweet und bei Morsbach, Anglia XVIII, 371 ff.

17). McKnight, Orm's double consonants again, Engl. Stud. XXVI, 455 f.

18). Hale, Open and close ē in the Ormulum, Mod. Lang. Notes VIII (1), 37 - 46 (1893.)

19). Napier, Notes on the Orthography of the Ormulum, Oxford 1893. Auch in 'History of the Holy Rodtree' E. E. T. S. 1894 orig. Ser. CIII, 71-74 und in 'The Academy' 1890 I, 188.

20). Kluge, Das französische element im Orrmulum, Engl. Stud. XXII, 179-182.

21). Björkman, Scandinavian Loan-Words in Middle English, Part I. Diss. Upsala, Halle 1900. Part II, Halle 1902. Beide Teile sind in „Studien zur engl. Philol.", herausgegeben von Morsbach, als VII. u. XI. Heft erschienen.

22). Menze, Der ostmittelländische Dialekt. I. Vocalismus. Diss. Strassburg, Cöthen 1889.

23). Holthausen, wel und well im Ormulum, Angl., Beiblatt XIII, Jan. 1902.

Abkürzungen.

B.-T. = Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary.

Behm = Behm, The Language of the Later Part of the Petersborough Chronicle. Diss. Gotenburgh 1884.

Behrens, Beitr. = Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England, Französische Studien V, 2. Heilbronn 1886.

Björkm. I. II. siehe Litteratur No. 21.

Brate siehe Litteratur No. 15.

Brown I. = Brown, Die Sprache der Rushworth-Glossen zum Evangelium Matthäus und der merz. Dialekt (I. Vocale). Diss. Göttingen 1891.

Brown II. = Brown, The Language of the Rushworth Gloss . . . . . Part II. Göttingen 1892.

Bülbr. El. = Bülbring, Altenglisches Elementarbuch, I. Teil. Lautlehre. Heidelberg 1902.

Effer siehe Litteratur No. 13.

Kl., Grdr.² I. = Kluge, Geschichte der englischen Sprache, Pauls Grundriss I, 2. Auflage.

Kl.-Lutz = Kluge-Lutz, English Etymology. Strassburg 1898.

Kluge, Etym. W.⁶ = Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 6. Auflage, Strassburg 1899.

Kluge, Lesebuch² = Kluge, Angelsächsisches Lesebuch, 2. Aufl. 1897.

Li. (Cook) = Die Evangelienübersetzung in der Lindisfarne-Hs., zitiert nach Cook, A Glossary of the Old Northumbrian Gospels . . , Halle 1894.

Morsbach, Me. Gr. = Morsbach, Mittelenglische Grammatik. Erste Hälfte. Halle 1896.

N. E. D. = A New English Dictionary on Historical Principles, ... by Murray and Bradley, Oxford.

p. = praeteritum.

p. p. = participium praeteriti.

Pog. = Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Ae., Strassburg 1888.

R.¹ = Matthäus-Evangelium in der Rushworth-Hs., zitiert nach Brown (s. oben).

R.² = Evangelium des Markus, Lukas und Johannes in der Rushworth-Hs., zitiert nach Lindelöf, Glossar zur altnordh. Evangelienübersetzung in der Rushworth-Hs. . . . . , Acta Soc. Scient. Fennicae, XXII, 5, Helsingfors 1897.

Ri. = Rituale von Durham, zitiert nach Lindelöf, Bonner Beiträge zur Anglistik IX, 218 ff.

s. = siehe.

Sachse, siehe Litteratur No. 9.

Siev. Gr.[3] = Sievers, Angelsächsische Grammatik, 3. Auflage, Halle 1898.

Skeat, Et. D. = Skeat, An Etymological Dictionary of the English Language, 2. Ed. Oxford 1884.

Skeat, Pr. I. II. = Skeat, Principles of English Etymology, 2 vols. Oxford 1887.

Str. -Br. = Stratmann-Bradley, A Middle-English Dictionary.

Sw.-M. = Sweet-Morsbach, auch einzeln zitiert.

Sweet, H. E. S. = Sweet, A History of English Sounds, Oxford 1888.

Tr. = Trautmann.

v. = Vers.

vv. = Verse. Ich zitiere den Text nach Versen oder wie White-Holt im Glossar.

V P S. = Vespasianischer Psalter.

Zupitza, Guy of W. = Zupitza, Guy of Warwick E. E. T. S. Extra Series XXV.

Zup.-Schipp. siehe Litteratur No. 6.

Andere Abkürzungen sind die gebräuchlichen.

A. Die Vokale.

a. Die einfachen Vokale.

I. Die kurzen Vokale.

1. a.

Der kurze Vokal a bei Orrm geht zurück auf:

1 ae. a

acc, gaddrenn, habbenn, lăte lattre lattst adv., wasshenn, glade adj. pl., răþe, asskess; ferner in den lat. resp. altir. Lehnwörtern: trahhtnedd (Siev. Gr.[3] § 82. a), asse (Kl., Grdr.[2] I, 929), marrtirdom (Pog. § 190. 216) allterr, latin (§ 147), arrke sannte (Behrens, Grdr.[2] I, 984).

Anm. arrke hat, da sonst errke zu erwarten wäre, jedenfalls Rückanlehnung an das Lat. erfahren; so auch schon im Ae. (Pog. § 190); R[1] hat arke (Brown II, 31).

2 ae. merz. a
= ws. nordh. meist ę̆a
shapp.

3 ae. angl. a vor ll, l + Kons.
= ws. ea durch Brechung

all, (bi-) hallt, fallenn, galle, hallf, halls, hallte (= lahm), hallp p., swallt p., swallh p., sallfe (-nn), sallt sb. u. adj., stall, wallenn, sallme (lat. Lehnw.), allderrmann, grunndwall, wall (lat. Lehnw.).

4 ae. angl. æ < a durch i - Umlaut
in gleicher Stellung wie vorher = ws. ea.

callf, fall (Bülbr. El. § 175).

Anm. Ersteres gehört vielleicht unter § 3, wenn ae. pl. calfur calferu (VPS.) massgebend war.

5 ae. angl. meist ea vor rr, r + Kons.

= ws. ea.

arrfeþþ, darr(-st), forrwarrp p., harrd(-nenn), narrwe naru (ae. Brechung in flekt. Formen auf den Nominativ übertragen), sharrp, þarrf, warrm (-enn), wharrfenn, barrness, arrt, cwarrterr-ne (lat. Lehnw. Pog. § 381).

Anm. 1. barrness kann aus ae. bearn mit Aufgabe der Dehnung oder aus einer Form mit ungebrochenem a hervorgegangen sein (s. Morsbach, Me. Gr. § 55. 4). Brate S. 33 hält barrness für nordisch, ebenso Kl., Grdr.[2] I, 1035 und Kl.-Lutz.

2. wharrfenn lässt sich auf ae. whearfian zurückführen. Die daneben stehenden e-Formen stammen aus ae. angl. wherfan = ws. whierfan sw. v.

6 ae. ea oder æ vor rc, rh

ȝarrkenn, starrc, barrh p.

Nach Siev. Gr.[3] § 162. 2; Sweet H.E.S. p. 123; Bülbr. El. § 206 fand vor rc, rg, rh im Angl. Ebnung des gebrochenen ea > e statt. Da nicht anzunehmen ist, dass dieses e bei der späteren Lauterweiterung sich zu a entwickelte, wie denn auch das Me. Wörter wie sterk etc. (s. Str.-Br.) kennt, kann man für obige Beispiele eine regelmässig geebnete Form nicht ansetzen. Nun weist aber ȝarrkenn durch ȝ auf Brechung hin (vgl. Bülbr. El. § 492). Es bleibt also nichts Anderes übrig, als a auf ein ae. ea, vielleicht das ws., oder auf æ, welches durch irgend eine Ursache nicht zu e weiter verengt wurde, zurückzuleiten. Solche æ-Formen kommen seltener im Nordh. vor.

Anm. White-Holt (Glossar) setzt barrh p. zu barr = p. von berenn, doch gehört es als Prät. zu berrȝhenn. Für barrh lässt sich hinsichtlich des a eine annehmbare Erklärung in der Analo-

gie nach den Präteritis derselben Klasse finden. Der gleiche Vorgang ist § 103 erwähnt.

7 ae. angl. æ < ea vor h, h + Kons. geebnet

α) = ws. ea

waxenn, mahht vb., sahh p.

β) = ws. ie < ea durch i-Umlaut

lahhʒhenn, nahht, mahht sb., mahhtiʒ.

8 spätae. a vor Nas.

Bei dieser Gruppe setze ich der Einfachheit halber spätae. a an, weil schon vor Schluss der ae. Periode a fast überall alleinherrschend geworden war (Siev. Gr.[3] § 65; Sweet H.E.S. § 646; Bülbr. El. § 123; Kaluza, Gram. § 207; Napier, Anglia X S. 139 unten).

α) bannkess, kann (-st), lannge, ganngenn, gramm, lammbre, mann, năme, ramm, rannc, sammnenn, stanndenn, þannkenn, annd, same, hannd, hanndlenn, samenn adv., wannsenn, maniʒ, fanngenn, frame, annxummnesse, sammtale, kanndellmesse (lat. Lehnw.).

Anm. 1. fanngenn ist nicht nordisch, sondern eine analoge Neubildung (s. Morsbach, Me. Gr. § 55. 4). Ueber die Dehnungsverhältnisse im allgemeinen siehe § 96. Bem.

2. frame sb. wird wohl aus ae. fremu, freme mit Anlehnung an framian, fram from (=tüchtig) entstanden sein. (vgl. Brate, S. 42; Björkm. II, 239; Kl.-Lutz 'frame').

3. sammtale fehlt sowohl im Ae. als auch im An. Im Ae. sind Kompos. mit sam- nicht selten und schon vor dem i-Umlaut vorhanden. (Siev. Gr.[3] § 100. a. 5) Deshalb ist das Wort oben angeführt.

β) (bi-)gann, bilammp, blann, drannc, stannc, swannc, rann.

Diese Präterita der ae. III. Kl. stv. haben im VPS. noch regelrecht ǫ; im Nordh. dagegen schlossen sie sich zeitig an die halp-Abteilung der III. Kl. an (Siev. Gr.[3] § 366. a. 3).

Anm. 1. rann entspricht ae. VPS. ǫrn, nordh. arn, spätws. earn. Die erste Metathese des r fand im Angl. nach dem Uebergang von wg. a vor Nas. > ǫ statt. Die 2. Metathese geschah für Orrms rann, wenn nicht vor, so doch während des Ueberganges von ǫ vor Nas. > a.

2. Hier mag auch namm p. erwähnt werden. Spätws. ist nam für nôm belegt, ebenso in der Pet. Chron. nam, benam.

γ) shame, shannkess.

Im Merz. fand hier keine Diphthongierung durch Palat. statt, im Spätws. und Nordh. durchweg (s. Bülbr. El. §§ 301 ff.).

9 ae. merz. (bes. VPS.) ea durch a/u-Umlaut
= ws. nordh. a.

lădenn inf., tăle, atell, care, farenn, gladenn, stafess pl., heffneware, cnăpe, sallfedd, lădeþþ pl. imp., bilappedd, arrn vb., bridale, hatenn (= hassen), þafe opt.

Anm. sallfedd hat im Ws. ea durch Brechung. — arrn = ne. are findet im Ws. keine Entsprechung desselben Stammes. — bridale besitzt auch im Ws. regelmässig u-Umlaut (ealo). — bilappedd als Derivat von lappa, VPS. leappa gehört auch wohl hierher.

10 ae. merz. (bes. VPS.) æ < ea vor c, g geebnet
= ws. nordh. a

wăkemenn, wakenn, drake (lat. Lehnw.), draʒhenn, makenn, nakedd, sake, daʒhess pl., măke (= ws. gemaca).

Anm. White-Holt verzeichnet im Glossar einen *Genit. sg. daȝhess*; doch ist an den angegebenen Stellen ein solcher nicht aufzufinden. *domess daȝhess* gibt White als Sg. für I. 137 an; es steht aber I. 187 v. 5411. Kölbing und Holt lesen hier *daȝȝess*; trotzdem lässt Holt *daȝhess* im Glossar stehen.

11 ae. merz. æ $<$ wg. a
= ws. nordh. æ

Der merz. Dialekt des VPS. und der Royal-Glossen zeigt hier stets e mit der Lautung eines offenen e oder æ (Bülbr. El. § 91). In R.,[1] auf dessen Dialekt Orrms Sprache in vielen Fällen hinweist, erscheint mit vereinzelten Ausnahmen æ, ę, *ae* (Bülbr. El.§ 91 a. 1; Siev. Gr.[2] § 151. 1). Für die Zeit des Ueberganges von ae. æ $>$ a ist die Bemerkung von Behm (S. 2, Fussnote) beachtenswert, wonach seit 1132 *was* in der Chron. immer häufiger begegnet und 1154 fast ausschliesslich herrscht. Morsbach, Me. Gr. § 96, S. 130 setzt diesen Uebergang von æ $>$ a um die Wende des 11. Jhrdts. an.

affterr, *appell*, *att*, *bafftenn*, *bacc*, *baþþ*, *barr* p., *brass*, *brasene*, *badd* p. (zu ae. *biddan*), *staff*, *bracc* sb. (= ws. *gebræc*), *bracc* p., *crafft*, *cwaþþ*, *dafft*e, *forrhall* p., *fasst*, *þatt*, *wass*, *wasstme*, *wattrenn*, *waterr*, *warr*, *clăke*, *whatt* pron., *waccneþþ*, *dăle*, *faderr*, *gladd*, *lăte lattre lattste* adj., *lihhtfattess* gen., *tradd* p., *satt* p., *smacc*, *pratt*, *attbrasst* p., *þanne*, *whanne*, *whattlike*, *pall* (lat. Lehnw.).

Hierher zu stellen sind auch die Part.Praet. der VI. Kl. stv. (Siev. Gr.[3] §§ 392. 368. 4), die im Ws. zunächst æ und a, später aber alle a aufweisen.

slaȝenn, *ladenn*, *bakenn*, *sacenn*; ebenso ver-

hält sich imp. farr.

Anm. 1. clăke ist zu ae. clæcleas, clacleas, clæc zu stellen, da kk in nordisch clakkr eine Entlehnung zurückzuweisen scheint (vgl. Brate S. 37).
2. bracc sb. gehört zu ae. gebræc. Die Vorsilbe ge- ist bei Orrm mit wenigen Ausnahmen (§ 233. Anm. 2) geschwunden. Im Ne. ist eine Form brack neben dem aus dem Verbum erneuten break vorhanden (s. N. E. D.).
3. þanne und whanne schliessen sich an die ae. Formen mit æ an. Denn ae. þonne etc. hatten geschlossenes o (Siev. Gr.³ § 65. a. 2; Bülbr. El. § 454).
4. Der Mangel der Metathese fordert für attbrasst p. keine an. Entlehnung, da R.¹ ein brustæn (Siev. Gr.³ § 389) kennt. Zur Metath. des r vgl. § 243; s. auch Brate, S. 32.

12 ae. angl. meist æ (ę) = ws. ea nach Palat.

shall, shaffte, unnshaþiȝ (-nesse), shapeþþ, shapenn p. p., chaff, chariȝ, ȝaff p., bigatt p. (s. § 287. Anm.), ȝate (= ne. gate).

Anm. unnshaþiȝ (-nesse) ist engl., gegenüber scaþelæs etc. (s. § 20), die an. Lehnwörter darstellen (§ 322). — shapeþþ hat nicht ae. sceppan (= ws. scieppan) zur Voraussetzung. Der Vokal und das Unterbleiben der Gemination weisen auf ein ae. starkes Präs. oder ein neues schwaches Verbum der II. Kl. hin (vgl. me. schapien).

13 ae. æ < a, æ mit i-Umlaut.

Die folgenden Wörter haben einen ungewöhnlichen Entwicklungsgang genommen. Im Me., bei einigen auch im Orrm., begegnen Doppelformen mit a und e (s. Morsbach, Me. Gr. § 108). Ich stelle hierher:

forrwarrȝedd, arrfname, allmess (Lehnw.), macche, o bacch, racchess, lacchenn, barrliȝ, marrgrotestaness, aþell, fasstenn, axe, saterrdaȝȝ (lat. Lehnw. Pog. § 185).

Anm. 1. forrwarrȝedd hat i-Umlaut erfahren, wie ȝ bezeugt. Im Ae. zeigen sich auch nur umgelautete Formen wie wirigan, wergan, wyrgan, auf welch letzterer das ne. worry fusst (Sweet, H. E. S. No. 1093). Brate sieht in forrwarrȝedd den Einfluss von ae. wearg(h). Meines Erachtens entspricht es aber genau den in R.[1] belegten wærgan, awærgede, se wærgad (Brown I, S. 20. II, S. 55). In diesen lässt sich æ als i-Umlaut eines nichtgebrochenen a fassen, da angl. öfters und nordh. häufig vor rr, r + Kons. die Brechung unterblieb (Sweet, H. E. S. § 436; Siev. Gr.[3] § 158; Bülbr. El. §§ 131 f.), besonders in labialer Nachbarschaft (R.[1] nach w meist a).

2. In arrfname erkennen Brate, S. 584 und Kl., Grdr.[2] I, 941 u. 1035 nordische Entlehnung des ersten Teiles. Das ganze Wort findet sich im Skand. nicht. Björkm. I, 30[1] hält es für engl. und nimmt zur Erklärung eine ähnliche Entwicklung wie die des a in barrliȝ an. Zwar glaube ich, das Wort genau wie forrwarrȝedd (Anm. 1.) erklären zu dürfen, doch will ich nicht unterlassen, auf die Tatsache hinzuweisen, dass in Kompositis das erste Glied häufig keinen Umlaut erfährt (vgl. Sievers, P. Br. B. XXVII, 206 ff.). Sollte arrfname diesem Vorgange unterworfen gewesen sein, so ist es zu § 5 zu rechnen. Die regelmässig entwickelte Form heisst bei Orrm errfe (= cattle). Die in den Lexika angegebenen Wörter mit æ sind frühkentisch und haben später e (Siev.

Gr.[3] § 159. 1). Der Vokal a in -name verdankt seinen Lautwert der Schwachtonigkeit dieser Silbe. Alfred hat hier -o-, Aelfrik -u-, Hatton Gosp. -e-. Orrms Betonung arrfname auf der 2. Silbe beweist nichts, da dreisilbige Wörter, besonders im Beginn des zweiten Halbverses, dieses Schicksal sehr oft erdulden.

3. marrgrotestaness ist ae. nur als mere-grot- belegt. Vielleicht war das lat. margarita der Vorlage (Beda) oder der daraus gebildete Frauenname maregrete, margarete (s. Mätzner) von Einfluss, vielleicht aber auch ist hier, sowie in barrliȝ (Sachsenchron. bærlic), frühe Synkope (s. vorige Anm.) die Ursache für das Unterbleiben des i-Umlauts gewesen. Zu barrliȝ vgl. noch Morsbach, Me. Gr. S. 143; Kl., Grdr.[2] I, 1035 und berrne = Scheune bei Orrm.

4. macche, obacch, racchess (Kl., Grdr.[2] I, 940), lacchenn weisen durch cch auf i-Umlaut hin (Morsbach bei Björkm. I, 148). macche stammt aus ae. gemæcca, dessen Erklärung Bülbring (El. § 177) gibt. — obacch neben bacc ist ein alter Lokativ (Morsbach ibid.), der a durch Anlehnung an bacc erhielt. — racchess = Spürhunde = ne. ratch, rache (s. N. E. D.) entspricht ae. ræcc = an. rakki, worin æ den i-Umlaut eines æ vor Doppelkons. darstellt. — lacchenn < ae. læcc(e)an erscheint me. immer mit a (Morsbach, Me. Gr. S. 143).

5. fasstenn geht zurück auf ae. fæstan (neben seltenerem festan). Der Vorgang ist hier nicht ungewöhnlicher als bei fasst < ae. fæst. Deshalb bedarf es nicht der Annahme einer frühen Anlehnung an fasst, wie Morsbach (Me. Gr. §

108. Anm. 2) meint.

6. aþell, axe (danach bulaxe Björkm. II, 286), saterrdaȝȝ haben im Ae. sekundären i-Umlaut erfahren (Kluge bei Siev. Gr.[3] § 50 a. 2; Bülbr. El. § 174). — allmess ging hervor aus ae. ælmesse, dessen æ der i-Umlaut eines fremden a ist (Kl., Grdr.[2] I, 929; Kluge-Lutz 'alms'; Morsbach, Me. Gr. §§ 45, 46. a. 2). — Hierher müsste auch togeddre gehören aus ae. togædere mit sekund. i-Umlaut (Siev. Gr.[3] § 50), doch scheint der häufige Gebrauch des Wortes einen bunten Wechsel von a, e, i im Me. bewirkt zu haben (s. Sweet, H. E. S. S. 296).

14 ae. merz. ea

amm.

Anm. Ws. war dafür eom, später eam, nordh. am, eam vorhanden.

15 ae. nordangl. a < ea < eo

dwallkennde (= heretic), maȝȝstredwale

Anm. Skeat, Et. D. und Pr. I p. 201 bringt dwale mit got. dvals in Beziehung, indem er in dwala R.[1] den gleichen Ablautsvokal sieht. Auch Kölbing (Engl. Stud. II, 498) weist auf dol = got. dvals hin. Im Ae. kommen ausser dwala R.[1] nur Formen mit dweo- dwo- vor, die ein a nicht zur Voraussetzung haben können, sondern e fordern. dwala in R.[1] erkläre ich mir aus dem nordangl. Wechsel von eo und ea mit folgendem Uebergang von wea- > wa- (vgl. Siev. Gr.[3] § 160. a. 2; Bülbr. El. § 270; siehe auch Kluge, Etym. W.[6] 'toll'). Im späteren Me., in Gen. und Exod., Cursor Mundi, herrschen a-Formen, in den südlichen Denkmälern solche mit e vor (s. N. E. D.). -kennde ist Part. Praet. von ae. cennan = kennen (schott.

kend = known).

16 ae. ā < germ. ai

tahhte(-nn) p., ahhte p., lahht p.p., forrrahht, mannsenn, asskenn, atterr, hallȝhenn vb. und sb., maddmess, shadd(-e) p.p. und p., whamm, þann (ærþann), watt wasst vb., attriȝ, attredd, ann (Artikel).

Anm. 1. atterr erscheint schon bei Alfred gekürzt, zunächst wahrscheinlich in den flekt. Formen (Bülbr. El. § 344.a). — hwamm und þann (in ær þann) < ae. hwām, þām sind kurz als satztieftonige Wörter. — Die Kürzung des Vokals in watt v. 16602 neben wat, wat (mit 2 Akzenten) und in wasst v. 18566 neben wast beruht wohl auf dem häufigen Gebrauch dieser Verbalformen (s. ae. watt bei Bülbr. El. § 549). Durch die zwei Akzente auf wat wollte Orrm wahrscheinlich darauf aufmerksam machen, dass man langes a sprechen müsse, wenn auch manche es kurz ausprächen. Im Verse 16602 verfiel er dann selbst in den vermeintlichen Fehler. — ann neben öfterem an ist aus ae. ān gekürzt entsprechend der Bedeutungsabschwächung des ae. Zahlwortes zum Artikel. Dies begann schon in der ersten Hälfte des 12. Jhrdts. (s. N. E. D.).

2. shadd(e) gehörte urspr. zu den starken Verben, aber schon im Ae. in Ri. Li. sind die schwachen sceadade, sceadde belegt. Im Merz. war der Tonvokal keiner Diphthongierung durch vorhergehendes sc unterworfen, was im Ws. und Nordh. meist geschah.

3. Hier führe ich auch forrrahht = späterem forraught (= verrucht) an. Ae. recc(e)an, rōhte hat nach Siev. Gr.[3] § 407 kein belegtes Part.

Prät. forrrahht scheint sich an die Prät. auf ahht(e) angeschlossen zu haben.

17 ae. angl. ǣ < ā (< ai) mit i-Umlaut
= ws. ǣ, kent. ē

ahhte sb., laffdiȝ, lasse adj. und adv., laþþe sb., wraþþe sb., wraþþenn, lasstenn.

Anm. 1. lasse scheint schon im Ae. mit kurzem Vokal vorzukommen(vgl. Bülbr. El. § 336).

2. Für laþþe ist im Ae. nur lǣđđ vorhanden (Zupitza bei Sachse, § 10 Nachtrag). laþþe hat sich wohl an wraþþe angelehnt, besonders da beide Wörter bei Orrm eine stehende Verbindung bilden und laþþe allein nicht belegt zu sein scheint. Vgl. auch die analoge Bildung braþþe zu an. brāþ. — wraþþenn wird ein neues Verb zu wraþþe sein, da es zu ae. wrađian, wræđan nicht recht passt (Brate, S. 584). — wraþþ v. 1129 bei White-Holt ist von Kölbing emendiert.

3. allmasst und einfaches masst führe ich nicht an, weil Kölbing überall mast liest.

18 ae. angl. ǣ < wg. ā
= ws. ǣ, kent. ē, sonst angl. ē.
radde p., nowwharr.

Anm. Zu diesem ae. angl. ǣ vgl. § 115. — White-Holt gibt im Glossar nowwharr für v. 13073 an. Dort findet es sich auch in White's Ausgabe, Holt dagegen hat im Text nowwhar; Kölbing bemerkt nichts. Sollte nowwharr die wirkliche Lesart sein, so liesse sich die Kürzung des Vokals in nachtoniger Silbe wohl verstehen.

19 ae. ēa < germ. au
chappmenn, þratte p.

Anm. White-Holt verbindet þratte mit ae. þrēagan, was unzulässig ist, es gehört vielmehr zu ae. þrēatian (Li. geþréadtaige). Im Prät. trat Kürzung nach Synkope des Mittelvokals ein.

20 an. a

ammbohht, fasste (= a fast), anngrenn, addlenn addlinng, azhe azhefull, gazhenn(-læs), hanndfesst, hazherr hazheliz, takenn, þarrnenn, wanndraþ, wannt wanntsumm, forrgarrt oferrgarrt, gate (= way), lasst sb., lazhe, kaggerrlezzc, sannenn, **scaþelæs scaþes**st etc. (vgl. § 12. Anm.), sahhte etc., sware (= answer) swarenn (= to answer), carrte,* kanunnkess (§ 87 Anm. 3), sacclæs (Kl., Grdr.[2] I, 934; Björkm. I, 12).

Anm. 1. ammbohht begegnet 3× und zwar immer mit dem Iktus auf der letzten Silbe, obgleich 2× wenigstens eine blosse Umstellung erstsilbige Betonung ganz ungezwungen ermöglicht hätte, die Brates Erklärung des Wortes im Nachtrag S. 84 erforderlich macht. Noreen, Altnord. Gram. §§ 74.2, 148.6 betrachtet o in an. ambótt (später ambátt) als Tonvokal. Demnach liegt auch im An. wie bei Orrm letztsilbige Betonung vor. Dann muss man aber wieder auf Brates erste Erklärung in § 29 zurückgreifen, wonach o < a durch u-Umlaut entstanden ist. In ammbohht hat folglich eine Dehnung des a nicht stattgehabt, weil es vortonig stand, wenn man für die Zeit der Entlehnung dieses Wortes das ae. Dehnungsgesetz überhaupt noch kann

---

*) zu carrte vgl. Brate, S. 47; Sachse, § 122; Skeat, Pr. I, 451; Kl., Grdr.[2]I, 941 u. 1018 und Etym. W[6]. 'Krätze'; N.E.D. 'cart' und Kl.-Lutz; Björkm. II, 244.

gelten lassen, da ammbohht später als addlenn etc. (s. Anm. 3) entlehnt ist und der u-Umlaut erst gegen Ende des 10. Jhrdts. bezeugt ist (Brate, III, § 24). Das entsprechende ae. ombiht, ambiht, embiht, ymbeaht zeigt „das Bestreben, die erste Silbe an ein geläufiges Präfix anzulehnen" (Dieter, Engl. St. XI, 492), wie got. ándbahts wirklich getan. Demgemäss liegt im Ae. der Ton auf der ersten Silbe, so z.B. Beowulf v. 336. 673.

2. aȝhe ist nicht das ae. ege (< agiz), da dies bei Orrm eȝȝe ergeben muss und auch ergibt. Im Me. waren im Südwesten eye, aye, im Nordosten awe (< aȝhe) gebräuchlich (vgl. N.E.D.). aȝhefull ist als Adj. auf engl. Boden dazu gebildet (= ne. awful). (Zu aȝhe vgl. Zupitza, Anz. f. d. A. II, 17; VI, 21.)

3. Folgende Wörter sind nach Brate (S. 68, § 7) vor dem Eintritt des an. v/u-Umlautes nach England verpflanzt worden, weil sie sonst das umgelautete a als o zeigen würden (wie ammbohht): addlenn addlinng, forrgarrt oferrgarrt, gate, lasst, laȝhe (wand siehe unter ā und für kaggerrleȝȝe vgl. Björkm. I, 18; II, 243).

21 an. ā

ȝatte p. (zu ȝātenn), lahȝhre.

Anm. ȝatenn muss als nordisch gelten; ȝàtte könnte zur Not auch aus ws. ȝēatte stammen. Doch lässt das angl. Wort mit ē (< wg. ā) eine me. Form ȝette entstehen, weshalb der Vokal in ȝatte wohl auch als nord. zu betrachten ist. — a in lahȝhre neben lahre ist vor mehrfacher Kons. gekürzt.

22 an. $\bar{æ}$

radd(= afraid)

23 lat.[1] a

Marrch (-ess) (< Martiu-s. § 310.$_1$. Anm.), Passke (§ 322. b. Anm.), pappe = ne. pap (<lat.* pappa, Sachse, § 127), quaþþrīgan.

24 afrz. a[2]

beʒʒsannz, bikahht(§§ 110, 273. 6),cariteþ,casstell, falls(-e), Maǧy, Wallterr.

25

2. æ.

æ bei Orrm bezeichnet durchweg langes offenes e. Von den wenigen Beispielen, in denen æ anscheinend der Vertreter eines kurzen offenen e ist, scheidet dæwwenn v. 13848 neben dæw aus, denn Kölbing liest hier dæwenn. Auch dæþþ D. 201 neben sehr häufigem dæþ ist m. E. ein blosser Schreibfehler, ebenso onnʒænn v. 6498(Kölbing). Nicht aber können æddmod(-e), æddmodnesse(-ss), æddmodleʒʒc, æddmodliʒ neben häufigeren ædmod, ædmodliʒ, ædmodnesse als direkte Schreibfehler betrachtet werden, dafür begegnen sie zu oft. Man mag im Zweifel sein, ob æ hier kurzen Vokal bedeuten soll. Ich halte es nicht für lang, da sonst die Silbe überlang wäre. Anderseits ist nicht ersichtlich, warum gekürztes ę sich von e in berenn (50 Jahre später > bęre) lautlich unterscheiden sollte. Nach meinem Dafürhalten hat æ in obigen Fällen den Lautwert des offenen e, und die Bezeichnung durch æ

---

[1]) Es mag hier ein für allemal bemerkt werden, dass nur solche Wörter, für die eine direkte Entlehnung anzunehmen ist, eigens aufgeführt werden. Die im Ae. schon belegten finden unter den jeweiligen engl. Wörtern ihren Platz mit der Bezeichnung (lat. Lehnw.)

[2]) Vgl. Zupitza, Guy of Warwick S. 436; Behrens, Beitr. S. 16, 17 und Grdr.[2]I, 983 f.; Kluge, Engl. St. XXI, 335. XXII, 180, Gröbers Grundriss I, 397, Z. f. rom. Phil. XX, 324 u. Anm.; Napier, The Academy 1894 I, 62, 1890 I, 188; Pog. § 191. 284; N.E.D.; Kl.-Lutz. Skeat, The Acad. 1895 II, 252.

ist durch das Schriftbild von ædmod etc. verursacht.

3. e.

Die Quellen des kurzen e(o) bei Orrm sind:

26 ae. e < wg. ë

bĕde sg., bedesang, belle, (unn-)be(o)denn p.p., bere imp., efenn effnenn effne, ett imp., fecchenn, fell sb., forrleȝenn p.p., forrleȝerrnesse, welle sb., fressh, (godd-)spell, hellpe sb., hellpenn vb., melltenn, mett(-fasstnesse), oferrmett, ne, reccnenn, sellcuþ, seȝhenn p.p., unnseȝhenn(d)like, settledd, spellenn, spelldrenn, steffne, stele opt., swelltenn, ùtbresstenn, tobresstenn, tredenn p.p., wĕre sg., wesst, whe(o)llpedd, wheþþr, whellp, well adv., efenninng effninng, etinng, trededd, þe (Artikel);

ferner die Verba in der 2. 3. sg. präs., in denen ursprüngliches i durch Ausgleich mit den übrigen Formen im Ae. schon normalerweise durch e ersetzt wurde. forrȝeteþþ, freteþþ, neteþþ, brekesst, tredeþþ, þresshesst, cnedesst, dellfeþþ, gett, beresst bereþþ, spekeþþ.

Anm. 1. efenninng hält Björkm., II, 236 für möglicherweise nord., ebenso N.E.D. Im Spätae. ist ein efnling (B.-T.), efenling (N.E.D.) belegt. Wenn wir dies für Orrm voraussetzen, so könnte -nn- als etym. Entsprechung von -nl- angesehen werden. Sonst würde -nn- wohl nur als Schreibfehler zu betrachten sein.

2. fecchenn entspricht ae. ws. feččan, während ausserws. nur fetian vorkommt (Siev. Gr.[3] § 416. a. 15. b).

3. spelldrenn wird eine Verbalbildung zu me.

spelder = mhd. spelter (Kluge, Etym. W.[6] 'spleissen') sein und dadurch in Beziehung zu ae. speld (-os-, -es-Stamm) stehen. Skeat, Et. D. 'spell (2)(4)' hält spelder für eine Deminutivform zu speld.

4. recneþþ v. 11208 bei Holt-Kölbing ist jedenfalls Schreibfehler.
5. seȝhenn ist rein angl., da das ws. Ae. dafür sewen hat. In unnseȝhenndlike ist d entweder aus phonet. Gründen oder wahrscheinlicher analog den Part. Präs. eingeschoben (vgl. unnseȝȝenndlic und auch Siev. Gr.[3] § 148. a. 1).
6. trededd ist ein neues schwaches Part. Prät. neben tredenn.
7. Zu welle s. Bülbr. El. § 175 a. Das von White-Holt im Glossar darunter angemerkte wel vv. 15400. 19690 gehört zum Adverb wel, well (§ 131 Anm.).

27 ae. angl. e < wg. ë
= ws. ie nach Palat.

(rihht-)biȝetenn p.p., (t-)ummbesherenn, ȝellp, ȝellpenn.

28 ae. e < o vor i, j

ele(-sæw) (< vglt. *oli- Bülbr. El. § 164), lefftenn, serrhfull serrȝhe serrȝhenn.

Anm. Björkm. II, 249 hält lefftenn für eine analog i-umgelautete Form zu dem spätae., möglicherweise an. sb. loft. Morsbach, Me. Gr. S. 171 fasst e jedoch als den i-Umlaut eines ae. o, indem er vom sb. loft ein *loftjan sich bilden lässt, das dann zu *leftan weiterentwikkelt wurde, ebenso wie zu sorgian oder sorg ein *serg(e)an entstanden sei (Morsbach, Me. Gr.

§ 120. Anm. 1). Wegen ȝh in serrȝhenn etc. siehe § 328. Anm. 2.

29 ae. e < å vor i, j

(an-)kennedd, (all-, full-)fremedd fullfremeddlike, bisennkenn, (ummbe-, bi-)þennkenn, cwennkenn, obennche bennkess bennkedd bennkinnge, lenntenn, menn(ess), dwallkennde, fremmde adj., lenngre, mennissh mennisske, nemmnenn, ollfenntess, peninng, (unn-)strenncþe(-læs), screnkenn, senndenn (§ 96) sennde p., shennd (= ws. scien-), shennkesst, swennchenn swennkenn, unncwennkedd, þrenngdenn (§ 304), (unn-)wemmedd, wennde(-nn), strenncless strennkenn, strenngedd, wennchell[1];

ferner die lat. Lehnw.: enngell enngle(-þe(o)d) ennglissh, kemmpe.

Anm. 1. strennkenn strenncless sind ae. nicht belegt; dafür brauchte man strĕgdan st. sw. v. und sprengan (Faktit. zu springan). Wenn strennkenn nicht Lehnwort ist, so liegt hier wohl eine Kontamination aus stregdan und sprencan (neben sprengan Skeat, Et.D.'sprinkle') vor. strenncless ist ein neues Subst. zu strennkenn. Im Me. sind einige Belege desselben Wortes im Merz. und Nordh. vorhanden (s. Str.- Br.).

2. strenngedd v. 2897 neben 4× strengedd ist, wenn nicht verschrieben, aus dem synkopierten Plural des Part. Prät. zu verstehen.

30 ae. angl. e < ea durch i-Umlaut = ws. ie

---

[1]) Für wennchell siehe Kl.-Lutz; Skeat Et.D.' wench'; Napier M. L. N. 4. Spalte 280. 8.

wherrfedd (-leȝȝc) (§ 5. Anm. 2), errfe (-blod), cwarrterrne,[1] unnsperrenn sperrd p.p.,(kine-) ȝerrde, unnderrn, shæwerrne (?).

Anm. 1. sperrd, unnsperrenn werden engl. sein. Ae. ist belegt (ge)spearrian. Die bei B.-T. geführten sperr an, sperring weisen auf i-Umlaut hin. (Vgl. Brate, 58; Kluge-Lutz 'spar' und Kluge, Etym. W.[6] 'sperren.')

2. unnderrn neben dærne (§ 105) scheint i-Umlaut erfahren zu haben = ae. undern (ws. -dierne). Die Dehnung kommt hier nicht in Betracht, weil die Silbe nachtonig stand, was auch aus den sonst im Me. belegten z. T. synkopierten Formen hervorgeht.

3. In shæwerrne v. 7025 zeigt sich nach Kl., Grdr.[2] I, 938 ein nord. Suffix. Str.-Br. übersetzt es mit showhouse, scheint also -errne = Haus zu fassen, es sei die Erklärung für Effrata. Da letzteres aber nur 'die Fruchtbare' bedeutet, müsste schon Beþþleæm .... þatt hus þatt bræd iss inne v. 7022 f. herangezogen werden, um die Uebersetzung mit "Haus der Pracht, des Ueberflusses" zu bekommen. Woher Orrm die Erklärung genommen, kann ich nicht ausfindig machen; Beda hat sie an der betreffenden Stelle nicht.

31 ae. angl. e < ea geebnet
= ws. ea

merrke.

Anm. Brate, S. 51 hält dieses Beispiel für nord.; Björkm. I, 146 meint: 'K in me. mark sb. (< oe. mearc) would account for k in me. merke, if native.'

---

[1]) Für den 2. Teil des Komp. cwarrterrne vgl. Bülbr. §§ 172. 180a. 1; Hempl, Angl. XXIV, 386 ff.

32 ae. ws. e < ea mit Palatalumlaut
= angl. æ < ea mit Ebnung

ehhte, ehhtennde.

Da hier für das ae. Angl. nur æ-Formen belegt sind, und anderseits Wörter wie mahht, nahht u.s.w. (§ 7) auch darauf hindeuten, dass angl. æ massgebend war, ist man wohl genötigt, ws. Entlehnung anzunehmen. (vgl. auch Bülbr. El. § 313 u. Anm.)

33 ae. e, i-Uml. von æ < wg. a

α) bedd sb. beddenn, berrne, bettre bettste bett, bisett p.p., bitellenn, (off-)cwellenn, dwellenn, ellennlæs, elless, eğğe, (esste-)mete, letteþþ, hefenn vb., hefiȝ(-liȝ), helle, hĕre, hĕte, leğğenn, mĕtekinn, reddenn, redde p., weddenn, weddlac, werenn, nett, wecche, wrecche(-liȝ), seğğenn inf. seğğe seğğesst seğğenn 3. pl. präs., sellenn, settenn sette(-nn) p., settnesse, stĕde(-fasst), swĕre opt., tellenn, twellfe twellfte.

Anm. 1. berrne (< ber-ern) konnte wegen erst spät erfolgter Synkope keine Dehnung erfahren (Bülbr. El. § 285. a. 3; Morsbach, Me. Gr. S. $70._6$).

2. White-Holt im Glossar scheint bett für einen Positiv zu halten, da vor dem folgenden bettre eigens comp. hinzugefügt ist.

3. Der Sinn von dwellenn = ne. to dwell stammt möglicherweise aus dem Skand. (s. Björkm. I, 184. II, 236; Kl., Grdr.[2] I, 933; Sweet, H.E.S. No. 734; N.E.D.).

4. wecche und wrecche gehen im Gegensatz zu macche (§ 13 und Anm. 4) auf regelrecht entwickelte ae. e-Formen zurück. Solche finden sich ae. in VPS. wrecca (Bülbr. El. § 177), nordh. wecca (= wachen) und sonsti-

gem wecca n. (Vgl. auch Morsbach, Me. Gr. § 108.)

5. Neben sett(e) p.p., 13× belegt, verzeichnet White-Holt ein set (mit 2 Akzenten) p.p. v. 3796. Kölbing liest sett (mit 2 Akzenten). Es liegt hier wohl ein Schreibfehler vor.

β) fesstnenn, efft, nesshe, nesshenn, ress-te resstenn, elldre, ellderrnemanness, herr-fessttid, hellfe.

Diese Wörter liessen eigentlich a erwarten, denn im Ae. steht vor Konsonantengruppen meist æ als i-Umlaut von æ̅. Doch begegnet in obigen Wörtern z. T. schon im Ae. e, manchmal als feste Ausnahme. (Siehe darüber Siev. Gr.[3] § $89._2$. a. 2; Morsbach, Me. Gr. § 108; Bülbr. § 169. b. und Anm.; vgl. auch § 136.)

Anm. 1. Zu elldre, ellderrnemanness vgl. Bülbr. El. § 175. Anm. Dazu gehört auch hellfe. ellderrnemanness genit. sg. od. pl. ist nicht die direkte Entsprechung von ae. aldorman, sondern eine Zusammensetzung mit Genit. sg. eldran od. Genit. pl. eldrena (vgl. Sachse, § 116. b. und Anm.).

2. In herrfesst < *harubist-(Siev. Gr.[3] § 50. a. 2) muss die Synkope so früh eingesetzt haben, dass a den Uebergang des wg. a > æ mitmachen konnte. Dann ist aber das Unterbleiben der Brechung unerklärlich (s. Siev. Gr.[3] § 79. a. 2).

34 ae. angl. e < æ < wg. a
= ws. ie nach Palat.
chĕle.

35 ae. e < lat. a
chesstre.

Pog. S. 148. 189, Engl. St. XIX, 348. Wie bekannt,

treten im Me vor s t öfters Doppelformen mit a und e auf. Orrms *chesstre* ist daher nicht mit Gewissheit auf ae. spätws. *cester* < *ceaster* zurückzuführen. In R^1. und im Nordh. sind *cæster*, *ceaster* belegt.

36 ae. e < lat. e

ferrs (Pog. § 101; Kl.-Lutz), *temmple* (Kl.-Lutz u. für -*ple* s. § 191. Anm.), *temmpredd* (Pog. § 9. 121. 125).

37 ae. eo < ë durch Brechung

berrme unnberrmedd[1], *derrf de(o)rrflike*[2], (*forr*-)*werrpenn* inf.u. 3. pl. präs., *fe(o)rr*, *ferrsenn*, *he(o)rrte*, *sellf(-enn)*, *þe(o)rrf þerrflinng*, *ȝe(o)rrne ȝe(o)rrnfull*.

Anm. 1. *sellf(-enn)* könnte auch ae. e < ë voraussetzen; merz. steht aber wohl meist *eo*.

2. *ȝe(o)rrne* 5 × neben 12 × *ȝerne* und neben stetem *ȝe(o)rnenn* verdankt seine Kürze wohl dem immer kurzen *ȝe(o)rrn-* in Kompos. (Effer, S. 172) Doch vgl. § 96. Bem.

38 ae. angl. e < gebroch. eo geebnet

α) = ws. eo

fehh, *berrȝhenn berrhless*, (*oferr*-)*we(o)rrc*.

Anm. 1. *fehh* vv. 3279. 3284, beidemal vor folgendem h, wo also *fe* kontrahiert worden wäre, neben 15 × *fe* findet seine Entsprechung in ae. angl. *feh*.

2. *berrhless* ist ae. nicht belegt. Es ist eine Neubildung zu *berrȝhenn* analog ae. *recels* < *recan* etc.

3. Ob man in *we(o)rrc* Ebnung und somit falsche etym. Schreibung annehmen darf, mag zweifelhaft erscheinen, da die Ebnung nicht allgemein durchgeführt zu sein scheint (vgl. § 6).

---

1) Vgl. Kluge ‚Etym. W.⁶ 'Bärme'; Kl.-Lutz 'barm'.

2) Vgl. Björkm. II, 233.

R.[1]. schwankt zwischen e (æ) und eo (Siev. Gr.[3] § 164 a. 1).

β) = ws. ie < eo durch Palatalumlaut

sexe sexte sextene (Bülbr. El. §§ 311. 319. a).

39 ae. angl. eo < ë durch å/u-Umlaut

α) = ws. e

bedess pl., berenn bereþþ pl. imp. bērenn pl. präs., etenn inf. u. pl. präs., fēle, forrhelenn, (off-) tredenn inf. tredenn pl. präs., weress pl., spelenn (?).

Anm. 1. féle begegnet 1 × D. 341; sonst habe ich 17 fēle und 15 fele gezählt. Daher wird féle wohl verschrieben sein.

2. Die Herkunft von spelenn (= entbehren) ist nach Kölbing, Engl. St. II, 493 noch dunkel. Ein me. spelien (Str.-Br.) weist auf ein ae. schwaches Verb II. Kl. hin.

β) = ws. eo durch u-Umlaut

bere 1. präs., he(o)fenn- he(o)ffne, mēle, sefenn sefennde se(o)ffnde, smere, we(o)relld we(o)rrldess.

Anm. 3. (zu α u. β) Von diesen Wörtern haben manche, bes. die Verba, später für eo Ausgleichs-e erhalten.

4. we(o)rrldess lautet im Ws. und Nordh. mit wo- an (Siev., P.Br.B. XXII, 1).

40 ae. angl. e < eo geebnet

= ws. e < wg. ë ohne å/u-Umlaut

speke 1. präs. spekenn, wrekenn, stekenn, reȝhellboc (lat Lehnw.).

Anm. stekenn ist ohne ae. Beleg. Me. steke stv. (s. Str.-Br.) setzt ein ae. *stecan stv. IV. oder V. Kl. voraus. (Vgl. Skeat, Et. D. stick (1) und Zup.-Schipp., Glossar stecan (?).)

41 ae. angl. eo < io < i gebrochen

α) = ws. ie mit i-Umlaut

(forr-)werrpesst (forr-)werrpeþþ, smeredd, ȝe(o)rrnde p., werrse werrst werrsenn.

Anm. Ich zweifele, ob werrse etc. als eigentlich merz. Formen gelten dürfen, denn hier wurde wirsi- > wiursi- > wursi- > wyrsi- (Bülbr. El. § 262). Im Me. erstrecken sich die e-Formen fast nur auf den Norden und das Mittelland; es scheint daher wohl neben der regelmässigen Entwicklung eine andere = wi- > wio- > weo- einhergegangen zu sein.

β) = ws. io, eo ohne i-Umlaut

lerrnde p.

42 ae. angl. eo < i mit å/u-Umlaut

α) = ws. eo

clepe 1. präs. clepenn inf. clepedenn clepedd, hĕ(o)re pron., swepe, hemm (eo in ae. heom ist aus umgelauteten Formen übertragen).

β) = ws. i, seltener eo

bineþenn, sedefull. (Bülbr. El. § 235. a.)

43 ae. ē < ō vor i, j

blettsenn etc. blettcinng, cwemmde, demmd p.p., esstess esstemete, ferrde p., fedde(-nn) p., kepptesst etc., rekkenn, reckelæs, wennde p. (zu wenenn).

44 ae. angl. ē < ēa

α) vor i, j.

(forr-)ȝemmde, (full-)herrsumm(-nesse, -leȝȝc), flemmd(e), herrcnenn, herrde he(o)rrd, serlepess anlĕpiȝ, reccless.

Anm. reccless vv. 1746. 1753. 1702 gegenüber ungefähr 22 recless resp. reclefatt braucht nicht gerade Verschreibung zu sein.

β) mit Ebnung

þehh, hehhre.

Anm. hehhre ist angl. nur als hēra, hērra belegt. Aus ws. hēahra neben hīehra, hīerra kann es auch nicht hergeleitet werden. Es wird wohl am besten als Neubildung zu heh angesehen, ebenso wie heȝhesst sup., wofür angl. hēsta, hēista etc. belegt sind. hehȝhesst v. 1055 neben 11 heȝhesst scheint Verschreibung zu sein; Kölbing liest heht^{h}esst.

45 ae. angl. ē < ēu < ē < wg. ā

nehh, nesst, nehhȝhenn, nerre (Kl. Grdr.^{2} I, 1002).

Anm. nehh v. 19787 (v. 12793 Holt u. Kölbing neh) gegen ungefähr 20 neh kann Verschreibung sein, anderseits wäre die Kürze durch Uebertragung aus nesst, nerre, nehhȝhenn erklärlich. ne(h)hȝhenn erklärt sich aus ae. nordh. genēhwi(g)a. hȝh ist sicher lang, weil es urspr. silbenschliessend war und auch wohl das folgende w in sich aufgenommen hat. nēȝhenn v. 4491 im Versausgang ist, wenn nicht verschrieben, eine Neubildung zu neh (Holt führt an dieser Stelle nehȝhenn).

46 ae. angl. ē < wg. ā

errnde, neddre, (unn-)se(o)llþe, redd, se, slepptenn, weppmann, dredde p. (off-, forr-) dredd, lětenn inf. und p.p., (§ 117. Anm.), þerrto.

47 ae. angl. ēo < īo

= ws. īe

þessterr þe(o)ssterrleȝȝc, derrlinng, dě(o)rewurrþe, derre.

Anm. Die Kürzung von ēo in dě(o)rewurrþe lässt sich daraus erklären, dass es urspr. vor -rw stand

und eine schwere Silbe folgte (vgl. auch § 61. Anm. 1; Morsbach, Schriftsprache S. 179 und Me. Gr. S. 73. b).

48 ae. ēo

(oferr-) fell p. fellenn p.pl. felle opt. p., wessh (-enn) p., wex p.

Anm. Prät. wex von waxenn geht auf ae. wēox zurück, welches im Ws. und in R[1]. vorkommt und durch Uebertritt in die Klasse der redupl. Verba zu erklären ist (Siev. Gr.[3] § 392 a. 5). Ebenso ist wessh (-enn) als Prät. zu wasshenn gebildet. Ae. ist eine Form wéocson bei Alfred (Beda) belegt (s. B.-T.).

49 ae. ēo kontrah.

fre(o)llsenn etc., deffless.

50 ae. ē kontrah.

twenntiȝ, tenn.

Anm. tenn vv. 4762. 4794 in der Verbindung tenn menn, sonst immer tene, oft im Versschluss.

51 ae. angl. ē < germ. ai vor i, j

spredd, ledd(enn), unnwresste, clennlike, clennsenn, clennsinng. Zur Erklärung des e vgl. § 129 und Bülbr. El. § 167. a, 516; Luick, Untersuchungen § 349.

Anm. (zu §§ 43-51) Einige der angegebenen Wörter führen im Ae. schon gekürzten Vokal, so blettsenn (Bülbr. El. § 339), rekkenn (Siev. Gr.[3] § 230. a. 1, 407. a. 12), anlĕpiȝ (Li. ánlapum), später ælpi alpi(N.E.D.),þehh (ae. auch þĕah, þæh, nordh. þah, doch können diese nicht für Orrms þehh vorausgesetzt werden), neddre (Bülbr. El. §§ 344. 348), se (ae. swē, swe), fell(-enn).

52 an. e, æ

(bi-)henngedd henngde, brennd(-e) brenn, gresess gresshoppe, eggenn egginng, fresst, hanndfesst, herrberrȝhe, heþenn(-warrd), þeþenn(-forrþ) teþenn-(-forrþ), wheþennwarrd, þwe(o)rrt, gessthus, orresste, skemmtinng, skerrenn, sleckenn slekkenn, ste(o)rrne-(-le(o)m), usell(-dom), werre, wehhte..

53 an. iu

lesske (= ne. Lincolnshire lesk).

Anm. Dieses Wort wird trotz des im Ae. in Erfurt., Münster. Glossen durch lesca für lēosca (s. Kluge, Lesebuch² S. 8. II. 33 und Glossar) vertretenen Beispiels wegen der Erhaltung von sk für nordisch gelten müssen (s. Brate S. 48; Björkm. I, 138). Vgl. § 322. b. β).

Die Monophthongierung hat nach Brate auf englischem Boden stattgefunden, worauf Kürzung eintrat.

54 afrz. e

messe, serrfenn serrvenn.*

Anm. Nach Kluge, Engl. St. XXII, S. 180 und Kl.-Lutz 'mass' ist messe eher das afrz. messe als das ae. mæsse. Doch lässt die me. Verteilung diese Annahme nicht unbedenklich erscheinen (s. Morsbach, Me. Gr. S. 130 f.).

Der Lautwert von e(o).

55

e und eo bezeichnen denselben Laut und zwar offenes e. Das geht hervor 1) aus dem gesetzlosen Wechsel von e und eo. Hale (M.L.N. VIII, Spalte 21. b f.) findet, dass in vv. 1-13000 öfter eo als e in denselben Wörtern wiederkehrt, von 13000 aber bis zum Schluss und

*) Vgl. Zupitza, Guy of Warwick, 436; Str.-Br.; Napier, Academy 1894 I, 62; Behrens, Beitr. 48 u. Grdr.²I, 967; Kluge, Engl. St. XXII, 181.

in 'Widmung' und 'Einleitung' e mit fast absoluter Regelmässigkeit auftritt. 2) aus der öfteren falschen etym. Schreibung, wie sie in beodenn (§ 26), wheollpedd (§ 26. im Angl. keine Brechung), weorrc(§ 38. Anm. 3), heorrd v. 10850 (§ 44), seollþe (§ 46), þweorrt, steorrne- (§ 52; s. Björkm. I, 9. II, 224. 293) bezeugt ist.

Die Weiterentwicklung des kurzen e in offener Silbe zu ę̄ im späteren Me. gibt uns die Berechtigung, für e einen offenen Laut ę anzunehmen.

Unbetontes e.

56

Für Orrm gilt die fast ausnahmslose Regel, dass alle ae. Vokale der Flexionssilben und der Verbalendungen, soweit sie erhalten sind, als e erscheinen. Die wenigen Ausnahmen s. § 80; dazu auch § 81, also stets wegen m. (s. § 248. Anm.).

4. i.

Der kurze Vokal i entspricht:

57 ae. i < wg. i

α) biddenn etc., biginnenn etc., bigripenn p.p., bihinndenn, bilewhit, bilimmpenn etc., binnenn, bridd(ess), cribbe, (to-)drĭfenn p.p., bisshopp (germ. < lat.), biswikenn p.p., bĭte, bitell (Kl.-Lutz, N.E.D. beetle[2]), bitterr(-liȝ, -nesse), brinngenn, chilldre, cwiddenn etc., drinnke (< ae. drinca) drinnkenn etc. drinnkinng, fisskess fisskenn, (i-)wiss, finnt 3. sg. präs., friþ þ, fullþrĭfenn p.p., grimm etc., hiderr, icc, hire, hiss hise, hinnderrlinng, hinnderrȝæp, bi-, -inng (Sachse, S. 19), miss-, himm, blinnenn, -shipe (Siev. Gr.[3] § 98. a), libbenn lifenn pl. präs., -issh, inn sb., inn(e), innresst, itt, (i-)whillc whillke, (hannde-)writt, wrĭte, misstenn,

millce millcenn, nimesst nimeþþ, nisste (-nn) niþþrenn etc., mikell miccle (-lic), midd, middell, risenn p.p., sibb (e), sillferr, sinndenn, sinnkeþþ, shrifft e, sittenn, stille, stikkess (Kl., Grdr.² I, 992), shifftedenn[1], willnenn, wille sb., winn, winndeclüt, winndell, stinnkenn etc., stighenn p.p., swifft, swinnkenn etc., swikedom, swillc, swinnc (-full) swinnkess, timmbrenn etc., tiderr þiderr, þridde unnwine, þiss þise tiss tise, wĭlenn etc. nilenn, winndwenn, winnenn, winnterr winntredd, wagheriff t, whiderrwarrd, wicche, wicke wikke (adj. < sb. wicca?), widdwe (sshad) widewe (Bülbr. El. § 264), wisslike (-ssþingess), wĭte opt. witt wite imp. witenn üt p.p. wisste (-nn), witt pron., witt (-ness) sb., wiþerr, wiþþ, wiþþess, wiþþinnenn, wiþþredd, writenn p.p., ʒitt, wlĭte, ʒifenn etc. ʒife, ʒiff, twinn (e), totwinneþþ.

Anm. 1. friþþ entspricht dem ae. friđ n., nicht fri(o)þu m. f., das *freþe gegeben haben würde.

2. Das Präfix bi- ist unbetont. Es kommt im VPS. 200 ×, in R.¹ 10 × neben 31 × be- vor, im Nordh. steht bi- u. be- (Brown I, 45).

3. innresst ist ein neues Sup. zu Komp. innerra innra. Das ae. Sup. heisst innemest.

4. Björkm. I, 112 f. II, 308 hält me. mittell. silfer für nord. R.¹ führt auch sylfur (s. auch Skeat, Pr. I, 44. 196).

5. winndeclüt (-ess) ist wohl stets ohne Dehnung. White liest wind - vv. 3320. 3365, Holt und Kölbing hier wie sonst winnd-.

6. Der einfache l-Laut in wilenn inf. und 3. pl.

---

[1]) Vgl. Kluge-Lutz; Skeat, Et. D.; Kluge, Grdr.² I, 934, Sweet, H.E.S. p. 193. 300; Björkm. I, 126 u. 10.

präs. stammt aus der 2. u. 3. sg., wie f in hafenn (habbenn).

7. wiþþinnenn ist wiþþ-ʔinnenn zu lesen, da das Gefühl der Komposition noch nicht geschwunden ist und der Ton der Bedeutung gemäss auf dem 2. Teile ruht (wiþþinnenn annd wiþþutenn). Vgl. § 228.

8. In gifenn neben ʒifenn ist g jedenfalls nordisch. Ob aber auch i auf das Skand. zurückzuführen ist, bleibt zweifelhaft (vgl. Björkm. I, 154 ff. II, 293; Luick, Untersuchungen 302 f.; Brate S. 23. 43; Bülbr. El. § 306. a. 3 und Angl. Beibl. XI, p. 101).

9. þride D. 6 gegenüber mindestens 31 þridde ist offenbar Verschreibung.

β) Hierher gehören auch die Wörter, die eigentlich Umlaut des i aufweisen müssten, aber schon im Ae. z. T. mit nichtumgelauteten Formen ausgeglichen waren. Es sind: bigripenn p. pl., writenn p. pl., witenn inf. und pl. präs. witeþþ imp., wĭte(ss) uþwitess, writess sb. pl. (zu writt), lifeþþ 3. sg., limess sb. pl. (sg. lim ist bei Orrm nicht vorhanden), nimenn inf. nimeþþ imp.

Anm. wĭte(-ss) hat im ae. Angl. å-Umlaut zu io erfahren. Das Verbum, das R[1]. fast nur i zeigt, wird auch wohl io im Subst. beseitigt haben.

58 ae. i < rom. i

crisstnenn crisstene crisstenndom. (Vgl. Pog. §§ 144. 270 etc.)

59 ae. y < u vor i, j

(a-) biggenn etc., bidell, bididdrenn (?), birrlenn birrless, birrʒenn, birrþ, birrde(-nn), (unn-, to-)brittnedd, dinnt, dittenn, dill[1], dip-

[1]) Napier, The Academy 1892, S. 447; Brate, S. 39; N.E.D.; Morsbach, Me. Gr. S. 170.

pesst, dide p. etc., dirrstiȝ etc.,(waterr-)drinnch, drihhtin (Kluge, Lesebuch,[2] Glossar: ý ?), firrst(e), forrlisst, gillte(-læs) forrgilltenn etc., hellepitt (germ. < lat.), fillenn etc., fillstnenn, flihht, flittenn, girrdell, grill, hihht, hill, icchenn (Kl.-Lutz; N.E.D. 'hitch' v.), ifell, stinnch, kĭnedom etc., kirrtell (germ. < lat.) kirrtless, (mann-)kinn kinnessmann, kisstiȝ, lĭre, lisste vb., lisstenn vb., mineteress (germ. < lat.), minndiȝnesse, mirrþrenn, minnstre (germ. < lat.), rippenn etc., sinnȝhęþþ, sinne- sinnfull, stinn tenn, stirenn etc., tihhtenn, þinnkenn, þirrst þirrsteþþ þrisst(-iȝ), unnnitt, wirrkenn (Siev. Gr.[3] §§ 164.$_2$. 407. a. 14), wrihhte (= maker, writer), wurrþminnt, wrihhte (=blame), wirrsenn, stidiȝ (?).

Anm. 1. stinnch stammt aus ae. *stinč, wie me. stunch dies auch fordert (s. Zup.-Schipp., Glossar). Im Ae. ist nur stenc belegt.

2. wirrsenn sb. (= corruption, corrupt matter) entspricht dem ae. wyrsm neben wyrms (s. Siev. Gr.[3] § 185; Bülbr. El. § 524). m ist bei Orrm zu n geschwächt.

3. stidiȝ = stubborn zieht Str.-Br. zu me. stedi und nach ihm auch Skeat, Et.D. 'steady.' Zu ae. stede kann es der Form nach nicht gehören, zumal dies bei Orrm stede stedefasst ergibt. Ae. styde Li. (Cook) = locus passt der Bedeutung nach weniger als die, wie es scheint, neben studu = Pfosten, Klotz [= ne. stud, Skeat, Et. D. 'stud'(2)] vorkommenden styde (B.-T.). Doch gibt es auch ein ae. stīđ= fest, hart, stiđ (R[2]., Lindelöf) = durus, das

annehmbar wäre, wenn man den Wandel von đ > d rechtfertigen könnte.

60 ae. angl. i < io (< wg. i) geebnet.

cwicc cwike, (eȝhe-) sihhþe, innsihht, millc, plihht, sikerr(-like) (germ. < lat.), smikerr, brihhte, rihhtenn, niȝhenn(de), wihht und Kompos.

Anm. brihhte hat seinen Vokal aus sb. brihtu birhtu oder aus birhtan vb. übernommen. Spätae. ist i schon ziemlich verbreitet (B.-T.) und im Me. im Norden fast allgemein. Doch ist Palatalumlaut (§ 63) auch nicht ausgeschlossen.

61 ae. ī

blisse blissenn etc., blĭþelike, fifftiȝ (forr-) dillȝhenn, illc illkess, little, irrene, liccness, rixlenn, sĭþe v. 5372, siþþenn, þrittiȝ, þrittene þrittende, wimmenn, wissenn wissinng, wissdom, wĭteȝhunnge, ȝittsunng, lihhtenn, þrimmnesse, unnriddliȝ (§ 157).

Anm. 1. blĭþelike v. 3130 mag, wenn nicht verschrieben, unter dem Einfluss von blisse etc. stehen oder wahrscheinlicher wegen der folgenden starknebentonigen Silbe -like einer Quantitätsabschwächung unterworfen gewesen sein, wie vielleicht auch wĭteȝhunnge, dĕrewurrþe (§ 47. Anm.). bliþe, das Simplex, steht öfters im Versausgang, besitzt also langes i.

2. Für irrene v. 19821 (ae. nur īsern, īren) gibt es eine doppelte Erklärung. Entweder setzt man *īrern an, woraus auch ae. īren erklärbar ist (vgl. N.E.D. und auch Hempl, Angl. XXIV, 386 ff.), oder es nahm die Entwicklung īrne > irrne > irrene (wie bitterr). Steht aber im Text wirklich irnene, wie Kölbing behauptet,

obgleich er diese Form für verschrieben erachtet, so neige ich eher dazu, dies als eine neue adj. Bildung zum Subst. īren (wie brasene zu brass etc.) anzusehen.

3. Es ist nicht recht klar, warum in sĭþe v. 5372 Kürzung eingetreten ist. Vielleicht liegt es daran, dass der Hauptton auf dem davorstehenden Zahlwort ruhte.
4. þrimmnesse = 'Dreieinigkeit', was ae. þrīness, später þrinness (Siev. Gr.^{3} § 230. a. 1) heisst, während þrymmness 'Herrlichkeit' etc. bedeutet, scheint von letzterem die Form übernommen zu haben, doch kann auch þrim dat. zu þrīe (þrim and þrim = terni Siev. Gr.^{3} § 329. a. 3), þrimfealdum dat. (Siev. Gr.^{3} § 330 a. 2) mitgewirkt haben.

62 ae. ȳ

hidd(-enn) p.p. u. p., kidde(-nn) p., kiþþeliȝ, kiþþedd, tiddrenn, shridd p.p.

Anm. kiþþedd p.p. wird von White-Holt im Glossar unter kiþenn, p. kidde aufgeführt. Das ist unrichtig, denn es gehört zu einem ae. *cyþþan, einer Neubildung zu cyđđu.

63 angl. ī,i <ē,e durch Palatalumlaut.

Dazu vergleiche die entspr. §§ 199. 209-211. 305 ff. bei Bülbr. El. und die ausführliche Besprechung des Palatalumlautes von Bülbr., Angl. Beibl. X, 1-12.

α) (le(o)rninng-)cnihhtess, fihhtenn, (unn-)rihht(-wis).

In diesen Wörtern hatte im ae. Angl. zunächst Ebnung des aus wg. ë gebrochenen eu̯ stattgefunden. Darauf war ht > ẋt geworden und rief infolgedessen Palatalumlaut des e > i hervor.

Zum Teil sind solche Formen schon im Ae. belegt:

cniht neben cneht VPS. und riht neben reht; -riht- 6×, ryht-1× neben reht 6× in R[1]. (Brown I, 38); auch Li. reihtniss (Cook) weist auf palat. h hin. Dass man mit der Annahme ws. Entlehnung nicht überall weiterkommt, zeigt fihhtenn, das ws. stets feohtan (sb. gefeoht) lautete (vgl. Bülbr. El. § 311). Vielleicht ist auch brihhte (§ 60 u. Anm.) hierher zu zählen.

β) mihht sb., mihhte vb., nihht.

In diesen Beispielen ist i < e < i-umgelautetem Brechungs-ea entstanden. Gewöhnlich steht im ae. Angl. æ (< ea geebnet) ohne i-Umlaut, nur R.[1] hat neben 4 n æht auch 4 niht, die Siev. (Gr.[3] § 159.3) für ws., Bülbr. (El. § 319) aber für Palatalumlaut hält.

γ) lihht(-fattess) sb., lihht(-like, -liȝ) adj.

Im Ws. bleibt ēo in lēoht 'Licht' und lēoht 'leicht' erhalten (Bülbr. El. § 312. Anm.), R[1]. dagegen kennt vereinzeltes līht sb. u. adj., je 2× (Brown I, 78) neben ēo und ē. Auch im Nordh. Li. u. Ri. ist ī belegt (Bülbr. El. § 322). Später trat Kürzung des ī vor mehrfacher Konsonanz ein.

δ) lihhnenn.

Nach Kluge, Grdr.[2] I, 1004 ist lihhnenn < lēgnian entstanden. Es gehört mit ahd. louganian, as. lōgnian zusammen. ē in lēgnian ist geebnetes ēa und bewirkte Palatalisierung des folgenden Gutturales. Letzterer wurde vor oder nach der Palatalisierung stimmlos.

64 ae. ws. i (ie, y)

α) < io durch i-Umlaut = angl. io, eo: irre.

β) < ea mit i-Uml. = angl. e: shippennd.

Anm. shippennd (sonst shapesst) ist gewissermassen Eigenname und kann als solcher aus dem Ws. her leicht verallgemeinert worden sein.

65 an. i

(ummbe-)clippenn etc., (unn-)griþþ griþess, kide, kirrke, mĭneþþ, ille, skinn, skirrpeþþ, þrinne, (to-)skiledd, skill(-læs), uppbrixle, witerr(-liȝ), Gricclandess grickess grikkisshe.

Anm. me mineþþ ist nach Brate S. 51 nordisch, besonders wegen der Konstruktion. Auffallend ist allerdings das einfache n. Sollte man dafür nicht an eine Beeinflussung von ae. myne sb. und den y-Formen von munan denken dürfen, die VPS., R[1]., Li. ausser im Opt. auch in anderen Formen begegnen?

2. ille hat im Skand. schon Kürzung des ī erfahren (Björkm. II, 293, § 3).

66 an. y

biggenn (= to abide) etc., kinndlenn etc., trigg, unnbiggedd, unnhilenn, immess.

Anm. -hilenn findet im Ae. keine Entsprechung. Da ein ae. *hyllan bei Orrm mit -ll- auftreten würde, tut man besser, es für entlehntes an. hylja zu halten. (s. N.E.D. hill v.; Björkm. II, 243)

67 lat. i

þripell (§ 265. 1. Anm.)

68 afrz. i

cariteþ, primmseȝȝnesst.

69 afrz. ü

hirrtenn (Kl.-Lutz, N.E.D. 'hurt').

5. o.

Kurzes o bei Orrm stammt aus:

70 ae. o < wg. o

Im Part. Prät. der starken Verba II., III., IV. Kl.: (unn-)borenn, bifrorenn, (bi-)lokenn, boll-

ʒhenn, borrʒhenn, clofenn, chosenn, forrbodenn, forrholenn, forrlorenn, (forr-)worrpenn, (upp-)hopenn, hollpenn, þrosshenn;
ferner in: bode sb., bodĕword, bodiʒ(-lich), (bi-)forr, biforenn, forrnonn (< ae. forne + on), bohhte(-nn) p., (forr-)wrohht(-e, -enn) p. u. p.p., bisshopess (germ. < lat.), bottle, dohhterr, flocc flokkess, follhsumm follʒhenn etc. (follʒhe inf. v. 8030), forrme, follc follkess, forrhoʒhenn hoʒhefull, forrþ, forrþerr(-like,-liʒ), forrþenn adv., frosst, fox, godd godess, goddspell, gresshoppe, hope sb., horrs, lofft (§ 28 Anm.), lŏfenn inf. etc., loff sb. lofe, lott lotess, marrgrotestaness, nolldenn, norrþdale, notesst, offte, openn (-like), oferr offr, oppnenn etc., oxe, snoterr, stoffnedd, wollde etc., stoke, þolenn etc., þorrness, swollʒhenn, rotenn, ofne (?).

Anm. 1. (upp-) hofenn p.p. ist nach Analogie der anderen Part. Prät. gebildet; es ist häufig belegt, findet sich aber im Versausgange nicht. Siev. Gr. § 392. a. 7 gibt schon ein a hofen aus Li. an. Das von White angeführte hofedd II, 244 steht daselbst nicht.

2. forrþerr etc. und forrþenn adv. begegnen im Ae. mit o nur im Nordh. u. in R.[1] (siehe Cook und Brown I, 50). Statt dieser regelmässigen Form hat das Ae. sonst immer -u- durch den Einfluss von f und r (Siev. Gr.[3] § 55). forrþ ohne Dehnung steht in der Kompos. mit konson. Anlaut. Als selbständiges Wort hat es wohl stets Dehnung, über 80 forþ gegen 8 forrþ (Effer, S. 170).

3. frosst betrachtet Björkm. I, 184 als vielleicht

nord. wegen des Unterbleibens der Metathese. Doch erscheinen ae. neben forst auch vereinzelte fróst (Bülbr. El. § 518). Ueber die Metathese siehe § 243.

4. Für goddspell habe ich die von Skeat, Et.D.; James W. Bright, M.L.N. IV, 208 ff. M.L.N. V, 90; Kluge-Lutz gegebene Erklärung als die natürlichere vorgezogen, nämlich godspell ='the word of god'. Dagegen nehmen Skeat, Pr. I, 423 f.; Logeman M.L.N. VIII (1893) S. 45 f. und N.E.D. Zusammenhang mit gōd- an und fassen goddspell als Uebersetzung von εὐαγγέλιον.
5. stoffnedd ist eine Ableitung von ae. stofn(e) = stem, offspring, progeny (B.-T.).
6. swollȝhenn ist nicht für *swellȝhenn verschrieben, da im Me. (auch bei Chaucer) mehrfach o-Formen vorkommen. Skeat Et.D. und Pr. I, 165, 364 hält diese und ne. swallow für sekundäre Bildungen. Eine Entwicklung sweo- > swo- anzunehmen, sind wir nicht berechtigt, da sweolgan ae. nicht belegt zu sein scheint und überdies, wenn Brechung eingetreten wäre, im Anglischen Ebnung erfahren hätte. Uebrigens begegnet im Ae. ein swolgettan = to swallow. Kl.-Lutz lässt ne. swallow aus swelgan entstehen, was mir zweifelhaft ist.
7. ofne vv. 993. 999. Dass hier nicht *offne erscheint, ist höchst auffallend, da ein Grund zur Dehnung, zumal in der synkopierten Form, nicht vorliegt.

71 ae. o < lat. o

(t-) offrenn, posstell posstless.

72 ae. ǫ < wg. a

onn onne etc., off offe.

In diesen Wörtern wurde a unter dem Einfluss der Tonlosigkeit zu ǫ verdumpft, das dann auch auf die betonten Formen übertragen wurde (Siev. Gr.[3] §§ 51, 65 Anm.; Bülbr. El. § 454).

73 ae. merz. o

= spätws. nordh. meist ę o

sholllde etc., shorrte etc. (lat. Lehnw.), ummbeshorenn p.p., ʒocc, ʒonnd biʒonndenn.[1]

74 ae. ō

brohhte(nn) p. (full-) brohht p.p., dosst, fosstrenn, fossterrfaderr, mosste p., rohhte p., sohht(-e,-enn) p.p. u. p., þohhte etc. p., þohht sb., soffte, (n-)ohht, oþerr oþþr orr konj., comm 1.3.p., drohh p., hoff p., blosstme, donne inf., toþþ.

Anm. 1. dosst neben dost steht vv. 5144. 5148 bei White-Holt, Kölbing liest beidemal dost.

2. oþerr konj. hat jedenfalls kurzes o, wie aus seiner Entwicklung als syntaktisch schwachtoniges Wort gegenüber den betonten owwþerr und aus seinen weiteren Stufen oþþr orr hervorgeht.

3. Bei den Prät. comm, drohh, hoff kann der Grund zur Kürzung nicht in der Form gesucht werden. Am einfachsten wird es sein, hierin eine Kürzung nach Analogie der starken Verba der IV. und V. Kl. zu sehen. drohh 4× neben 15 droh wäre dann nicht gerade Verschreibung, wie Brate, S. 12 meint. Ebenso hoff v. 14676 neben 3 hof. — comm stets so. come, als 3.p. ind. im Glossar verzeichnet, ist nach Sachse § 81. a. opt. prät.; comm imp. lautet an den

---

[1]) Vergl. Sievers, P. Br. B. IX, 567; Kl., Grdr.[2]I, 465, 1067; Bülbr. El. §§ 454, 299.

angegebenen Stellen immer cumm; comenn inf. v. 4198 ist von Kölbing und Holt zu cumenn verbessert.

4. toþþ (= rapacity) 3× ist schwerlich aus ae. tōđ zu erklären, sowohl der Bedeutung als der Form nach (s. Brate, S. 59; Morsbach, Me. Gr. S. 67).

75 an. o

ammbohht (§ 20. Anm. 1), brodd broddenn, broþþfall, cosstess, forrgloppnedd(?), loȝhe, occ, orresst, tobollenn, þohh tohh, Orrmin Orrmulum.

Anm. þohh tohh kann aber auch erst im Engl. gekürzt sein aus an. *þōh (s. Brate, S. 60 f.; Björkm. I, 74, 181. II, 196 294).

76 afrz. o

scorrcnedd[1] (= ne. to scorch), orrȝhellmod (Kluge, Engl. St. XXI, 335).

6. u.

Das kurze u bei Orrm geht zurück auf:

77 ae. u < germ. u

(a-, bi-) bufenn, blunnt, bridgume, buc̆c bukkess pl., burrh, (oferr-)cumenn etc., durrste (-nn), drunnkennesse, duhhtiȝ (-nesse,- leȝȝc), forrhunngredd, (forr-)wunndrenn etc., frummþe, full, fuliwiss, fullhtnenn etc., fulluhht, goddcunnde etc., -unng(e), huccsteress, huniȝ, hunngerr hunngriȝ, hunndredd, hunnte hunntenn, kirrkedure, lufe lufenn luffsumm, (unn-)lusst, mŭne opt. präs. munnde(nn) p., murrcnenn,

---

1) Kluge, Engl. St. XXII, 181; Behrens, Grdr.[2] I, 971 u. Beitr. S. 46; Zup. Guy of W. 436. Napier, Acad. 18941, 62. Nach Björkm. I. 129 f. und 191 vielleicht nordisch.

muȝhenn etc., shulenn etc., shulldre(lin), shunenn, stunnd, stunnt, sumerr, sume summ und in Kompos., sune, sunne(-bæm), sunnderrrun (v. 16978), þurrh und in Kompos., uferr, unn-, þuss tuss, þurrfe opt. präs. þurrfte p., unnc unnkerr, unnderr, unnderrn, unntrummnesse, ȝunnkerr ȝunnc, wullderr, wulle, wunnderr, wunndre, wunenn etc., grunndwall;
ferner die Part. Prät. und Prät. st. v.: bigunnenn, bilummpenn, (bi-)numenn, drunnkenn drunnke, forrlurenn, hullpe, fluȝhenn, forrwurrpe(-nn), (oferr-)cumenn, sunnkenn, stunnkenn, swulltenn, swunnkenn, wunnenn.

Anm. 1. blunnt halten Brate, S. 34, Björkm. II, 260 eher für ae. als für an.

2. durrste(-nn) p. ist im Ae. mit -u- nur in R[1]. belegt (neben dy(r)ste Brown I, 53 f.). Das Ws. hat dorste, das Nordh. dorste darste (Siev. Gr.[3] § 422. 7).

3. Für duhhtiȝ etc. und forrhunngredd ist Analogiewirkung von dugan, dugoþ, hungor wahrscheinlich, da die ae. Entsprechungen nur umgelautete Formen aufweisen (vgl. Morsbach, Me. Gr. S. 170 f.).

4. mŭne opt. etc. ist nach Sachse S. 54 unter dem Einfluss des An. zum Hilfsverb geworden. Daraus lässt sich auch die Kürze des Vokals im Prät. verstehen.

5. Das Prät. þurrfte kann auf þurrfe opt. präs. fussen; dagegen möchte ich þurrfe v. 9628 = needfull für nord. erklären (= an. þurfi adj.), da diese Form ae. nicht belegt zu sein scheint und Orrm als engl. Wort þarrf(e) in gleicher Eigenschaft führt.

6. ȝunnc ȝunnkerr (ae. inc incer) sind analog unnc unnkerr unter Einwirken von ȝe gebildet.

78 ae. u in lat. Lehnw.

cullfre, cuppess, funnt, muneclif, munnt, turrnenn, turrtle.

Anm. 1. funnt wird, trotzdem es im Ae. nur als font, fant belegt ist, als Entsprechung eines ae. *funt < lat. font-em (parallel munt < mont-em) betrachtet (vgl. Napier, Acad. 1894 I, 62; N.E.D; Kl.-Lutz 'fount').

2. Es ist seltsam, dass muneclif, so oft es belegt ist, vv. 6292. 6294. 6330 mit einfachem c erscheint.

3. turrnenn < ae. turnian (neben tyrnan). Kluge (Engl. St. XXI, 338) erklärt turnian für afrz. Entlehnung Orrms turrnenn mit kurzem u wiese vielleicht auf nord. Entlehnung hin (Grdr.[2] I, 1025). Behrens, Grdr.[2] I, 972; Napier, Acad. 1894 I, 62; Pog. S. 95 halten turnian für direkt dem Lateinischen entlehnt. Ich führe Orrms turrnenn hierauf zurück, da das Fehlen der Dehnung vor dehnenden Konsonantengruppen bei Orrm kein Kriterium der Entlehnung zu sein braucht (vgl. Morsbach, Me. Gr. S. 70).

79 ae. merz. u nach Palat.

ȝunng ȝunngre.

Anm. Hier trat im Ws. z. T. und im Nordh. vereinzelt Diphthongierung ein (s. Bülbr. El. § 298 f., Brown I. S. 53. e). ȝunng v. 14663 (Holt ȝung), sonst ȝung.

80 ae. u in der Flexion

whilumm (= ne. whilom), wukemalumm.

81 ae. u < m entwickelt

aþumm.

82 u < w

naru v. 3687.

Dieses Wort steht nach Kölbing auf Rasur. Die schwache Form und der Plur. lauten narrwe (Sachse, S. 34).

83 spätae. u < y[1]

wurrm, wurrþ wurrþiȝ etc. (vielleicht auch zu § 85).

84 ae. u < iu < i

cŭde, fulluhht, susstress, sutell, wude, wuke(-malumm).

Anm. Dieser Uebergang fand nach w statt. Wie man sieht, ist dieses w nachkons. gefallen, d.h. es hat sich mit iu zu u verbunden. wuke und fulluhht gehören ins ws. Gebiet, da im Angl. die Ebnung vor dem Uebergang von wiu- > wu eintrat (vgl. Bülbr. El. § 264).

85 spätae. u < eo < e

wurrþenn vb. (= werden), wurrþenn vb. (= würdigen).

86 ae. ū

butt, crummess, currsesst etc. (kelt. Lehnw. Grdr². I, 929), druhhþe, dunnwarrd (kelt. Lehnw.), dusst, lutte p., lutterr, (oferr-)þuhhte, ruhh, uhhtenn und Kompos., uss, upp(e) upponn upp-, þurrsdaȝȝ.[2]

Anm. 1. butt, uss sind wegen syntakt. Schwachtonigkeit gekürzt. Zu butt s. § 180. Anm.

2. u in crummess v. 1975 im Versausgang, ist ohne ersichtlichen Grund gekürzt mit Dehnung des folgenden Kons.

---

[1]) Vgl. Siev. Gr.³ § 156. 4; Morsbach, Me. Gr. S. 169; Bülbr. El. §§ 280, 262.

[2]) Kl., Grdr.² I, 1022, 1057; Kl.-Lutz; N.E.D.; dagegen Björkm. I, 180; Sweet, H.E.S. § 578.

3. lutte p. zu lūtenn, urspr. stv. II. Kl. erscheint hier schwach gebildet.
4. lutterr erlitt infolge der Synkope Kürzung des Vokals, zugleich aber auch Doppellung des t, ein Vorgang, der schon ae. bezeugt ist (s. Bülbr. El. §§ 344. 348).

87 an. u

summ = 'as', bulaxe, bule, drunnenenn etc., gluterrnesse, reowwsunnd, ummbe ummbenn, þurrfe adj. (§ 77. Anm. 5), kanunnkess, lupe p. opt.

Anm. 1. Zu gluterrnesse vgl. Brate, 44; Holt Gloss.; Sachse, § 125. Kluge, Engl. St. XXII, 180 fragt, ob es nicht afrz. gluttoun sein könnte. Ich meine, eine Entlehnung aus an. glutr, glutran läge entschieden näher. Sonstiges me. gluttoun mag eher afrz. sein.

2. Bei reowwsunnd v. 8799 macht White die Bemerkung: The termination 'unnd' is Icelandic. Holt hat dies gestrichen.

3. Für kanunnkess = canonici finde ich im Ae. keine passende Entsprechung. Deshalb wird es wohl ein nord. Lehnwort darstellen = an. kanunkr.

4. Ich stelle lupe opt. p. unter die nord. Lehnw., obgleich der an. Opt. Umlaut zu -y- erfahren hat, doch kann lupe leicht aus dem Plur. des an. Ind. hlupu,-o genommen sein, weil im Ae. Opt. und Prät. Plur. denselben Stamm hatten. So hält auch Kl., Grdr.[2]. I, 938 ae. hlupon 'sie liefen' Chro. für einen nord. Eindringling. Doch ist nicht zu verkennen, dass möglicherweise ein Uebertritt in eine andere Ablautsreihe stattgefunden hat.

88 afrz. u[1]

bulltedd, buttenn, (chuffinng?).

Anm. Ausserdem muss beachtet werden, dass die Verbindung flumm iorrdan, zwar vor Orrm schon belegt (N.E.D. flume sb.), als afrz. gilt (s. § 89). — chuffinng scheint mir auch auf eine frz. Quelle zurückzugehen, doch konnte ich etwas Entsprechendes nicht finden.

89 lat. ū

flumm.

Wenn auch flumm iorrdan als Verbindung afrz. ist, muss der Vokal doch vom Lat. beeinflusst sein; die Kürze datiert aus der enklitischen Stellung in dieser Formel, ebenso wie Titel u. dgl. gekürzt werden (Luick, Untersuchungen § 456).

90 u dunklen Ursprungs

suhhȝhenn (s. Kl., Grdr.[2] I, 1003).

II. Die langen Vokale.

1. ā.

Der lange Vokal ā bei Orrm geht zurück auf:

91 ae. ā < germ. ai

á án Zahlw. und Artikel, á adv., adle, ah 3. sg. präs., ahnenn, allane, áre(= Ehre) árenn, áþess, aþumm, awihht, aȝhenn adj., aȝhenn inf., ba, baþe baþre, (bi-, ȝe-)hatenn, (bi-)tacnenn. brad, claþ claþenn, dale(-ss), fakenn, (forr-)tákenn, gal(-nesse), gast(-like), gat (3 Akz.), had u. in Kompos., hadedd hadinng, hal(-summ) haliȝ, ham, hǻt (= Geheiss), hǻt (= heiss), stan etc., kafe, la (Pog., Angl. Beibl. 13. S. 235; Kl.-Lutz 'lo'), lac

---

[1]) Ausser chuffinng allgemein als afrz. betrachtet, s. Behrens, Beitr. S. 15, 26; Kölbing, Engl. St. II, 498; Zupitza, Guy of W. 436, 428; Skeat, Pr. II, 106; Napier, The Acad. 1894 I, 62; N. E. D. bolt boult v[1], butt v[1]; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Kl.-Lutz.

weddlac, lade (= Weg), laf, laferrd, lakenn vb. (Neubildung zu lac, Zupitza bei Sachse, § 74), lare, laþ, ma, man, manaþ, mare mast, na, nan, nät, nawihht, rap, sare sariȝ, swät, twa, þa (= sie), þraȝhe, wa wawenn, wac, wanenn, war (Björkm. I, 104 ff.), waȝhe wah, wät 1. 3. sg. präs. wast 2. sg., wraþ, gast gaþ (zu gan), aniȝ, kaserr (germ. < lat.), cnawenn etc., lawe, sawenn, toblawenn (Siev. Gr.[3] § 62. a);

ferner die Prät. der 1. Ablautsreihe: abad bäd v. 6507, (bi-)grap, biswac, bät, draf, ran, rás, snaþ, stah, strac, wrät, shan (spätws. nordh. meist ę ā), þraf.

Anm. 1. Morsbach, Me. Gr. S. 132 hält die Quantität von aniȝ für zweifelhaft (anders in Schriftsprache S. 44). Dies ist der Schreibung nach richtig, und im Versausgang begegnet es nicht, da es als Pron. meist vor einem anderen Wort steht. Doch halte ich die Länge des a für wahrscheinlicher mit Anlehnung an ān, dessen Bedeutung aniȝ, im negat. Satz wenigstens, gleichkommt, vgl. onn aniȝ wise — onn ane wise I, 106 f., 178. Für die Sachsenchron. 1137 setzt Behm (§ 9) auch āni, āniþing an. Dieses āniȝ ist dann die Vorstufe zu me. ǭny (Kl.-Lutz).

2. Die Verwirrung, die White-Holt im Glossar unter biddenn (= to command) und biddenn (= to ask, pray) anrichtet, indem Formen des einen Verbs unter die des anderen gesetzt sind, löst sich folgendermassen: bäd v. 6507 gehört unzweifelhaft zu ae. bīdan, da es im Vers:

annd all þatt ȝer Herode king
bäd affterr þeȝȝre come
to witenn . . . .

nicht 'bitten,' sondern nur 'warten' bedeuten kann. Das von White-Holt ebenfalls zu biddenn = 'bitten' gezählte bǽd v. 11799 ist der Bedeutung nach (= 'bot an') Prät. zu ae. bēodan und regelrechte Entsprechung von bēad (vgl. forrbæd). biddeþþ I. 122, 176 (2×). II. 100, 194, biddenn inf. II. 133 gehören etym. zu biddenn = 'bitten.' Aber auch dem Sinne nach dürfen sie dazu gerechnet werden, denn das ae. biddan übernimmt schon die Bedeutung von 'postulare, praecipere'(B.-T.), 'fordern' (Kluge, Lesebuch²). (S. auch N.E.D. 'bid' v. str.; Zupitza, Transactions of the Cambridge Philological Society II (1881-1882), 246. 'bid.') Dementsprechend sind sämtliche badd p. zu biddenn < ae. biddan zu stellen, ebenso bæde 3. p. opt. und be(o)denn p. p. bideþþ v. 5102 bei Holt ist wohl Irrtum, hier lesen White und Kölbing biddeþþ; beoddeþþ I. 170 bei White emendieren Kölbing und Holt zu beodeþþ. Somit ist in etym. Hinsicht nichts Unregelmässiges zu erwähnen.

3. dale(-ss) findet seine Entsprechung in ae. gedāl, anders erlaubt es der Vokal nicht. Doch scheint Sachse, § 1. Fussnote anderer Ansicht zu sein. Jedenfalls stammt a in dale aus ae. gedāl, wogegen ae. dǣl durch Orrms dæl, del vertreten ist.

4. drah p. I. 48 passt zu seinem ae. Etymon drēah (g) nicht mehr, sonst würde es dræh lauten. Es hat sich den oben genannten Prät. der ersten Ablautsreihe angeschlossen. — þraf p. ist engl. Bildung zu þrīfenn < an. þrīfask (Zupitza, Anz. f. d. A. II, 15).

5. gan setzt ae. ā voraus, welches nach Siev. Gr.³ § 57. a. 1 zweifelhaften Ursprungs ist. (Da-

zu vgl. Kluge, Etym. W.[6] 'gehen' und Bülbr. El. § 215) gast gaþ folgen den in R.[1], R.[2], Li. belegten, nicht i-umgelauteten oder ausgeglichenen Entsprechungen mit ā.

6. stanene, (i-)stanedd besitzen im Ae. ǣ als i-Umlaut zu ā, deshalb ist hier Beeinflussung durch stan anzunehmen. — mast neben mæst beruht auf ae. nordh. māst (Holthausen, Beitr. XII, 590).

7. wratenn p. pl. begegnet einmal (neben wrĭtenn) an einer durchgestrichenen Stelle, die White-Holt in den Anmerkungen S. 354 nachträgt. Wenn die Form richtig ist, kann man Anlehnung an sg. wrat darin erblicken.

92 ae. ā[1] < germ. ǣ

sware (= schwer), (n)owwhar videwhar, slap, (bar ?).

Anm. 1. Die Zusammensetzungen mit -whar erhielten dieses aus ae. hwār(a) (Siev. Gr.[3] § 321. 2); daneben hat Orrm gewöhnlicher -whær. — slap neben slæp, slæpenn hält Björkm. I, 96 für engl. und setzt ae. *slāp zu ae. slāpol, slāpan an.

2. bar 2. p. v. 17942 neben barr v. 18268, an wörtlich derselben Stelle, ist entweder verschrieben, da die 2. Person Prät. im allgemeinen die Form der 1. 3. Person angenommen hat (Sachse § 84), oder es hat die Erinnerung an die frühere Länge der 2. Pers. die an die 1. 3. Pers. angeglichene Form wieder gedehnt. Letzteres ist aber höchst unwahrscheinlich.

93 älteres ǣ zwischen l-w, f; m-l.

lawedd v. 7442 (sonst læwedd), lafe v. 1537 (Köl-

---

[1]) Dazu vgl. Kluge, Angl. Anz. V. 82 f.; Siev. Gr.[3] § 57. a. 3; Leffler, I-omljudet S. 7. 163; Sweet, H. E. S. 125; Bülbr. El. § 129.

bing, für læfe (< gelēafa), wenn diese Lesart korrekt ist), wukemalumm 2 × Versausgang. Dieser Vorgang scheint ganz jung zu sein.

94 ae. ā < a + a kontrah.

slan etc.

Anm. Für slan ist das in R.[1] (neben slæn), R.[2], Li. belegte slān (Siev. Gr.[3] § 374) massgebend gewesen. Dann sind 2. u. 3. sg. p. und 2. präs. opt. ausgeglichene Formen. Uebrigens gebraucht Orrm auch slæn (< ae. slēan) und slæþ. (Zu slan vgl. Kluge, Grdr.[2] I, 1033; Björkm. I, 101 f.; Bülbr. El. § 218.)

95 ae. ā < wg. a im Wortauslaut gedehnt.

a (natürliche Interj.), swa, þa (= da), wha(-se).

96 ae. angl. ā

= ws. ēa, gedehnt vor ld

ald adj. u. sb. aldelike, -fald, bald, (bi-)haldenn, offcwalde cwaldenn p., dwalde p., faldess, hald upphald, kald, saldenn p., tald (-enn), wald(-e) adv. u. sb.

Bemerkung. Vor folgenden Konsonantenverbindungen wird der Vokal gedehnt: ld, rd, rn, nd, mb, rþ, ng, rl. Doch ist es unmöglich, für diesen Vorgang eine feste Regel zu gewinnen, wie die Zusammenstellungen bei Effer, S. 166-199 und bei Brate, P. Br. B. X zeigen.

Wenn sich auch Wörter in etwa erklären liessen, in welchen auf die dehnende Kons.-verbindung noch ein anderer Kons. folgt resp. erst durch Synkope in flekt. Formen herantritt, wie in wissdom, hanndfull, grunndwall, chilldrenn, enngell, hunngerr u. dgl. m., gemäss der fast durchgängigen Regel, lange Vokale vor anderen als obigen Gruppen zu kürzen (Effer, S. 189 f.), so finden wir doch zu viele Ausnahmen, z. B. alderrmann, brerdfull, sanderr-

mann, whilwendlike, childlæs u. s. w., um diesen Vorgang für allgemeingültig halten zu dürfen. Anderseits hat eine sehr grosse Anzahl Wörter mit obigen dehnenden Kons.-verbindungen ohne sichtbaren Grund keine Dehnung, wie forrlannge, brinngenn, senndenn, ʒerrde, stanndenn etc., andere wiederum z. T. Dehnung, z. T. nicht.

Nach alledem wäre man wohl berechtigt, von einer gewissen 'schwebenden' Quantität zu reden, die allerdings z. T. dem Schreiber zur Last zu legen ist.

Anm. 1. ald sb. ist das in dieser Funktion gebrauchte Adj., während das ae. Subst. bei Orrm elde heisst. — wald als Adj. v. 11815 entspricht in der Bedeutung dem ae. adverbialen Genitiv gewealdes = absichtlich, aus eigener Macht.

2. offcwallde ist von Kölbing zu -ld- emendiert, was zu cwaldenn passt.

3. dwalde ist der Form nach ae., scheint aber die Bedeutung = ne. 'to dwell' aus dem Nord. entlehnt zu haben.

4. faldess erfuhr nach Siev. Gr.[3] § 80 a. 3 keine Brechung des wg. a, weil die Synkope erst nach dieser eintrat. Kluge (Lesebuch[2]) scheint a in ae. falud als lang zu fassen.

5. hald = 'Halt' entspricht ws. gehealđ, angl. Epin. hald adj., tohald = adclinis (s. Kluge, Lesebuch,[2] S. 2). Darum möchte ich upphald sb. zu haldenn upp auch für engl. Bildung ansehen. Nach Brate ist es an., dem auch wohl upheald (B.-T.) mit Brechung widerspricht.

97 spätae. ā < a gedehnt (s. § 8)

α) vor nd: fandenn, hand, land, sand sanderrmann, strande, fanding, shande (ws. u. nordh. meist ę å); ferner die Prät. stv., die im Nordh. schon

seit dem 10. Jhrdt. a besassen (s. § 8. β): band, ʒand, wand.

β) vor ng: (a)mang, ange, (hannd-)gang, langenn, forrlangedd, sang, shoþwang, strang; ferner sprang p.

γ) vor mb: wambe, lamb(-esʒ), camb.

Anm. 1. standenn, unnderrfangenn stehen einer grossen Zahl derselben Wörter mit kurzem Vokal gegenüber, so dass sie wohl als Schreibfehler aufzufassen sind (s. Effer, S. 173. 177).

2. ange sb. erscheint ae. schon als Adj. in Orosius 2,5: þa wæs þam cynge swiđe ange on his mode, ferner in dem Kompos. ancsum, angsum, angness; sonst heisst das Adj. enge, das Adv. ange.

98 an. ā

afell afledd, ar, braþ, fra, lah (Zupitza, Anz. f. d. A. II, 13) lahre, láte láteþþ, laʒhenn (neu zu lah), mal (= Rede), mále (= Tribut), náþe, orraþ raþ ráþenn, scáldess, wanndraþ, ʒa ʒatenn.

Anm. 1. Zu braþ ist auf engl. Boden eine Neubildung braþþe entstanden, analog wraþ — wraþþe, laþ — laþþe (§ 17. Anm. 2).

2. Für afell, dessen Vokal unzweifelhaft lang ist, wie aus afledd und aus seiner Stellung im Versschluss v. 3717 hervorgeht, gibt Brate eine Erklärung im Nachtrag S. 584. Björkm. II, 201, 291 hält a für kurz entsprechend der skand. Form.

3. ar begegnet nur v. 6242 und zwar in der positiven Bedeutung 'früh'. Sonst steht ær mit dem komparativen Sinn 'früher, vorher.'

Im Ae. ist ar nur in Li. u. R.[2] (s. Cook u. Lindelöf) belegt. Auch dort findet sich der Unterschied

der Formen je nach der Bedeutung streng eingehalten. Diese Regel erstreckt sich auf die Kompos. ā r l i c(e), ā r l i g, ā r m o r g e n, mit einer einzigen Ausnahme ǣ r l i c e = m a n e in Li. Diese ā r in Li. R.[2] und bei Orrm halte ich für an. Entlehnungen (an. ā r = got. a i r). Björkm. I, 101. a. 3 findet in Li. R.[2] Spuren nord. Entlehnungen, betreffs a r schwankt er (I, 108). (Dazu Grdr.[2] I, 1033; Morsbach, Schriftsprache S. 43, 46.) Wenn im späteren Me. der Unterschied der ā-, ē-Formen sich verwischt, so ist dieser Vorgang der gegenseitigen Beeinflussung nicht ungewöhnlich.

99 an. a mit engl. Dehnung

w a n d, w r a n g, b a n d sb., g r i c c l a n d e s s.

Anm. Das unter § 98 angeführte s c a l d e s s kann auch hierher gezogen werden (s. Morsbach, Me. Gr. § 55. 4).

100 ae. ā < lat. a

P a w e l l.

101 afrz. a

s k a r n[1], J o h a n[2] (obgleich der lat. Anlaut zu denken gibt).

2. ǣ.[3]

Der Vokal ǣ entspricht:

102 ae. ē a < germ. a u

æ d i ʒ (-l e ʒ ʒ c, -n e s s e), æ d m o d (-l i ʒ) (§ 25), æ r e, æ s t (-d a l e), æ þ e (-l i ʒ) æ þ e l i k e (Brate, S. 33), b æ t e n n p.p., b ǣ d p. (§ 91. Anm. 2), r æ f e n n b i r æ-

[1]) Brate, S. 56; Behrens, Beitr. S. 62; Skeat, Pr. II; 64; Napier Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 181.

[2]) Kluge, Engl. St. XXII, 181.

[3]) Das Verhältnis von offenem und geschlossenem langen e zueinander hat Hale schon behandelt. (s. Litteratur No. 18). Seine Untersuchung macht aber eine erneute, die ae. Dialekte mehr berücksichtigende, nicht überflüssig.

fedd, bræd, chæs p., dæd adj., dæf(e), dæþ (-shildiȝ), dæwenn (§ 25), dræm, elesæwess, (unn-) fæwe, flæt, forrbæd p., forrlæs, græt (2 Akz.), hæfedd(-peninng), hæp hæpenn, hæwenn inf. u. p.p., bæwenn (Kluge, Lesebuch,[2] Gloss. 'bŷwan'), læfe (= believe), læfess (= leaves), læn, læpenn, ræm, læs -læs, sæm (germ. < lat.), shæfess, shæwenn, shæwerrne, shrædenn, stæp, sunnebæm, tæm, toclæf p., þæwess þæwenn unnþæwedd, þræpenn, waterrstræm, ȝæp ȝæpleȝȝe hinnderrȝæp, ȝemelæste, tæmenn.

Anm. 1. bræd hat seine Bedeutung erst dem Nord. entlehnt (s. Kluge, Grdr.[2] I, 944).

2. dræm (= sound) kennt die ne. Bedeutung 'dream' erst seit Gen. u. Exod., Curs. Mundi und übernahm sie aus dem Nord. (Björkm. I, 11).

3. fæwe geht nicht eigentlich auf germ. au zurück, sondern ēa in ae. fēawe ist aus a + u < w zu erklären (Siev. Gr.[3] § 73. 1), es nahm aber dieselbe Entwicklung wie ēa < au.

4. ȝemelæste entspricht einem nicht umgelauteten -least, das nach Siev. Gr.[3] § 100. a. 7 spätae. häufiger für die umgelautete Form eintritt.

103 ae. ēa durch Analogie

bæh, flæh, attflæh (von fleon), flæh (von fleȝhenn), læc (zu ae. lucan), læh, dæh.

Obige Prät. stv. sollten eigentlich ę̄ haben, da angl. ēa > ē geebnet worden war. Dass Ebnung im Ae. wirklich eingetreten war, zeigen zur Genüge die ae. ē in diesen Wörtern und auch die §§ 120. 126. 127 aufgeführten Beispiele. Nun wäre es unrecht, in diesen Prät. ws. Einfluss verspüren zu wollen, da wir solchen verhältnismässig selten in Anspruch zu nehmen genötigt sind. Die einfachste Erklärung ist wohl folgende. Nach Ein-

tritt der Ebnung im Angl. war der Unterschied zwischen dem Präsensvokal und dem des Prät. aufgehoben. Durch das Bestreben nun, auch mittels des Vokals den Tempusunterschied merkbar zu machen, und unter gleichzeitigem Einwirken der nicht geebneten Verba derselben Klasse (Beispiele u. § 102) wurde das geebnete ẹ̄ durch ēa resp. späteres ę̄ ersetzt. (Ebenso lässt sich das § 6. u. Anm. erwähnte barrh p. erklären.) dæh als Präteritopräs. (zu ae. dugan) hat sich obigen Verben angeschlossen.

104 ae. ēa kontrahiert

æ (= river), slæn, tæress, dækenn dæcness (< lat. i + a, Pog. § 202. etc.).

105 ae. ēa < ea gedehnt

ærd, bærn, flærd, kirrkegærd, middellærd, ærn, dærne(-like, -liȝ).

Anm. dærne etc. geht auf eine nicht i-umgelautete ae. Form zurück, wie eine solche in ae. dearnunga vorliegt.

106 ae. angl. ǣ < ai vor i, j
= ws. ǣ, kent. ē

ænne, æ(= law), æfre, ægæde, æness, ær, allræresst, bilæf p., (bi-)tæchenn etc., clænleȝȝe (unn-)clænnesse, dæl v. 1722 dælenn etc., flæsh(-lic), gæ̈t pl., hæle hælenn hælennde, hæse, hæte, hæþenn(-dom), imæn mæne sb., lærenn etc., læste, mænlike, mæst, rædelike, rædiȝ, sæ(-steorrne), slætenn, unnfæle, whæte, græfess, læwedd (lat. Lehnw. Pog. § 340 f.; Kl.-Lutz 'lewd'), gæress vv. 8050. 10885 (Kölbing) = 'manners,' Klüge, Angl. XXIV, 309 f; Kl.-Lutz 'gear'.

Anm. 1. ænne gibt White-Holt im Glossar auch als Gen. sg. an. Nach Sachse, § 59 u. Anm. ist es

aber Dat. und aus dem Akk. übernommen.

2. Die Etymologie von æfre wird verschieden erklärt. Vgl. Kluge, Lesebuch[2] Gloss., Hempl, M. L.N.IV (1889), N.E.D., nach allen ist aber æ der i-Umlaut von ā < germ. ai.

3. ægæde ægede (= luxury) glaubt Brate aus an. āgæti wegen ā und t nicht herleiten zu dürfen. Er schlägt eine Zusammensetzung mit ae. gæd gegæde (B.-T.) = congregation vor, indem er darauf hinweist, dass g ein ai mit i-Umlaut voraussetzt. Ich halte aber ae. gæd gegæde für desselben Stammes mit gaderian, worauf auch die Bedeutung hindeutet. Dies würde bei Orrm aber als -ȝade erscheinen. Nach meiner Ansicht liegt es näher, ægæde als eine Kompos. aus ǣ = 'Gesetz, Sitte' und ae. gæd(B.-T.)= got. gaidw = 'Mangel' aufzufassen. Die Bedeutung ist dann 'Sittenlosigkeit,' was als Synonym zu leȝȝkess etc. an den betreffenden Stellen gut passt.(Vgl. as. meti-gedea = 'Nahrungsmangel') e in ægede v. 8046 ist als in nachtoniger Stellung gekürzt zu betrachten.

4. Nach Kl., Grdr.[2] I, 1069 ist frühme. bilẹven, bilẹ̄f p. für ae. bilīfan, bilāf ein Beispiel des seltenen Wechsels in der Ablautsreihe. Bei Orrm ist dieser Wechsel jedenfalls nicht rein durchgeführt, da p.p. bilefedd auch vorhanden ist.

5. Für græfess (Versausgang) gibt White-Holt im Gloss. die Bedeutung 'ditches' an, scheint es also mit ae. græfe (pl. grafu) zu identifizieren. Dies ist aber des Vokals wegen falsch. Es steht vielmehr in Verbindung mit ae. græfe sw. f. (zu grāf) und setzt eine Form *graibj- voraus. Die Bedeutung 'Dickicht, unwegsames Ge-

hölz' ist ganz am Platze. Vgl. die Stelle vv. 9209 ff:

Annd whærse iss all unnsmeþe gĕt
þurrh bannkess annd þurrh græfess,
Annd sharrp, annd ruhh, annd gatelæs
þurrh þorrness annd þurrh breress,
þær shulenn beon ridinngess nu,
Annd effne annd smeþe weȝȝess.

Im Ne. sind 'greave' und 'grove' die Entsprechungen von ae. grǣfe u. grāf (vgl. N.E.D. u. Kluge-Lutz).

107 ae. merz. ǣ < ai vor i, j
= ws. und nordh. meist ē a nach Pal.
shæd, shæþe, shædenn.

Anm. shædenn bereitet der Erklärung des æ einige Schwierigkeit. Brate, S. 22 f. nimmt entgegen Siev., Beitr. IX, 208 (scęádan > shǣdenn) Uebertragung aus der 2. 3. sg. an.

Diese Form aus der Verallgemeinerung des i-umgelauteten Vokals der 2. 3. sg. präs. zu erklären, ist auch nicht überzeugend, da in R.[1] u. VPS. nur einige wenige Spuren eines Umlautes in der 2. 3. sg. erhalten (s. Siev. Gr.[3] § 371. a. 6) und bei Orrm, ausser in ȝifenn vielleicht, solche gar nicht bezeugt sind. Die in R.[1] belegten asceadeþ, gesceadiþ sind wohl nicht merz., da eine spätere Diphthongierung durch Palat. sonst im Merz. unbekannt ist (Bülbr. El. § 288 ff.). Ich denke mir shædenn unter dem Einfluss von shæd sb. stehend, wenn es nicht dazu neugebildet ist.

108 ae. ǣ < æ (< a vor j) gedehnt
bærnenn etc. bærnennde, allwældennd.

Anm. 1. bærnenn kann nicht das angl. bernan (< -ea- mit i-Umlaut) sein. Vielleicht ist in diesem Wort im Angl. nicht überall Brechung eingetreten, oder

die Metathese des r hat erst nach der Zeit der Brechung stattgefunden, worauf Li. abærna hinweist. 2. allwældennd passt zu angl. gewældan = ws. wieldan, während weldenn die unregelmässige Form ist (§ 136). Brate, S. 23 nimmt für allwældennd Uebertragung aus der 2. 3. sg. an, was also gar nicht nötig ist.

109 ae. ǣ < æ mit Ersatzdehnung

mælenn, (onn-) ʒæn(-ess) (R.[1] ongæn, ongægn).

Anm. Björkm. I, 104 hält Orrms mælenn für nord., wenn auch ae. mǣlan nach Siev. Gr.[3] § 201. a. 2 erklärt werden könne. Ebenso Kluge, Grdr.[2] I, 934.

110 analoges ǣ

bikæchedd[1] (< anfrz. cacher nach bitæchenn).

111 ae. merz. ǣ (< wg. ā)
= ws. ǣ, sonst angl. ē

α) æte sb., anndsæte, æbære, bære (= Bahre), bærenn p. pl. bære p. opt., bædenn p. pl. bæde p. opt., sæʒhenn p. pl. sæʒhe p. opt., sætenn p. pl. spækenn p. pl. spæke p. opt., wærenn p. pl. nærenn wære p. opt., drædenn etc. drædinng, whær (eʒʒ-, ow-) whær, whær-, færlike,[2] hær, lætenn forrlætenn læt imp., mæless (= meals), ræd sb. ræde 1. präs. rædeþþ, slæp slæpenn, þær(-off, -to etc.), wædle, wæpenn wæpnedd, wæte.

β) ǣ stand urspr. vor i, j: blæteþþ sg. blætenn p. präs., dædbote, forrfæredd, færenn, læche, spæche, læchenn, mære, mæþ, tælenn, wæde, wræche, ærist, æbære (ahd. bāri).

Anm. In æbære (= offenbar) ist das erste æ das be-

[1]) Zupitza, Guy of W. S. 436; Behrens, Beitr. 16 u. Grdr.[2] I, 966; Napier, Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Kl.-Lutz.

[2]) Vgl. Napier, M. L. N. IV (1889), 279 f.

tonte Präfix ǣ < ā < a r < o r [vgl. o r g e a t e, o r c n a w e = offenbar (B. - T.)], ebenso in æ r i s t.

112 ae. merz. ǣ < wg. ā

= ws. ē a, nordh. z. T. ē a nach Palat.

a n n d ȝ æ t e n n a n n d ȝ æ t i n n g e b i ȝ æ t e, u m m b e - s h æ r e n n p. pl., ȝ æ f e n n p. pl. ȝ æ f e p. opt.

113 lat. e mit Dehnung

P æ r s a (§ 343 f.). Andere æ in lat. Namen s. § 343.

114 an. ǣ

g æ t e n n g æ t e l æ s, h æ þ e l i ȝ h æ þ e n n h æ þ i n n g, w æ l i n n g, o n n d l ǣ t, (k i n e -)s æ t e.

Anm. o n n d l ǣ t, o n n d l ē t t (im Gloss. falsch verzeichnet) sind nicht die Entsprechungen von ae. a n d w l i - t a, - w l i o t a, - w l e a t a, - w l a t a (s. Siev. Gr.³ § 43. 2. a), da wir anderenfalls - e - resp. - a - und auch a n n d - erwarten dürften, auch ist w l - bei Orrm noch erhalten (w l i t e). Nach meiner Ansicht stammt der 2. Teil aus nord. l ǣ t i nom. akk. pl. zu l ā t (Noreen, An. Gr. § 283. a. 2; Björkm. I, 91), welch letzteres bei Orrm ebenfalls vorkommt (§ 98). Der erste Teil ist vermutlich das Präfix o n n - mit d - Einschub (vgl. Siev. Gr.³ § 198. a. 2) oder steht doch wenigstens unter dessen Einfluss.

o n n d l ē t t kann man so verstehen, dass Orrm, zuerst o n n d l e t t mit nachtonig gekürztem Vokal schreibend, sich der alten Länge erinnerte und Akzente darüber setzte, ohne das überflüssig gewordene t zu tilgen.

Bemerkung.

Vergleicht man die Entwicklung von ae. ǣ, ē (< wg. ā) bei Orrm (§§ 18. 46. 111. 128), so beobachtet man sofort, dass er für diesen Laut mehr ǣ als ē kennt. Es ist wohl von vornherein abzuwei-

sen, dass alle diese ǣ auf ws. Entlehnung beruhen. Anderseits ist es auch nicht glaublich, dass angl. ē̜ einer spontanen Erweiterung unterworfen gewesen sei, denn dann hätte man auch ǣ aus angl. ē̜ anderen Ursprungs zu erwarten. Aber dieser Vorgang ist nirgends belegt; die Präterita in § 103 können nicht in Betracht kommen. Dagegen ist der umgekehrte Fall bezeugt (§ 129). Wir sind also genötigt anzunehmen, dass im Ae. hier ǣ neben ē stand. Welches Prinzip darin liegt, ist schwer zu sagen, da sowohl in Wörtern, in denen auf ǣ in der nächsten Silbe ein dunkler Vokal folgte, als auch in Wörtern mit urspr. i, j in der Folgesilbe bei Orrm ǣ erscheint (§ 111. α/β). Der Erklärung Sweets, H.E.S. § 673 f. kann ich nicht zustimmen, denn einerseits umgeben r, l, w den Vokal æ nicht in: æte, anndsæte, æbære, bædenn p. sæʒhenn p. sætenn p. spækenn p., dædbote, spæche, mæþ, anndʒætenn etc., biʒæte, ʒæfenn p., und trotzdem haben sie æ; anderseits steht r, l in: dredenn etc., redenn, slep, grediʒ(-leʒʒe, -nesse, -iʒ), sel seliliʒ, unnseliʒ, breress, ʒer(-ess) (s. auch Beispiele unter § 46) ohne öffnende Wirkung. Höchst zweifelhaft ist es auch, dass anlautendes l, r in læche, ræd, stræte usw. eine grössere Wirkung auf den Vokal gehabt haben sollte als folgendes č, t, d. Ich will zwar nicht leugnen, dass r, l, w eine begünstigende Rolle dabei gespielt haben mögen, aber der eigentliche Grund muss anderswo liegen. Der vereinzelte ganz junge Vorgang in § 93 kann nicht als Beweismittel geltend gemacht werden.

Von den ae. angl. Texten zeigt R.[1] häufig ǣ neben ē. Bülbr. El. § 96. a. 1 glaubt zwar, diese als ws. Eindringlinge behandeln zu müssen. Aber Orrms Formen weisen vielleicht darauf hin, dass im Dialekt von R.[1] Doppelformen wirklich bestanden. Letzteres ist auch die

Ansicht Browns. Er führt (I. S. 80 u. § 43) 233 e für wg. ā neben 165 æ, ae, ę in R.[1] an und sagt: „Diese Schwankungen . . . . sind offenbar nicht dem Schreiber zur Last zu legen, sondern dem Dialekt."

Auch sonst me. ist ǣ nicht selten. Einige Fälle führt Menze, Ostmittell. Dialekt S. 56. 4, 58, 60 an: slepe (inf.): lepe (inf.) Handl. Synne 12545, rede: forbede (prät.) ibid. 12355, bred (sb.): red (sb.) Hav. 825 etc. rede (inf.): ded (dēađ) Hav. 148, slepe (inf.): ʒepe (adj. ʒēap) Langt. Chron. 320[17], đear: ear (ǣr) Gen. Ex. 1090.

Die Frage ist jedenfalls noch nicht erledigt (s. auch Kluge, Grdr.[2] I, 1041).

116 **Lautwert des æ.**

Wenn wir von den § 25 angeführten zweifelhaften Fällen absehen, steht æ bei Orrm nur für einen langen Laut. Es ergibt sich aus den einzelnen Aufstellungen (bes. §§ 102 - 109, 114) ohne weiteres, dass æ nur den offenen e-Laut, also ę̄ bezeichnen soll.

3. ē.

Die Quellen von ē (ē o) sind:

117 ae. ē < wg. ē

hér(e), mede, bihĕ̈t 2. 3. p. hèt 1. p., lĕ̈t p. léte opt. p. létenn p. pl. forrlĕ̈t p. forrlétenn p.

Anm. Das Prät. zu lætenn lĕtenn ist nie gekürzt, v. 12135 lett (White), lĕ̈tt (Holt) emendiert Kölbing zu lĕ̈t. lĕ̈t, mit 2 Akzenten, zählte ich 18; das Präs. und Part. Prät. ist meist gekürzt in der Bedeutung 'lassen', erklärlich aus der Funktion als Hilfsverb. læ̈t imp. lætenn = 'lassen' stehen entweder absolut oder besonders betont. Im Sinne von 'denken' ist es stets lang (circa 15×).

118 ae. ē < wg. ō vor i, j

a) béne, betenn, bidene, breme, breþre pl.,

(bi-)wepenn, deme sb. demenn (unn-)demedd, (forr-)dre(o)fedd, fedenn etc., feȝesst feȝedd, fe̋t pl., fere(-ss) = companion, gledess, grene, gretenn gretinng, kechell[1], kelenn, kene, kepenn (Beitr. VIII, 538), sped spedenn, swe̋t swéteþþ, (þurrh-)sekenn, wedenn, wepenn, wreȝenn etc., semeþþ.

Anm. 1. Die Etymologie von bidene (Versausgang) ist noch nicht recht klar, vgl. Zupitza, Guy of W. zu v. 2408; Kluge Angl. XXIV, 309; Skeat, Notes on E.Et. (Oxford 1901), 7 erklärt es aus bi + dēne < dōni von dōn; dazu Holthausen, Angl. Beibl. XIII, 45f.; Einenkel, Angl. Beibl. XIII, 79.

2. breme ist im Ae. in der Bedeutung 'berühmt' belegt, im Me. = 'kräftig, wild' (Zup.-Schipp. Gloss.; Luick, Untersuchungen § 544). N.E.D. trennt ae. brēme von dem me., dessen Herkunft unerklärt sei.

3. breþre pl. geht auf ae. pl. brœ́þre (nur R.[1] belegt) zurück, dessen œ́ aus dem Dat. sg. stammt (s. Siev. Gr.[3] § 285).

4. Ein Grund für die Vokalkürze in spedd v. 12079 ist nicht ersichtlich. vv. 12252. 18094 steht sped und sonst immer spēdenn etc. Deshalb wird spedd wohl Schreibfehler sein.

β) i-Umlaut von ō < wg. ā vor Nas.: (unn-)cweme (-nn) adj. u. vb. cwemedd, cwe̋n, wen wenenn.

γ) i-Umlaut von ō < an vor þ: (unn-)smeþe.

119 ae. angl. ē < ēa vor i, j
= ws. īe

becnenn, chepinngboþe, herenn etc., lefe sb., lefe opt. (= allow), lefenn etc. (= to believe), (ut-) le(o)senn etc., (unn-)ned sb. u. adj. nede adv. ne-

[1]) Vgl. Kluge, Etym. W.[6]; Kluge-Lutz u. Björkm. II, 244.

denn vb., recless reclefatt, shene, smec, ȝemelæste ȝemenn ȝemsle (§ 247), ȝët, ekenn vb.

Anm. 1. becnenn kann auch auf bēcnian (= ws. bēacnian) mit geebnetem ēa fussen; doch scheint das ursprünglichere das schwache Verb I. Kl. zu sein (s. Siev. Gr.[3] §§ 358 a. 4, 401. 1. c).

2. lefe sb. begegnet ae. wohl nur unumgelautet = lēaf (> me. lǣve). Wegen ę müssen wir aber eine i-umgelautete Form voraussetzen. Vielleicht hat das Verb die Aenderung hervorgebracht.

3. leosenn vv. 11032. 10622 zeigt falsche etym. Schreibung. Kölbing, Engl. St. II, 497 irrt, wenn er es für die Entsprechung von ae. lēosan hält, denn die Bedeutung ist nicht 'to lose', sondern 'to loose'.

4. Nach Siev. Gr.[3] § 74. a. 1 ist die Etymologie von ȝët unklar. Kaluza gibt in seiner Grammatik S. 232. 4 eine Erklärung des Wortes von Kluge an, nach der es aus jau hit entstanden sei. vv. 8157. 9209 findet sich gët, das im Gloss. nicht verzeichnet ist. Holt liest ȝët v. 8157, gët v. 9209; Kölbing bringt nichts. In letzterem ist g wohl Druckfehler?

120 ae. angl. ē < ēa geebnet
= ws. ēa, später z. T. ē

ec, tekenn, eȝhe ehne eȝhne, heh heȝhe heȝhesst heȝhenn p.p. heȝhedd p.p. heȝheþþ.

Anm. 1. eȝhne ehne sind auf den Plur. beschränkt, eȝhe auf den Sing. ehhne v. 7603 korrigiert Kölbing zu ehne. Die n-Formen erklärt Brate aus dem Gen. pl., ebenso Kluge, Grdr.[2] I, 1064.

2. heȝheþþ etc. scheint neuere Verbalbildung zu heh zu sein. heȝhenn p.p. 13973 neben heȝhedd ist stark gebildet, ein Vorgang, der schon

im Ae. nicht selten ist (vgl. Siev. Gr.³ § 406. a. 7).

121 ae. ēo < germ. eu

bede 1. präs., bire(o)wenn, breostlin brest, chesenn, de(o)r sb., de(o)p(e) de(o)plikerr komp., dre(o)riȝ(-mod), forrlesenn, oferrbedenn 2. pl. präs., lefliȝ le(o)f(e) adj. lefesst sup., le(o)m(e), shetenn, steressmann ster, þe(o)d(e), ȝetenn, fe(o)rþe(?), bilefenn (§ 106. Anm. 4).

Hierher stelle ich auch die 2. 3. präs. stv. II. Kl., die angl. allgemein den Vokal der unumgelauteten Formen annehmen: bédeþþ beodeþþ, chesesst, fleteþþ, forrbedeþþ, forrle(o)sesst forrle(o)seþþ, reoweþþ.

Anm. 1. shetenn v. 19952 und shetenn inn v. 3839 halte ich für ein und dasselbe Wort = ae. scēotan. White-Holt ist sich darüber nicht klar. Brate, S. 22.3 und Anm. setzt shetenn zu ae. scēotan, und das mit Recht; die Bedeutung lässt nichts zu wünschen übrig, zumal wenn man das bei B.-T. 'scēotan' belegte .... scēotan đa unscyldiȝheortan vergleicht. shetenn v. 19952 führt Brate dagegen auf ae. sceatan 'cedere in partem alicuius' zurück. Doch müsste dies bei Orrm shætenn resp. shatenn lauten; auch die Bedeutung passt nicht. Die Stelle heisst nämlich: "Er wollte nicht verfehlen, die Wahrheit vor dem Könige zu sagen, wenn ihm auch zutreffen sollte, für sein wahres Wort grimme Todespein zu dulden.' Diese Bedeutung 'zustossen, zutreffen' kann sich leicht aus der des ae. scēotan entwickelt haben. Auch Str.-Br. setzt es zu ae. scēotan.
2. ȝetenn v. 17418 bedeutet 'giessen,' nicht 'bekommen' (Brate, 43. Björkm. I, 153).

122 ae. ēo in red. Verben

cnewenn p. cnewe opt. p., he(o)ld p. heldenn p. pl. helde opt.

Anm. cnewenn ist im Glossar nicht verzeichnet, es steht vv. 10370. 19151. Das angegebene cneww ist an den betreffenden Stellen nicht zu finden.

123 ae. angl. ēo < īo < wg. iu = ws. īe, īo (Siev. Gr.³ § 100)

de(o)re adj. deresst sup., he(o)we (= ne. **hue**), le(o)d(e), ne(o)we newenn, ste(o)renn **ste(o)-renn** ste(o)reþþ, stre(o)n stre(o)nenn stre(o)nde strenede stre(o)nedd p.p.

124 ae. ēo kontrah.

be(o)n inf., beþ be(o) imp. u. opt., beþ imp. pl., be(o)n p.p., best 2. sg., be(o)þ 3. sg., beþ pl. ind., de(o)fell de(o)fless (lat. Lehnw.), fend, fre(o)nd, fre(o), ʒede(-nn) p., þre(o) þrefald, hewenn, tene sb., téne num., fleon fle(o)þ (ausgeglichen), se(o)n und Kompos., se(o) 1. präs., se(o)st se(o)þ (beide ausgeglichen), sen pl. präs., le(o) leness(lat. Lehnw.), cnes, tre(o) tre(o)s pl. und Kompos., lare-wess, cnelenn cnelinng, fe sb., þe(o)s, pre(o)st (vgl. Engl. St. XVI, 154; XX, 147; Pog. § 142; Kl. + Lutz).

Anm. 1. White gibt v. 5428 inf. beo, der sonst immer be(o)n lautet, Kölbing u. Holt lesen hier ben. Das n des Inf. dieses Wortes ist also bei Orrm noch nicht gefallen. best 2. sg., be(o)þ 3. sg. ind. sind ausgeglichene Formen, so schon in ae. R.¹ beoþ 2× (s. Siev. Gr.³ § 427. 2. a. 8). ben, das White für v. 1578 als 3. sg. ind. angibt, emendieren Kölbing und Holt zu dem richtigen beþ (trotzdem lässt Holt ben, ebenso beo inf., im Gloss. stehen). be(o)n p.p. ist eine analoge Neubildung. beþ 3. pl. ind. präs. hat seine alte Form

behalten, während sen 3. pl. ind. präs. gemäss den anderen Verben n angenommen hat.

2. ʒede(-nn) > ʒe + ēode. Im Ae. sind kent. Ps. ʒeīode, Li. ʒeēad p.p., R.[2] foreʒiēad p.p. als ähnliche Formen belegt.

3. hewenn (= ae. *hēowan) ist nur belegt als hīwan, hīgan, hīgu. Man muss eine Kontraktion aus ī + u < w annehmen, die in den Kompos., wo w vor Kons. stand, begonnen haben mag, und woraus īo auf hīwan übertragen wurde. Darauf weisen die Wörter heowcuþ 'familiar' (B.-T.) in Blick. Hom., hiogwuisc, hiowisc, hiuwisc in Li. (Cook) hin.

4. In larewess (Versausgang) ist die Länge des Vokals aus dem kontrahierten -đēo nom. akk. übertragen. Sonst hat dieses Wort als Simplex bei Orrm stets þe(o)ww- (§ 206).

125 ae. ēo < īo < ī gebrochen

bitwenenn (Bülbr. El. § 147).

126 ae. angl. ē < ēo (< wg. eu) geebnet

= ws. ēo

dreʒhenn, fleʒhenn, leʒhenn inf. u. 3. pl., se(o)c secnedd (neu zu ae. seocen adj. oder sec mit -(e)nian); ferner die ausgeglichenen 2. und 3. sg. präs.: dreʒhesst, fleʒheþþ, leʒhesst leʒheþþ.

127 ae. angl. ē < ēu̯ < ē < wg. ā

= ws. ēa

neh nest ner neʒhenn v. 4491. (§ 45. Anm.)

128 ae. angl. ē < wg. ā

α) = ws. ǣ, kent. ē:

dredenn dredeþþ dred imp., ét etenn p., efenn sb., meʒhe, nedle, rédenn 2. pl. präs., sed, slep(1×)(miss-)dede, (waterr-)fètless, metleʒʒc efennméte metelike orrmete, grediʒ(-leʒʒc,

-nesse, -iȝ), sel seliliȝ unnseliȝ, breress.

Anm. 1. metelike hält Sachse, § 111 für Entsprechung von ae. gemētlice; doch das würde entsprechend mettfasstnesse *mettlike ergeben müssen. Ich rechne es zu ae. mǣte-, wie in efennméte orrmete metleȝȝc vorliegt. Uebrigens gibt Kölbing mételike v. 10703.

2. breress gehört wohl hierher, obgleich seine Etymologie noch dunkel ist, da es im Ws. mit ǣ, im Angl. mit ē belegt ist (N.E.D. 'briers').

β) = ws. ēa mit Diphth. durch Palat.: shep (-isshe) shephirde, ȝer(-ess).

129 ae. angl. ē < ǣ < ai vor i, j

(unn-)clene, del (19×, æ 1×), (ût-)ledenn inf. und 3. pl. präs., ledesst ledeþþ lede opt., lenenn leneþþ lenedd, menenn (= to moan), meneþþ (= meaneth), metedd (= painted).

Chaucer zeigt in clene, lene, menen, leden den geschlossenen ē-Laut neben ę̄ (Ten Brink, Gr. § 25. 2). Für Chaucers Sprache mag man dies auf kent. Einfluss zurückführen. Aber auch sonst im Ostmittelland herrscht in solchen Wörtern Schwanken. Menze, Ostmittell. Dial. S. 53 führt u. a. folgende Reime an: seme (inf.): mene (inf.) Handl. Syn. 12418, lede (inf.): spede (inf.) ibid. 123[19], clene: sene (p. sēon) Handl. Syn. 8230, 7562 sene (inf.), clene: tene (sb.) Langt. Chron. 67[17], :tene (inf.), Handl. Syn. 7472, mene (inf.): tene (sb.) ibid. 12042. Dies passt zu der bemerkenswerten Erscheinung, dass in obigen Wörtern schon im ae.Angl. (VPS. u. nordh.) sich das Bestreben zeigt, vor palatalisierten Dentalen ǣ > ē zu verengen (Bülbr. El. § 167. a, Luick, Untersuchungen § 349). Brown I, 70 führt aus R.[1] neben 4 clæne auch 4 mal e-Formen an in unklene, unklenra, unclennisse, wie er meint, in minder

betonter Silbe. Doch dürften auch diese e auf obigem Prinzip beruhen. Ferner hat R.[1] 1 ledađ neben lædeþ, geclensad 1× neben sonstigem -ǣ-. Auch Ri. führt einmal clene. (Vgl. auch §§ 51. 202.)

130 ae. angl. ē kontr.

fle(o) opt. se(o) opt., whe(o)l, eche.

Anm. fleo und seo zeigen falsche etym. Schreibung, denn angl. ēo, eo war zu ē, e geebnet und wurde mit æ kontrahiert, was ē ergab; ebenso ist wheol unrichtig.

131 ae. ē < wg. ë gedehnt

α) = ws. ē: he, me, þe te, we, ȝe, þe (Artikel), feld, seldenn, wel; ferner hët, þët tët, wët, ȝët mit Verschleifung des i in itt; heng p., unnderrfeng(-enn) onnfengenn p.

Anm. wel steht unter dem Satzton, well satztieftonig (Vgl. Morsbach, Schriftsprache, S. 18, Holthausen, Angl. Beibl. XIII, 1. Heft.)

β) = ws. īe nach Palat.: ȝeldenn ȝeld imp. ȝelde opt., ȝeldess sb. pl.

132 ae. ē < e, i-Umlaut von å, gedehnt

bilenǧe, blendeþþ forrblendenn etc., end (-læs) endenn etc., lende sb., lendenn, shendenn (ws. īe), strengenn etc., wendenn, whilwendlike.

133 ae. ēo < gebroch. ë gedehnt

cherl, e(o)rþe e(o)rþlike, eorless, swerd, brerd (ae. auch ohne Brechung, Siev. Gr.[3] § 79 a. 2; siehe auch Björkm. I, 168), ȝe(o)rne.

134 ae. angl. ēo < io, (gebroch. aus i) gedehnt = ws. īe, ēo

e(o)rnenn etc., le(o)rnenn etc., le(o)rninngcnihhtess, re(o)rd, ȝe(o)rnenn etc.

Anm. ferne, das Kluge, Grdr.[2] I, 1031 erwähnt, habe

ich nicht finden können.

135 ae. angl. ē < e, i-Umlaut von ea, gedehnt = ws. īe.

ferd sb., séne, we(o)rdenn etc.

Anm. séne begegnet neben sezhenn in der Funktion eines Part. Prät., so schon in R.[1] R.[2] Li. (s. Siev. Gr.[3] § 391. 2. a. 7). Ich habe hier sahnia nach Siev. Gr.[3] § 222. 2 angesetzt. Eine andere Etymologie gibt Kolkwitz, Angl. XVII, 406: sauniz > sēani > ws. sīene, angl. sēne.

136 ae. ē, i-Umlaut von æ < a, gedehnt

be(o)ldenn, elde sb. eldeþþ eldenn, weldenn.

Vgl. dazu § 33. β und Anm. 1. Bülbr. El. § 175.a hält die in R.[1] belegten éldra etc. eher für ws. Patoisformen. Aber Orrms Beispiele lassen sie vielleicht doch als angl. erscheinen.

137 ae. ē < lat. e gedehnt

Peterr Petress.

Peter Petre sind belegt in Li. R.[2] Ri. Der Tonvokal in offener Silbe in Eigennamen ist bei Orrm lang (§ 344). Vgl. dazu Pog. § 33 und Nachtrag; anders Kluge, Engl. St. XXII, 182.

138 an. ē

ser serlepess.

Anm. In serlepess ist der 2. Teil engl. und zwar derselbe wie in anlĕpiz (§ 49).

139 an. ø̄

epeþþ, fére (= power), sleh.

140 an. ei, øy mit Monophthongierung.[1]

lezhe lezhemenn, dezenn.

141 an. e, æ mit engl. Dehnung

genge gengenn, wengess.

142 an. iú (ió)

---

[1]) Vgl. Brate, S. 48 f., 38 f.; Kluge, Grdr.[2] I, 933; Björkm. I, 61, 66. II, 285; Napier, E. E. T. S. 103. S. 38; Pog., Göttinger Gel. Anz. 1894.

(unn-)me(o)c meoke(-lezzc) me(o)kenn, skĕt.

143 lat. ē

droméluss, proféte prophete.

Anm. droméluss scheint eine Kontamination aus dromas und camelus zu sein (nach Holt). — proféte, oft im Versausgang und mit Akzenten bezeugt, wird von Str.-Br., Behrens, Beitr. S. 42, Napier, Acad. 1894 I, 62, Kluge, Engl. St. XXII, 180 für afrz. angesehen, weil es im Ae. nicht belegt ist. Ich sehe aber keinen Grund, weshalb man nicht, für Orrm wenigstens, lat. prophēta als Ursprung setzen soll (prophetis lat. Text). -ph- neben -f- zeigt Beeinflussung der Schreibweise durch das Lat., wenn man nicht gerade schriftliche afrz. Ueberlieferung annimmt. Auch scheint e in prophete im Afrz. offene Aussprache gehabt zu haben (Schwan-Behrens, Gram. des Altfrz.[4] § 39. a).

144 afrz. ē

cariteþ, leuness.

145 Lautwert des ē, ēo.

Ebenso wie eo nichts Anderes als e bedeutet (§ 55), bezweckt auch ēo nur eine etymologisierende Schreibung für ē. Das geht auch wieder aus den etym. falschen Schreibungen dreofedd (§ 118), leosenn (§ 119. Anm. 3), fleo, seo, wheol (§ 130. u. Anm.), weordenn (§ 135), beoldenn (§ 136) hervor. ē ist das Zeichen des ę̄-Lautes, wie unzweifelhaft aus §§ 117-144 ersichtlich ist.

4. ī.

Langes i lässt sich zurückführen auf:

146 ae. ī < germ. ī

in den Inf. und Präs. stv. I. Kl.: abidenn etc., bigripenn, (bi-)shineþþ, biswikenn etc., biteþþ, drifenn etc., liþenn, oferrswifenn, rideþþ, ri-

senn etc., shrifenn, sikenn, smitenn, sniþ, sti-ȝhenn etc., writenn etc.,

ferner in: ærist, -like -lic -likerr komp., bi, bilife, bliþe(-liȝ, -like), lic sb. (14 ×) lich sb. (3 ×), lic adj., bodiȝlich, breostlin shulldrelin, deofellshine, forrþbi, forrþi, (forr-) whi, hird (= company), idell(-leȝȝc, -nesse), irenn sb. irnene (? § 61. Anm. 2), licwurrþiȝ, lif, like sb., likenn etc., litell, min mi míne, niþ sb. adj. niþfull, riche sb., riche adj., ríme rimenn etc., shir, side sb. u. adj., stih sg. stiȝhess pl., swin, tid und Kompos., tíme, þi þin(e) ti tín(e), unnȝerim, whil, whilumm whilwendliȝ, wic, wide(-whar), wif(-mann), wikenn, wis(e) adj., wise sb., wíte (= punishment), bilewhit,[1] onnlicnesse, ridinngess, lim, hih (v. 2686 hält Hale irrtümlich für gleichwertig mit heh) hiȝhenn, ȝiferr(-nesse).

Anm. 1. hird = company ist rund 60 × im Glossar belegt, hirrd nur vv. 10926. 13118. Letzteres ist demnach Schreibfehler. hird heisst ae. ws. hīred, angl. fast nur hīorod (< hīw-rēd), doch scheint daneben ein hīrod bestanden zu haben, wofür nordh. hīrod (Cook) neben meist hīorod spricht. Im übrigen vgl. Björkm. I, 161.

2. ȝiferr(-nesse) ist im Text vv. 2975, 2967, 5713, 4522, 10218, 12379 überall ausgestrichen und durch grediȝ(-nesse) ersetzt (s. Notes bei Holt und Kölbing v. 4522). Nach den Angaben von White-Holt hätte ȝi- in vv. 10218, 2967, 5713 gestanden und gi- an den anderen Stellen. Das letztere wird wohl Druckfehler sein, da Kölbing nur ȝi- erwähnt. v. 9318 steht ȝiferrnesse im

[1]) Vgl. Kluge, Etym. W.[6] 'billig'; N. E. D.; R.[1] hat bilwite.

Text.

3. Die Annahme, dass *ríme* (= Reim) afrz. sei, stützt sich auf die von Zupitza, Anz. f. d. A. II, 15 und Guy of W. 436 gemachte Bemerkung.

v. 11248 steht *rime* in der ae. Bedeutung = 'Zahl,' dann kommt noch vor *unnȝerim* = 'zahllos,' *rimenn* = zählen. Nach Sachse, § 126 ist das *-e* nicht anorganisch. Man braucht also höchstens Adoption der frz. Bedeutung = 'Reim' anzunehmen.

147 ae. ī, ȳ in lat. oder altir. Lehnw.

crist (Kl., Grdr.[2] I, 929; Pog. § 144), *fictre* (< lat. *ficus*, Kluge, Etym. W.[6] 'Feige'; Kluge-Lutz '*fig*'; Pog. § 373), *mile* (Pog. § 143, 292), *latin*, *marrtirdom*, *Paradis(-ess)* *Paradys(-ess)*, *win*.

Anm. *latin* ist nach Kluge, Engl. St. XXII, 180 afrz., ebenso nach Kluge-Lutz; Behrens, Grdr.[2] I, 970 hält ne. *latin* für afrz. Entlehnung. N.E.D. und Grieb-Schröer sind anderer Meinung. Ich kann mich Kluge nicht anschliessen, denn schon ae. Li. (Cook) finde ich neben *læddin* auch *lætin*, *latines*, *latinisc*, *latinum*, und diese sind nicht mehr afrz. als das ahd. *latinisc*.

148 ae. ī < lat. ē

(helle-)píne *pinenn* *unnpinedd*.

149 ae. ī < *in-*, *im-* vor f, þ

fif(-fald), *fifte(-nde)*, *liþe* adj., *siþe*, *swiþe* adj. und adv., *siþre*.

150 ae. ī kontrah.

si.

Anm. *si* ist wohl besser als Opt. denn als Imp. zu fassen.

151 ae. ī < i gedehnt im Auslaut

twifald (Bülbr. El. § 101. a).

152 ae. ī < wg. i gedehnt

attwindenn, *(forr-, unn-)bindenn*, *blind(e)*,

findenn, grindeþþ, — child(-læs) childenn, (unn-)milde mildheorrtnesse, shildenn, wild(e), — offspring, ringenn, (upp-)springenn, þing þingenn, singeþþ, stingenn, swingenn swinginng, — stirne, — climbenn.

153 ae. ws. ī(e) < io (vor i) gedehnt

= angl. īo, ēo

hirde (= guardian).

Anm. hirrde, im Glossar verzeichnet, ist an den Belegstellen nicht auffindbar.

154 ae. i mit Ersatzdehnung

í (< ih < ic), i (< in vor Kons.).

155 ae. ȳ < ū vor i, j

bisne (Beitr. VIII. 535), brid(-gume), bridale, driȝcrafftess driȝmenn (kelt. Lehnw. Kl., Grdr.[2] I, 929), driȝȝe(-fot) driȝȝedd (§§ 167, 219, 234,2), filenn etc.,(helle-)fir firene, hidenn etc., shridenn etc., tobrisenn, grisliȝ (Kölbing v. 3842).

Anm. tobrisenn (Kl.-Lutz 'to bruise') entspricht ae. tobrȳsan (s. Kluge, Lesebuch[2] Gloss. und B.-T. brysan). Dies ist nach Kl.-Lutz das afrz. bruser. N.E.D. hält es aber für engl., was mir auch wahrscheinlicher dünkt, da es schon bei Alfred belegt ist.

156 ae. ȳ < un vor þ, mit i-Umlaut

kiþenn etc.

157 ae. ws. ī(e) < īo vor i

= angl. īo, ēo

unnride(-liȝ) (Kl., Grdr.[2] I, 1039).

158 ae. i + i < ġ (§§ 219.224)

-iȝ -i, bridledd, lin list liþ toliþ, síȝe siȝȝefasst, tiþeþþ, twiȝȝess twiȝess, þriȝȝess þriȝess, wiless (= wiles) (? § 165).

Anm. þriȝȝess begegnet ae. nur nordh. mit g, so-

gar R.[1] hat þ r i o w a. t w i ȝ e s s hat auch in R.[1] g, sonst nur im Nordh. (s. Siev. Gr.[3] § 331).

159 ae. y + i < ġ (§§ 219. 224)

h i ȝ.

Anm. h i ȝ steht vor einem Vokal und kann statt h ī auch h ī - j lauten, nötig ist dies jedoch nicht, da j sich leicht in ī verliert, wenn seine konsonantische Funktion aufhört. Uebrigens vgl. Brate, S. 20; Sachse, S. 9.

160 ae. ġ + i

i w i s s f u l i w i s s f u l i ȝ w i s s, i s t a n e d d, i w h i l l c, i m æ n, i n o h i n o ȝ h e.

Dass dieses aus der Vorsilbe g i - entstandene i wirklich lang ist, geht aus f u l i ȝ w i s s vv. 19433, 11465, 7214 unzweideutig hervor (so auch Kl., Grdr.[2] I, 1057).

Hier fasst Orrm das Präfix als zu f u l l gehöriges Suffix auf, setzt es also = - i ȝ = - ī. (Anders Morsbach, Me.Gr. § 69. Anm.)

161 ae. angl. ē

d i ȝ h e l l n e s s e.

ȝ h in diesem Wort ist keine Verschreibung, da es oft belegt ist. Darum kann aber auch die ws. i - umgelautete Form d ī e ġ e l nicht vorausgesetzt werden. Angl. sind nur ē - Formen belegt, die i - Umlaut von ēa oder wahrscheinlicher Ebnung von ēa vor g darstellen (s. Siev. Gr.[3] § 128. 3). In dem geebneten d ē g o l - kann g, vielleicht in den flektierten Kasus, palataler Reibelaut geworden sein und Umlaut des ē > ī hervorgerufen haben. Später ging die Palatalis wieder zurück, begünstigt durch die danebenstehenden d ē g o l - mit Gutturalis. In den späteren Versionen der Evangelien steht oft ī (B.-T.).

162 an. ī

c n i f, s k i r, t i þ e n n d e, þ r i f e n n inf., u m m b e t r i n.

163 an. ȳ

f r i ʒ ʒ e n n, sît.

164 lat. ī

q u a þ þ r í g a n.

165 afrz. ī

ǧ y n,[1] A w w s t i n, O r r m i n (?), w i l e (?).

Anm. 1. Es ist m. E. nicht unmöglich, dass O r r m i n eine gekürzte latinisierte Form ist (Mätzner, Sprachproben I. 1. Anm.). Die me. -ī n-Belege beweisen für Orrm nichts. (Vgl. dazu Zupitza, Guy of W., 435 f; Morsbach, Festgabe für W. Förster S. 313 f.)

2. w i l e ist nach Zupitza, Trans. Cambr. Phil. Soc. 1881-1882, 253 aus afrz. g u i l e herzuleiten; dem schliesst sich Kluge, Engl. St. XXII, 181 an. w i l e ist vor Orrm belegt in der Sachsenchr. 1128, ferner im späteren Layamon u. s. w. Der Form nach konnte Orrms w i l e < ae. w i g e l entstehen, und es scheint in der Tat so zu sein, da bei Layamon w i ʒ e l f u l = 'g u i l e f u l' vorkommt und das Subst. sowohl ae. als afrz. Bedeutung besitzt (Napier, Acad. 94); daher nimmt Napier nur eine Beeinflussung der Bedeutung durch das Afrz. an.

166 ī zweifelhaften Ursprungs

d r i h h t i n (Kl., Grdr.[2] I, 1059; Morsbach, Me. Gr. S. 95).

167 Schreibweise für ī.

ī wird dargestellt durch i, í, i ʒ, letzteres in etymologisierender Art, wobei Irrtümer nicht ausbleiben, wie in d r i ʒ ʒ e d d etc. (§ 155), f r i ʒ ʒ e n n (§ 163), etc. Im übrigen vgl. § 219. 224.

ȳ für ī findet sich nur in rom. Wörtern und Eigennamen unter dem Einfluss der lat. Schreibart (§§ 165. 345).

[1]) Behrens, Beitr. 27; Napier, E. E. T. S. 103, 71 ff., Acad. 1890 I, 188; N. E. D. gin sb[1]; Skeat, Pr. II, 66; Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180.

5. ō.

Quellen für ō sind:

168 ae. ō < wg. ō

-mod, -dom, bihofeþþ, (bi-)lokenn etc., blod, boc und Kompos., bosemm, boȝhess, (dæd-)bote, broþerr, dom(-ess), don und Kompos. etc., fót, flod, (kirrke-)flor, fode, flowenn etc., horedom forrhoredd, frofre frofrenn etc., god, glowennde, holeþþ, godenn, inoh inoȝhe, mőt 3. präs. ind. mote 2. 3. opt. motenn, lóme, mod, moderr, modiȝ etc., ploh (Brate, 52; Björkm. II, 251; Kl.-Lutz plough), rof rhof, rode etc., wod, wop, tor (Kl., Grdr.[2] I, 944, 1030); ferner die Prät. stv. VI. IV. Kl.: (bi-)wokenn, come 2. sg. come opt. cómenn, droh droȝhenn, fór forenn, forrsoc forrsokenn, hof hofenn, lodenn, stod stodenn stode opt., sloh sloȝhenn.

Anm. 1. frofrenn etc. hat stets langes o. Die Lesart Whites froffredd v. 2198 und froffrenn v. 2203 wird von Kölbing und Holt zu frofr- emendiert.

2. móte etc. ist im Gloss. unrichtig angegeben: mőt. D. 55. 57. vv. 12878. 16570 ist 3. sg. ind. — móte D. 334. v. 5407 ist 3. sg. opt. — mote v. 1266 ist 2. sg. opt. (so auch Sachse, S. 55. 11).

3. come 2. prät. ist sicher lang, da es v. 2812 im Versausgang steht; ebenso als 3. opt. prät. vv. 3279. 8912. 8916. 9378. (Vgl. § 74. Anm. 3)

169 ae. ō < wg. ā vor n

efftsone sóne sons (sōna + swa), mone, moneþþ.

170 ae. ō < an vor þ, h

oderr oþerr oþre pl., soþ sb. adj., woh woȝhe, þóþre, fon etc. (foþ mit Ausgleich).

Anm. oderr v. 14183 wird wohl ein Versehen sein, indem man die Schreibweiseođerr für oderr gelesen hat (s. White-Holt, S. LXXX.)

171 ae. merz. ō

=ws. u. nordh. z. T. ę̄ō nach Pal.

shop p., sho(-þwang).

172 ae. ō < wg. o gedehnt

α) im Auslaut: to präp. u. adv., innto.

β) vor dehnenden Kons.: bord, hord(-enn), ord, word, — corn, unnorne, — forþ forþenn vb. fullforþedd, — gold, goldenn p.p., hold.

173 ae. o mit Ersatzdehnung

o (< on), o (< of).

Anm. o für on begegnet schon in dem späteren Teil der Sachsenchron. (Behm, S. 88).

174 ae. ē o̧ mit Akzentverschiebung

ȝho, ȝhot (mit 2 Akzenten) § 332.

175 ae. ō

blome sb. blomenn, bone sb. bone vb.(unn-) bonedd, (chepinng-)boþe, cóme sb., croc, hof sb. hofelæs, golike, ro, ros rosenn rosinng, róte sb., sloþ, tókenn p. toc p.

176 an. ǫu mit Monophthongierung

gom, scone. (Vgl. dazu die Entw. von an. ǫu in anderen Wörtern § 212.)

177 an. iō

ȝol ȝoldaȝȝ.

Die Erklärung dieses Wortes aus dem Nord. macht ebensolche Schwierigkeit wie die aus ae. ȝēol. Letzteres würde *ȝēl ergeben, an. iōl liesse entsprechend skẽt, me(o)c (§ 142) *ēl erwarten. Möglicherweise hat sich iō, iū im Wortanlaut anders entwickelt (Björkm. II, 242. 300).

178 ō dunklen Ursprungs

gowesst (an. ?).

179 **Lautwert des ō.**

ō bei Orrm ist der Vertreter von ae. ǭ und entspricht einem me. ǭ, deshalb ist auch Orrms ō geschlossen.

6. ū.

Der Vokal ū findet seine Entsprechung in:

180 ae. ū < germ. ū

(bi-)lukenn, brukenn etc., buhsumm, bure, bū̆t būtan abutenn butenn, (forr-)buȝhenn, cludess cludiȝ, clutess winndeclū̆t, ful fulre, (gesst-)hus(-e), l̄hude, lutenn, rum(e) sb. u. adj., run(-e), tun(-ess), ū̆t úte utenn, ut-, wiþþutenn, shrud, sur, þusennde, þutenn.

Anm. abutenn (= about) im Versausgang vv. 4087. 8445. 9084. 9248, sonst noch 8 mal, wovon v. 9230 Kölbing abuttenn liest. Wenn letzteres richtig ist, darf man es wohl als Schreibfehler betrachten. butt (= ausser) (< ae. būton, später būte) begegnet nach dem Glossar 24 mal, davon 16 mal in der Verbindung butt iff, woneben but (mit 2 und 3 Akzenten) iff häufig ist. būtan steht vv. 6336. 12233, butenn (= ohne) 21 mal, butt an 2 mal. Demgegenüber hat es nichts zu bedeuten, wenn nach Kölbing-Holt v. 6336 buttan belegt ist. Man muss hier einfach butt ?an lesen, ´worauf auch die Erhaltung der Länge des nachtonigen a hinweist (s. § 228).

181 ae. ū < kelt. ū

dun sb. u. adv. (Kl., Grdr.[2] I, 929).

182 ae. ū < un vor þ, s

cuþe(-nn) p., cuþe sb. cuþliȝ, fus, husell hus-

lenn, muþ, suþ, (sell-,unn-)cuþ, ure, uþe p., uþ-witess.

183 ae. ū < wg. ō

hu.

184 ae. ū < wg. u im Ausl. gedehnt

nu, þu tu þŭt tŭt, nŭȝȝu.

Anm. nŭȝȝu < nū + i̯ū; letzteres Glied ist sowohl im Ws. neben i̯ō, gę̄ō (Bülbr. El. § 298) als auch in R.[1] iū, ȝū (Siev. Gr.[3] § 157. a. 1) belegt. Für den Diphthong s. §§ 213, 220. 2.

185 ae. ū < u gedehnt vor dehn. Kons.

(bi-)fundenn, (forr-)bundenn, biþrungenn, funde opt.p., forrclungenn, forrþrungenn, sungenn, sprungenn, stungenn, (þurrh-,unn-)wundenn etc., wundenn p.p., crumb, dumb,forrswundennleȝȝc, (helle-)grund, hund, namecund, sund, tunge, wunde sb., stund 3 mal(stunnd 1 mal), ȝung (merz. ohne Diphth. § 79).

186 ae. īu̯w, ēu̯w mit Akzentverschiebung

ȝuw ȝure.

Wie aus §§ 210. 211 ersichtlich, ist ae. īo̯w, io̯w, eo̯w, wenn Akzentverschiebung eintrat, zu oww entwikkelt. Dies setzt voraus, dass das 2. Element des ae. Diphthongs o̯, nicht u̯ war. Daher darf man für ȝuw ȝure nicht īo̯w, ēo̯w etc., was ws. und VPS. die Regel ist, als ae. Entsprechung ansehen, sondern īu̯w, ēu̯w etc., worin u̯ durch Einfluss von w bewahrt blieb (Bülbr. El. § 109 ff.). Solche Formen sind nordh. sehr häufig, auch R.[1] weist deren vereinzelte auf, so: iu = eow 1 mal, ewer = eower 1 mal und in anderen Wörtern (s. Brown I, 76 und Bülbr. El. § 109. a. 2. 112. a. 2). ȝuw ist = ȝu + u = ȝū zu fassen wie -iȝ = i + i = ī. Ursprüngliches w in ȝure ist vollständig in u aufgegangen.

187 an. ū

hutenn etc., usell(-dom), bun.

Anm. hutenn = ne. hoot leiten Str.-Br., Skeat, Et. D., Kluge-Lutz von an. hūta ab. Brate und Björkm. erwähnen das Wort nicht.

188 an. u gedehnt

lund.

189 anfrz. ū

crune crunedd,[1] leuness (dreisilbig).

Anm. lẹ̄ūness hat häufiger neben sich das dem ae. Wort entsprechende le(o)ness. (Vgl. Kluge, Engl. St. XXII, 180; Kl.-Lutz, N.E.D. 'lion'.)

b. Die Diphthonge.

I. Die Diphthonge mit kurzer ersten Komponente.

1. aȝȝ.

Orrms aȝȝ geht zurück auf:

190 ae. merz. æ (< wg. a) + g
= ws. nordh. æ + g (§ 11)

daȝȝ daȝȝess gen. sg. (pl.), faȝȝre adv. faȝȝerr adj., laȝȝ p., maȝȝ vb., waȝȝn waȝȝneþþ etc., naȝȝlenn (ae. nægliаn), fraȝȝnenn.

Anm. 1. daȝȝess pl. zählte ich 6 mal gegenüber mehr als 30 daȝhess. Es liegt darin Formübertragung aus dem Sg. vor. daȝess gen. sg. v. 3810 bei White-Holt verbessert Kölbing zu daȝȝess (s. auch § 10. Anm.).

2. Für waȝȝneþþ ist das ae. stv. wegan (White) schwerlich massgebend gewesen, vielmehr ist es eine Neubildung zu waȝȝn oder zu ae. wægn.

3. fraȝȝnenn kann man nach Brate nicht mit

---

[1]) Vgl. N. E. D.; Kl.-Lutz; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Sachse, S. 70; Napier, Acad. 1894 I, 64; Behrens, Beitr. S. 20.

isl. fregna verbinden. Es wiese, wie er meint, auf eine ws. Form *frægnian hin. Im Ws. ist nur frignan stv. belegt, ebenso im VPS.; R.[1] aber kennt frægnast, R.[2] fregna frægna, so auch Li. (Siev. Gr.[3] § 389. 3). fraʒʒnenn stammt also aus dem Nordh. oder aus dem nordmerz. Grenzgebiet (R.[1]). Bülbr. El. § 92. a. 1 setzt für obige ae. æ-Formen solche mit wg. ë voraus, Björkm. II, 239 möchte eher eine Entwicklung aus germ. a annehmen.

191 ae. æ (< a vor i) + g

maʒʒdenn, maʒʒstre (lat. Lehnw.), maʒʒþhad.

Anm. 1. Ich kann mich nicht entschliessen, maʒʒstre mit Kluge, Engl. St. XXII, 180 zu den afrz. Lehnw. zu rechnen, solange aus ae. mægester (vgl. Pog. § 215; Sturmfels, Angl. VIII, 228; Kluge, Grdr.[2] I, 931) eine ganz natürliche Entwicklung möglich ist. Die dem ae. gegenüber veränderte Stellung der Endbuchstaben -stre = ae. -ster, wofür Sachse, § 25 afrz. Einfluss in Anspruch nimmt, ist durchaus engl., was aus Wörtern wie minnstre, sawle, chesstre und denen mit dem Suffix -less < ae. -els unzweideutig hervorgeht.

2. maʒʒþhad stammt aus ae. mæg(e)þhad, das ebenso wie ae. mægden (> maʒʒdenn) sekundären i-Umlaut erfuhr, wobei dieser sich in ersterem auf die nichtumgelauteten Kasus übertrug (Siev. Gr.[3] § 284. a. 4).

192 ae. angl. ǣ (< wg. ā) + g
= ws. ǣ + g

maʒʒþe (= Stamm). Wegen angl. ǣ vgl. §§ 18. 115; wegen Kürzung § 225.

193 an. æi, ei, øy, ey

aʒʒ, maʒʒ, naʒʒ, waʒʒ.

Anm. Vgl. Björkm. I, 37. 40. 64f. An. ei erscheint engl. als eȝȝ, nur im Auslaut wird es zu aȝȝ (vgl. § 203. Anm. 3).

2. aww.

aww im Orrmulum entspricht:

194 ae. a + w

clawwess pl., tawwenn.

Anm. clawwess ist ae. unkontrahiertes clawu, das wie giefu flektiert (Siev. Gr.[3] § 101. 2). u/å-Umlaut trat vor w nicht ein (Bülbr. El. § 258). tawwenn weist auf ae. tawian hin. Siev. Gr.[3] § 57.2.a setzt neben tāwian getāwe auch kurze Formen an. Doch wäre Kürzung des ā wegen der Diphthongenbildung nicht unmöglich (§ 225). — cnawwesst v. 12800 wird von Kölbing zu cnawesst emendiert.

195 ae. ea + w

strawwenn.

Menze, S. 73 u. Nachtrag, erklärt a in strawwenn aus der Anlehnung an straw sb. Mir scheint die Entwicklung jedoch folgende zu sein: Wg. aw(—j) > ae. ęw (s. Siev. Gr.[3] § 73. a) > eow durch w-Umlaut (Bülbr. El. § 257) > kent. angl. eaw (Bülbr. El. § 140 ff.) > strawwenn (Orrm). Das Ae. kennt streawian neben streowian (Siev. Gr.[3] § 408. a. 15).

196 ae. ēa + w

awwnenn.

Für diese Form setzt Brate *ēawnian an. Im Ae. ist meist īewan, ȳwan, auch ēawan belegt. Kl., Grdr.[2] I, 1031, 1050 führt ae. ę̄awnīan, æt-ēawnīan, Morsbach, Me. Gr. § 69 ein atēawnian.

197 an. au

awwerrmod.[1]

[1]) Siehe Björkm. I, 74 f. und die dort gegebene Litteratur.

198 afrz. au

Awwstin (Kluge, Engl. St. XXII, 181).

199 lat. au

clawwstremann.

3. eȝȝ.

eȝȝ entspricht:

200 ae. e (< wg. ë) + g (s. § 26)

reȝȝn reȝȝnenn, weȝȝe, aweȝȝe, innseȝȝless (Kluge, Etym.W.[6] 'Insiegel'; Pog., § 78; N.E.D.).

201 ae. e (< wg. a vor i, j) + g (s. § 33 α.)

(bi-)leȝȝd leȝȝde leȝȝesst leȝȝeþþ leȝȝ imp., eȝȝe, eȝȝlenn (zu § 33 β), fleȝȝl, seȝȝst seȝȝþ seȝȝd(-e, -enn) seȝȝ imp. unnseȝȝenndlike (ȝȝ statt ǧǧ aus anderen Formen übertragen).

Anm. fleȝȝl ist im Ae. nur als fligel (Liebermann, Gerefa, Angl. IX, 264) belegt. N.E.D. hält dies für eine Korruption aus *flęgil. Sollte hier nicht eher Palatalumlaut im Spiele sein?

202 ae. ē + g

tweȝȝenn, beȝȝenn, eȝȝþerr, eȝȝwhær.

Anm. Anstatt der beiden letzten Wörter dürfte man solche mit aȝȝ- erwarten, wenn sie auf ae. ǣg- zurückgingen. eȝȝ- setzt aber ae. ēg- voraus. Dies begegnet tatsächlich im Nordh. sehr häufig und erklärt sich aus der Einwirkung des palat. g (s. Bülbr. El. § 167. a; Luick, Untersuchungen § 349). Vgl. § 129.

203 an. ei, æi

-leȝȝc leȝȝkess leȝȝkenn, beȝȝsc, beȝȝtenn, heȝȝlenn, keȝȝsere, leȝȝtenn, reȝȝsenn reȝȝse, (to-)skeȝȝredd, greȝȝfe, greȝȝþenn, þeȝȝ teȝȝ þeȝȝm þeȝȝre teȝȝre.

Anm. 1. k e ʒ ʒ s e r e[1] stammt aus dem Nord., welches es selbst wiederum aus dem Deutschen entlehnt hatte.

2. g r e þ þ e d d v. 1579 wird wohl Verschreibung sein. Brate sieht darin ein Beispiel der späteren adän. Monophthongierung von e i. Dann müsste es aber doch g r ē þ e d d, wie l ē ʒ h e(- m e n n), heissen. þ þ ist jedenfalls nicht recht verständlich.

3. Wie in § 193. Anm. gesagt wurde, wird nord. e i, æ i im Auslaut zu a ʒ ʒ, im Inlaut zu e ʒ ʒ. Die einzige Ausnahme bei Orrm ist þ e ʒ ʒ (< an. þ e i r). Der Grund liegt offenbar darin, dass hier e ʒ ʒ ursprünglich nicht auslautete und dass die anderen Kasus þ e ʒ ʒ m þ e ʒ ʒ r e darauf einwirkten.

204 an. e + g

g e ʒ ʒ n e n n g e ʒ ʒ n l i k e (Björkm. I, 151).

205 e ʒ ʒ wahrsch. afrz. Ursprungs

b e ʒ ʒ s a n n z[2], p r i m m s e ʒ ʒ n e s s t[3] etc., E ʒ ʒ n o c.

4. e w w, e o w w.

e(o)w w ist entstanden aus:

206 ae. e o (< ë durch w - Umlaut) + w

c n e w w e sb. o c n e w w e s s pl., (r o d e -)t r e(o)w w e s s sg. t r e w w e s s pl., þ e(o)w w(- d o m) þ e o w w l i k e, þ e(o)w w t e n n.

Anm. þ e(o)w w nom. akk. sg. stammt aus den flektierten Kasus, in denen eine Kontraktion nicht stattfand. — þ e(o)w w t e n n scheint im Ae. nicht belegt zu sein. Deshalb wird es am besten als Neubildung zu sb. þ e o w ǫ t, dat. þ e o w t e angesehen.

207 ae. ē o (< e u) + w (s. § 225)

b i r e(o)w w s e n n b i r e w w s e þ þ, c h e w w e n n

[1]) Vgl. Brate, 47; Kluge, Etym. W.[6] 'Kaiser'; Björkm. I, 56; Kl. Grdr.[2] I, 933; Zupitza, Acad. 1888 No. 827.

[2]) s. Str.-Br.; Mätzner; N. E. D; Behrens, Beitr. 14; Napier, Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180.

[3]) Behrens, Beitr. 41; Napier, Acad. 1894 I,62; Kluge, Engl. St XXII, 180.

chewweþþ, reowwsunnd re(o)wwsunng(-e).

208 lat. eu

Ewwticum (im lat. Text).

5. ɔww.

oww datiert aus:

209 ae. ō + w (s. § 225)

þrowwinnge, (n-)owwhar owwhær, (n-)owwþerr.

210 ae. īǫ + w (s. § 225).

trowwenn etc., trowwe adj. orrtrowwe, trowwþe(-læse) wanntrowwþess orr-trowwþe.

211 ae. eǫ, ēǫ + w (s. § 225)

fowwerr(-tiȝ) fowwre.

Anm. (zu §§ 210-211.) In diesen Wörtern hat eine Akzentverschiebung bei der Bildung des Diphthongs mitgewirkt. Beispiele dieses Vorganges sind schon ae. belegt, so Ri. gitrōwalike, fover (s. Bülbr. El. §§ 329. 331; Siev. Gr.[3] § 325), Sachsenchron. Laud. 1107. 1122 fower (Kl., Grdr.[2] I, 1048).

212 an. ǫu

dowwnenn, nowwt, rowwst, sowwþess.

6. uȝȝ.

uȝȝ geht zurück auf:

213 ae. ū + i̯

nŭȝȝu (§ 184 u. Anm. § 220. 2).

II. Die Diphthonge mit langer ersten Komponente.

1. āw.

214 āw ist entstanden aus:

ae. ā (< germ. ai) + w: sawle, slaw.

2. ǣw.

215 ǣw entspricht:

ae. ēa + w: dæw, elesæw, ræw p., þæw(-full).

3. ē(o)w.

216 Die Quelle für ē(o)w ist:

ae. ēo + w: hew, ne(o)w, cne(o)w p.

Bemerkungen zu den Diphthongen und Doppelkonsonanten.[1]

217 Bisher lag die Notwendigkeit nicht vor, auf die schwierige Frage nach der Bedeutung der Doppellaute einzugehen. Ehe ich aber zum Konsonantismus übergehe, ist ihre Erledigung geboten. Bekanntlich stehen zwei Theorien einander gegenüber. Die ältere, durch Sw.-M. vertreten, geht dahin, dass Orrm Doppellaute ausdrücklich zum Zeichen für die Kürze, einfache Konsonanten zum Zeichen für die Länge des vorhergehenden Vokals verwendet. Intervokalisch werden von Natur einfache Buchstaben auch nach kurzem Vokal nicht gedoppelt, damit man nicht zu einer falschen Lesart verleitet werde; wenn solche trotzdem erscheinen, sind sie dem Prinzip zuliebe verdoppelt. Natürlich werden Doppelkonsonanten, die sprachgeschichtlich berechtigt sind, auch lang gesprochen.

Die zweite, jüngere Ansicht rührt von Tr. her. Sie ist kurz formuliert in den Worten: Orrm schrieb, wie er im Verse sprach, also was doppelt geschrieben erscheint, wird lang gesprochen und umgekehrt.

Für die Untersuchung des Schreibsystems ergeben sich demnach als brauchbar nur die Fälle, wo anscheinend

[1]) Litteratur: Sweet, H. E. S. §§ 616 f. 697, First Middle English Primer (1899), 2. Aufl. S. 43 f.; Trautmann, Angl. VII, Anz., 94 ff., 208 ff., Angl. XVIII, 371 ff.; Effer, Angl. VII, Anz., 166—199; Brate, P. Br. B. X, 1 ff.; Ten Brinck, Chaucer's Spr. und Versk. §§ 96 f., Zeitschr. f. d. A. XIX, 213; Morsbach, Me. Gr. § 15; G. G. McKnight, Engl. St. XXVI, 455 f.

ohne sprachgeschichtliche Rechtfertigung Laute gedoppelt sind, nämlich 1) in den Diphthongen, 2) in Wörtern wie wiþþutenn, 3) im Auslaut unbetonter und schwachtoniger Silben und Wörtchen.

218 Fassen wir zunächst die Diphthonge ins Auge. M. führt diese als einen Hauptbeweis für seine Ansicht auf. Nach ihm bedeuten:

aȝȝ — ai z.B. daȝȝess = dai-es
aww — au z.B. tawwenn = tau-en
eȝȝ — ei z.B. weȝȝe = wei-e
eww — eu z.B. chewwenn = cheu-en
oww — ou z.B. trowwenn = trou-en
aw — āu z.B. cnawenn = cnāu-en
æw — ǣu z.B. fæwe = fǣu-e
ew — ēu z.B. cnewenn = cnēu-en
eȝ — ēi z.B. wreȝenn = wrēi-en
ow — ōu z.B. flowenn = flōu-en.

Der Uebersichtlichkeit halber möge Tr.'s Diphthongenlesung gleich angeführt werden. Nach ihm sind:

aȝȝ — aī z.B. daȝȝess = daī-ess
aww — aū z.B. tawwenn = taū-enn
eȝȝ — eī z.B. weȝȝe = weī-e
eww — eū z.B. chewwenn = cheū-enn
oww — oū z.B. trowwenn = troū-enn
aw — āu z.B. cnawenn = cnāu-enn
æw — ǣu z.B. fæwe = fǣu-e
ew — ēu z.B. cnewenn = cnēu-enn
eȝ — ēi z.B. wreȝenn = wrēi-enn
ow — ōu z.B. flowenn = flōu-enn.

Für Orrm gilt nun, wie für Layamon, hinsichtlich der Verstechnik das von Tr. aufgefundene Gesetz, dass im Versausgang die Form —́ × gewahrt bleibt. Bei einer Durchsicht der ungefähr 10 000 Versschlüsse fand ich dieses Gesetz durch keine Ausnahme verletzt (an. afell s.

§ 98. Anm. 2). Nun aber begegnen sehr häufig in dieser Stellung, nach Tr. gegen 250 mal, die Wörter dazzess, fazzerr, wezze(-ss), ezze, twezzenn, bezzenn, trowwenn etc., trowwe, clawwess, tawwenn, þe(o)wwess etc., cnewwess, trewwess. Hierher gehören auch, wenn M.'s Lesung richtig ist, die zahlreichen Wörter wie lezzde, þe(o)wwtenn etc. Ich lasse sie aber ausser Betracht, weil obige allein schon genügen.

Bedeutete dazzess nun dai-es (mit kurzem Diphth.), so hätte es vor dazhess inbezug auf Silbenschwere nichts voraus und dürfte ebensowenig wie letzteres im Versausgang stehen.

Ferner wäre bei den Diphthongen dem Prinzip zuliebe intervokalisches z, w gedoppelt und zwar mit exakter Regelmässigkeit, ohne Rücksicht auf den Leser, während die einfachen Kons. intervokalisch (z.B. in makenn) nach Sw. nicht haben gedoppelt werden dürfen, einzig deshalb, weil sonst falsche Lesart hätte eintreten können. Sweet (§ 697) fühlt diesen Widerspruch wohl und gibt deshalb die Erklärung: 'In this doubling between vowels the first cons. denotes the glide on to the vowel, the second that vowel itself (*clauwess)'. Aber trotzdem sagt er weiter: 'That clawwess meant practically nothing but claues . . . .'

Sodann wäre es im höchsten Grade auffallend, wenn eine ae. lange freie Silbe ohne jeden Grund und ohne jede Kompensation hier gekürzt erschiene, wie chewwenn (< cēowan) = cheu-en etc.

Es muss also in den Wörtern mit intervok. zz, ww nach kurzem Vokal "in den zz und ww das stecken was sie befähigt den versausgang zu bilden, d.h. [es] müssen diese doppelzeichen lautlängen darstellen gerade wie es mm, tt, ss, ff, usf. tun."

219 Aus dem System von Sw.-M. ergibt sich noch eine andere Inkonsequenz. Sie lesen die Endung iȝ (z.B. in maniȝ) = ī, indem sie i als lang und ȝ als blosses graphisches Zeichen dafür ansehen. So wenigstens muss man Morsbach, Me. Gr. S. 34, 73.b verstehen. Eine andere Fassung von iȝ = ī + i (<ġ) würde Orrm beim Sprechen sicherlich Schwierigkeit gemacht haben, und zu lesen iȝ = i + i, würde die Schreibung iȝȝ voraussetzen. Auch kann ȝ keine kons. Funktion mehr gehabt haben wegen wurrþi etc. (s. im folgenden). Also ȝ wäre rein graphisch. Demnach wäre siȝe (v. 16965 Versausgang) = sī-e mit graphischem ȝ; ī datierte hier aus i + i < ae. ġ (síȝe mit doppelter Längenbezeichnung brauchte nicht gerade auffällig zu sein, vgl. etwa ût). siȝȝefasst dagegen, dasselbe Wort, zeigte ī < i + i, wobei also aus ȝȝ ein i in Anrechnung gebracht werden müsste. Somit ist nach ī das ȝ nur graphisch, nach i aber ist ȝȝ = i, oder anders ausgedrückt: Intervok. ȝ ist graphisches Zeichen, intervok. ȝȝ gehört mit dem Werte eines i zum vorhergehenden Vokal. So nach ī, i; in Diphthongen (§ 218) gilt sowohl ȝ als auch ȝȝ = i. — Dasselbe Schicksal wie siȝe siȝȝe- teilen dann noch twiȝȝess twiȝess, þriȝȝess þriȝess, die sich öfters im Versausgange finden.

Wie wird nun Tr. diesen Wörtern gerecht? Auch er liest iȝ = ī, aber ī < i + i(< ġ). Das ist nach meiner Ansicht ganz richtig. Ich sehe die Bestätigung 1) in der Schreibung -i für -iȝ in: ani v. 6248, nani, mani v. 795, seliliȝ, haliliȝ, hefilike, modinesse, modiliȝ vv. 1296. 2041, wurrþi D. 127. v. 8345, dæþshildinesse, dirrstiliȝ vv. 19991. 199985, unnshaþinesse v. 15915, þildiliȝ v. 1186 (Kölbing) (z.T. bei Effer, S. 194 angegeben), 2) in dem Wechsel von ī mit iȝ in Wörtern wie twiȝess twiȝȝess, þriȝess þriȝ-

ʒess, síʒe siʒʒe-.

Ist nun iʒ = ī, so bedarf die Tr.'sche Lesung einer Modifikation. Wenn Tr. bei den eigentlichen Diphthongen eine vollständige Vokalisierung von g, j annimmt, so muss dieser Vorgang nach i sicherlich eingetreten sein. Dann aber haben wir in siʒʒe-, þriʒʒess, twiʒʒess, friʒʒenn (< an. frȳja), driʒʒe etc. stets ein ʒ übrig.

Dieses überzählige ʒ, das niemals, auch wenn das vorhergehende iʒ durch ī vertreten ist, wie in síʒe, durch i ersetzt wird, kann nichts Anderes sein als i in konsonantischer Funktion (= i̯), die Fortsetzung von altem j,ġ. Demnach lese ich sī-i̯e, für siʒʒe- síʒe, frī-i̯enn für friʒʒenn (sollte auch an. j so schnell vollständig vokalisiert worden sein?). Eine Bestätigung sehe ich in der Schreibweise síʒe (mit Akzent!) vv. 11421. 11481, Zacaríʒe(-ss) 7 mal, obgleich ich dies nicht als Beweis gelten lassen will, da einmal ein scheinbar unbequemes dríʒcrafftęss v. 16053 begegnet. Man beachte ferner den Einschub eines ʒ = i̯ im Hiat in Abyʒess, Ysayʒess (= abī-i̯ess × ⊥ ×, īzaī-i̯ess ⊥×⊥×), so auch in Zacaríʒess neben Zacarías. Die Anwendung obiger Annahme auf die Diphthonge wird ihre Richtigkeit noch beweisen.

220 Konsequenterweise muss man nun auch die Diphthonge anders fassen als Tr. tut (§ 218). Es bedeuten:

aʒʒ — aii̯ z.B. daʒʒess = dai-i̯ess
eʒʒ — eii̯ z.B. weʒʒe = wei-i̯e
eʒ — ēi̯ z.B. wreʒenn = wrē-i̯enn,

und dementsprechend:

aww — auu̯ z.B. tawwenn = tau-u̯enn
eww — euu̯ z.B. chewwenn = cheu-u̯enn
oww — ouu̯ z.B. trowwenn = trou-u̯enn
aw — āu̯ z.B. cnawenn = cnā-u̯enn

æw — ǣu̯ z.B. fæwe = fǣ-u̯e
ew — ēu̯ z.B. cnewenn = cnē-u̯enn
ow — ōu̯ z.B. flowenn = flō-u̯enn.

1. Ein positiver Beweis für die Richtigkeit meiner Lesart liegt in den Wörtern nowwhar, owwhar, owwhær. Sw. liest nowwhar mit kurzem o. Zwar kann man das Wort nach seinem System als nou-hwar und no-hwar deuten. Im ersteren Falle lautete aber ww, entgegen M., uw, im letzteren wäre es einfaches w, also stets anders als ww in tawwenn etc. — Ich glaube, auch Tr. muss o als kurz ansehen. Denn wenn nōu-hwar gelesen würde, bliebe u unerklärt. Dieses kann nicht aus oder vor h entstanden sein, sonst dürfte man in Wörtern wie ohht, nohht u.s.w. sicherlich eine u-Entwicklung erwarten; überdies ist h in wh jedenfalls ein blosser mit gleichzeitiger Protusion der Lippen für die u-Stellung des w gesprochener Hauch. Käme u aus w in wh, so würde man intervok. nach jedem langen Vokal eine u-Entwicklung fordern dürfen z. B. in -iwhillc, nawihht. o in nowwhar ist also kurz.

Ist dies aber der Fall, dann haben wir hier ein sicheres Beispiel, worin ww in zwei Teile zerfällt: in den zum vorhergehenden Vokal gehörenden vokalischen und den die folgende Silbe anlautenden konsonantischen.

2. Auch rein phonetische Erwägungen fordern aii̯ für aī vor Vok., auu̯ für aū vor Vok. Man versuche nur nŭȝȝu (§§ 213. 184. u. Anm.) sowohl nach Sw.-M. als nach Tr. zu lesen. Die ersteren können nŭȝȝu als nui-ū, nui-u oder nu-jū, nu-ju deuten. Abgesehen davon, dass die intervok. Doppelung ȝȝ wieder regelwidrig ist, würde es schwer sein, für nŭȝȝu = nui-u (< ae. nū + i̯ū) eine einigermassen befriedigende etym. Erklärung zu finden, da der Vokal des zweiten Teiles

noch gut erhalten ist. Bei nŭȝȝu = nu-ju würde ȝȝ konsonantisch, also anders als ȝȝ in daȝȝess etc. sein. — Tr. muss nuī-ū oder nuī-u lesen. Man wird finden, dass sowohl in nui-ū, nui-u wie in nuī-ū, nuī-u ein i̯-Uebergang unvermeidlich ist. Wenn auch im allgemeinen die Notwendigkeit nicht besteht, dass Diphthonge vor Vokalen im zweiten Teile kons. Funktion ausüben, so nehme ich eine solche für Diphthonge mit langer ersten oder zweiten Komponente in Anspruch. Die Unterscheidung von langen und kurzen Diphthongen ist nicht nur bei Orrm, sondern auch später noch scharf beobachtet, sonst könnte die Wandlung von ā > ǫ in sǭule, Pǭul nicht stattgefunden haben. Nun versuche man einmal die deutschen Wörter bauen — Eier abwechselnd mit langer und kurzer ersten und zweiten Komponente zu sprechen. Dabei achte man auf klares ā, a, ī, i, ū, u, auch darf kein Knacklaut entstehen noch i, u einen Nebenakzent bekommen. Man wird unbedingt hören: bāu̯ən — bauu̯ən ʔāi̯ər — ʔaii̯ər.

Noch schärfer wird u̯, i̯ hervortreten, wenn die folgende Silbe deutlicher gesprochen wird, und eine solche deutlichere Aussprache der nachtonigen Silben in dem starkartikulierten Jambentakt Orrms wird man auch dann unbedenklich annehmen können, wenn man mit Sw.-M. die Doppelkonsonanten dieser Silben für nur graphisch hält.

221 Im Silbenauslaut wie vorkons. wird das zweite Element in uu̯, ii̯ natürlich zu reinem u, i und bildet mit dem vorhergehenden einen ū-, ī-Laut, denn hier fehlt ja u̯, i̯ die Möglichkeit konsonantischer Funktion. Dies passt sehr glücklich zu dem kons. Auslautsgesetz.

222 Diese meine Ansicht[1], welche

[1]) Interessant ist, dass auch Luick, Unters. § 168, S. 93, zwar auf andere Weise, zu dem Ergebnis kommt, dass im Me. nach kurzem Vokal ein Diphthong entwickelt wird, nach langem Vokal aber nicht.

die Tr.'sche zwar etwas modifiziert, aber sein System da durch um so fester stützt, kann ich jetzt dahin zusammenfassen :Diphthonge sind a ʒ ʒ (= a ī), e ʒ ʒ (= e ī), a w w (= a ū), e(o)w w (= e ū), o w w (= o ū), a w (= ā u), æ w (= ǣ u), e(o)w (= ē u) im Silbenauslaut und vor Konsonanten; a ʒ ʒ -, e ʒ ʒ -, a w w -, e(o)w w-, o w w-, u ʒ ʒ - lauten vorvokalisch a i i̯ -, e i i̯ -, a u u̯, e u u̯,
o u u̯ -, u i i̯ -.

223 Um so erklärlicher ist es jetzt, weshalb Orrm die kons. Buchstaben w, ʒ zur Diphthongenbezeichnung verwendet. Ihre konsonantische Natur war z.T. noch nicht geschwunden, und Orrm trennte vielleicht u u̯, i i̯ hinsichtlich ihrer Bestandteile nicht, weil er letztere beide für einen langen Laut hielt. (vgl. § 227)

224 Die Entstehung der Diphthonge denke ich mir folgendermassen. Ae. j(< j, ġ) und w(= u̯) im Silbenauslaut und vor Konsonanten sonderten nach kurzem Vokal ein i -, u - haltiges Element nach dem vorhergehenden Vokal hin ab. Nach langem Vokal in gleicher Stellung beginnen j,w sich zu vokalisieren. Etwas später schieben auch intervok. j, w nach kurzem Vokal ein i, u vor. Dann werden i̯, u̯ im Silbenauslaut und vor Konsonanten vollständig zu i, u, die sich mit vorhergehendem i,u zu ī, ū, mit vorhergehendem langen Vokal zu Diphthongen vereinigten. So ist der Stand bei Orrm.

Dass wirklich Absonderung eines i,u aus j,w stattfand, beweisen die vielen i g im Ae. und ferner der Umstand, dass d a ʒ ʒ e s s dem ae. d æ g e s gegenüber mit langer Tonsilbe erscheint(§§ 218. 227). Eine Doppelung innerhalb von Vokalen hätte auch die Konsonanten ergreifen müssen.

Dieselbe Entwicklung nahmen die Wörter mit i ʒ(ʒ), von denen einige ursprünglich einen anderen Laut besassen, wie h i ʒ (vor Vok.) < ae. h y ġ e.

225 In manchen Wörtern mit langem Tonvokal gab dessen Länge dem Streben des folgenden j, w, ein i, u abzusondern, nach, und der lange Vokal wurde kurz, damit die Silbe nicht überschwer werde; so besonders im Silbenauslaut und vor Konsonanten, wie in trowwþe < trēowþe, maȝȝþe etc., sogar im Inlaut vor Vokalen z.B. chewwenn und vielleicht tawwenn etc., wenn man es mit ae. langem Vokal ansetzt.

226 Anderseits erscheinen bei Orrm auch nach kurzem Tonvokal einigemal keine Diphthonge, so in forrleȝenn (< ae. forlēgen p.p. zu forrlicgan), forrleȝerrnesse (< ae. forlēger-), slaȝenn p.p. zu slan. Letzteres könnte auch slāȝenn mit Längenübertragung aus slān und dem Prät. sein, doch ist dies m.E. nicht wahrscheinlich.

227 Die Frage nun, ob und warum daȝȝess = dai-i̯ess eine längere Tonsilbe besitzt als daȝhess u. ae. dæġes und M.'s dai-es, erledigt sich einfach. ww = uu̯ und ȝȝ = ii̯ werden natürlich ohne mittlere Pause gesprochen, wie etwa nn in penknife oder die ital. Doppellaute mm, ll etc. Als gutes Beispiel kann ne. nowise = nou-waiz gelten, und auch nowhere, wenn h ausgelassen wird. Die u-resp. i-Stellung des ersten Teiles bleibt für u̯ resp. i̯ dieselbe, so dass man einen verlängerten u-resp. i-Laut mit scharfer endschlüssiger Entrundung resp. Aufgabe der i-Enge hört. Darum gelten ww, ȝȝ als gleichwertig dem nn in sunne etc.

228 Aus unserer Betrachtung der Diphthonge ergibt sich sofort, dass keinem Zeichen ein bloss diakritischer Wert zukommt, dass also jeder Buchstabe auch seinen Lautwert besitzt. Demnach gilt hier voll und ganz die

TheorieT.'s.A priori liesse sich sein System ebensowohl auf die Doppelkonsonanten anwenden. Aber es hält auch einer genaueren Prüfung stand, und alle Einwürfe, die dagegen gemacht worden sind, hat Tr. widerlegt. Es möge mir erlaubt sein, noch einiges dazu zu erwähnen.

M. macht geltend, dass in Wörtern wie wiþþutenn, efennald, efenninng, onnān etc.die Schreibung mit der Sprechweise nicht übereinstimmen könne. Man braucht aber nicht einmal mit Tr. sprachgeschichtliche Schreibung oder Irrtum desSchreibers anzunehmen,sondern,wie aus der Schreibung onn ān (neben onnan), wiþþ ïnenn v. 9491 (Kölbing) neben wiþþinnenn), butt an (neben buttan § 180. Anm.), utenn wiþþ v. 4778 (neben wiþþutenn), middell ærd (neben middellærd) hervorgeht, ist onn?ān, wiþþ?utenn annd wiþþ-?innenn, efenn?ald (efenninng ist zweifelhaft s.§26. Anm. 1), middell?ærd, all?āne (wenn Kölbings Schreibung allane v. 11344 richtig ist, White-Holt hat all ane) zu lesen. Darauf weist auch hehenngell (§ 333) hin. Wenn ein Knacklaut nicht gesprochen wurde, schrieb Orrm auch einfachen Konsonanten, so anan. Deshalb lautet auch ful iwiss 5mal,genau so wie fuliwiss, fuliȝwiss 9 mal, ohne Knacklaut, dagegen muss v. 687 full?iwiss (Holt hat allerdings ful iwiss) gelesen werden. Anders würde ful iwiss jedenfalls auch M. Schwierigkeit machen.

229 Das Hauptbedenken erregt wohl Tr'.s System durch die Annahme, dass sogar in untreffigen Silben Doppelkons. gesprochen worden seien. Auch M. stützt sich darauf und behauptet, dass in unbetonten Vor-, Mittel- und Endsilben und in satztieftonigen Wörtchen der Kons. kurz war. Bei 500 Versen, die ich daraufhin durchsah, fand ich in mehr als 150 Fällen wirkliche satztieftonige Wörtchen der Art, wie M. angibt: himm,

hemm, inn, onn, i, o, þatt, hitt, annd etc. unter dem Verstreff und in mehr als 50 Fällen vor- oder nachtonige Silben zur Tonsilbe erhoben. In diesen Fällen schrieb Orrm jedenfalls der Aussprache gemäss. Anderseits ergab sich eine sehr grosse Zahl von dem Wort oder selbst dem Satzakzent nach betonten Silben in der Senkung.

Das Gesagte scheint mir die wohlbegründete Annahme Tr.'s noch mehr zu stützen, dass nämlich Orrm „jede silbe seines eben und würdevoll einherschreitenden verses mit nachdruck gesprochen wissen" wollte, und demgemäss die sonst einfachen Konsonanten in sonst unbetonten Silben lang sprach. — Die zahlreichen Beispiele (s. Holt im Gloss. und die Notierungen Kölbings), wo in solchen Silben der Endkons. nicht gedoppelt erscheint, sprechen eher für als gegen Tr. Denn es lässt sich verständlicher an, dass Orrm nicht immer den Hochton in diesen Silben erreicht hat, als dass dies ausnahmslos der Fall gewesen sei. Nach Sw.-M. müssen alle diese Beispiele als Verschreibung gelten.

230 Und endlich, wenn Orrm die Absicht gehabt hätte, systematisch nach kurzen Vokalen doppelte, nach langen einfache Konsonanten zu setzen, würde der unendlich breittretende Orrm sich die Gelegenheit haben entgehen lassen, dies an der Stelle, wo er von seiner Schreibart spricht vv. 95-110 der Dedikation, ausdrücklich dem Leser klar zu machen? — Nach alledem halte ich mit Tr. dafür, dass Orrm schrieb, wie er im Verse sprach.

B. Die Konsonanten.

231 Wie ich in §§ 217-230 auseinandergesetzt habe, schliesse ich mich hinsichtlich der Beurteilung der Doppellaute Trautmann's Ansicht an, dass nämlich Doppellaute lang sind. Für Orrm gilt das Gesetz: „Konsonantischer silbenauslaut ist kurz nach langem und lang nach kurzem vokal" (Trautmann, Angl. VII, Anz. S. 98; XVIII, 381). — Ich mache von vornherein darauf aufmerksam, dass bei der folgenden Einzelbetrachtung der Kons. alle Wörter berücksichtigt worden sind, meist aber genügte die Angabe einiger Beispiele. Solche Fälle sind durch vorgesetzes z.B. kenntlich gemacht. Die intervokalischen Geminationen sind sämtlich angeführt. Betreffs der Einteilung habe ich mir der Uebersichtlichkeit halber erlaubt, die Quetschlaute ch, ǧ, ebenso sk, sh, x unter Gutt. und Pal. aufzuführen.

a. Die Halbvokale.

I. ʒ (= i̯).

232 ʒ bei Orrm entspricht sowohl ae. palatalisiertem g als auch ae. ursprünglichem und an. j. Ferner ist es das Zeichen für den aus der ersten Komponente eines ae. Diphthongs bei Akzentverschiebung entstandenen Halbvokales. Anderseits wechselt es im Auslaut und vor Kons. nie mit h, sondern wird dort zu i. Daher bezeichnet ʒ bei Orrm den Halbvokal i̯, soweit es nicht einen Vokal bedeutet (§§ 217-227).

233 ʒ im Anlaut entspricht:

1) ae. palat. g vor solchen Vokalen, die vor dem Eintreten des i-Umlautes schon palat. waren: anndʒætenn etc. anndʒætinnge anndʒætnesse, (rihht-)biʒetenn p.p., biʒæte, forrʒeteþþ, (forr-) ʒifenn etc., ʒaff p. ʒæfe opt. etc., (kine-)ʒerrde, (onn-)ʒæn

(-ess), ʒæp etc., ʒarrkenn etc., ʒate (§ 12), ʒeldenn etc. ʒeldess, ʒellp(-enn), ʒemelæste ʒemenn etc. ʒemsle, ʒe(o)rn(-enn), ʒetenn (= giessen), ʒife sb., ʒiff (=if), ʒiferr etc., ʒittsunng; in der Vorsilbe ae. ge-, gi-: unnʒerim, ʒehatenn, ʒede p. (§ 124. Anm. 2).

2) germ. j: ʒe, ʒer etc., ʒёt, ʒitt, ʒocc, ʒonnd, ʒunng.

3) an. j: ʒa ʒatenn etc., ʒol(-daʒʒ).

4) der ersten Komponente eines Diphthongs bei Akzentverschiebung: ʒuw ʒure (§ 186), ʒho (§ 332), ʒerrsalæm (< (h)i̯er-).

5) lat. i, I in Eigennamen z.B. Iacob, iordan.

6) ʒ durch Uebertragung: ʒotenn p.p. 1773 (aus ʒētenn inf.), ʒoldenn p.p. 6239 (Kölbing), ʒunnc ʒunnkerr (aus ʒuw, ʒe § 77. Anm. 6).

Anm. 1. Offenbare Verschreibungen sind ʒode vv. 4764. 4756, ʒöd v. 21730 (Kölbing). Anderseits würde man ʒ erwarten in kirrkegærd, geornenn v. 3579 (Kölbing), geornfull v. 4694 (Kölbing), anndgætenn vv. 2253, 2257, onngæn v. 19509 (Kölb.), sonst stets ʒæn, gёt (§ 119. Anm. 4), gifenn (s. § 287. Anm.). Alle diese Fälle (ausser gifenn) sind Verschreibungen, denen eine grosse Zahl richtiger Formen gegenüberstehen.

2. Die ae. Vorsilbe gi-, ge- ist nur noch in den oben angeführten Beispielen erhalten. In ʒede ist sie durch Kontraktion zu einem Bestandteil des Verbs geworden. Sonst ist gi- durch die Zwischenstufe i- (§ 160) hindurch ganz in Fortfall geraten.

234 ʒ intervokalisch entspricht:

1) ae. g, urspr. zwischen Palatalvok.: forrleʒenn vv. 1988. 2000. 3117, forrleʒerrnesse vv. 2032. 2044. 4437 (R.[1] forlegernisse, Brown II, 18) s. § 26, sla-

ʒenn vv. 4458, 14489 (§ 11. Zu allen vgl. § 226), síʒe siʒʒefasst, twiʒ(ʒ)ess, þriʒ(ʒ)ess (§§ 219. 224).

2) ae. g, urspr. vor j, i: feʒesst etc., wreʒenn (§ 328. Anm. 2), driʒʒe(-fot) driʒʒedd (§ 155).

3) an. j: deʒenn etc., friʒʒenn (§§ 163. 167. 219).

4) ʒ in Diphth. s. §§ 220. 222.

5) eingeschobenem ʒ im Hiat bei Fremdnamen: Abyʒess, Ysayʒess, Zacaríʒess (s. § 219).

Anm. witeʒunnge v. 14453 ist wohl Verschreibung.

235 ʒ im Inlaut nach Kons. entspricht:

1) ae. g, urspr. vor j: birrʒenn, forrwarrʒedd.

2) lat. Hiat-i: Márʒe (immer zweisilbig).

Anm. 1. Maria lat. warf im Englischen den Akzent auf die erste Silbe, wodurch urspr. Ton-i zu i̯ werden konnte.

2. In folgenden Wörtern: borrʒenn vv. 6089. 7561 (Holt) 16711 (Kölbing), follʒesst v. 4723 (Holt), follʒenn v. 1908 (Kölbing und Holt), burrʒess v. 8271, hallʒe v. 10925 (Kölbing) kann ʒ unbedenklich als Schreibfehler aufgefasst werden, da sie den mit ʒh belegten Formen gegenüber verschwindend wenige sind. Doch mag man es hier auch mit einer jüngeren Verschiebung zu tun haben.

II. w.

Der Halbvokal w geht zurück

236 im Anlaut auf:

1) ae. an. w vor allen Vokalen z. B. wa, wod, we, wurrþiʒ, wihht, wengess (nord.).

2) ae. an. w vor r, l z. B. wraþ, wrekenn, wlite, wrang (nord.).

3) ae. an. w in den Verbindungen tw: z. B. twa, twinne; þw: z. B. þwang, þwerrt; sw: z. B. swifft, sware; dw: dwallkennde, maʒʒstredwale, dwillde, dwellenn; cw: z. B. cwaþþ, cwellenn.

Anm. Im letzten Falle wird statt c w auch q u geschrieben und zwar nur in den lat. Lehnwörtern q u a r r t e r r- n e, q u a þ þ r í g a n.

237 im Inlaut intervok. auf:

1) ae. w nach langem Vokal z.B. c n a w e n n, c n e w e, d æ w e n n, f l o w e n n (§ 220).

2) ae. w mit Diphthongbildung s. §§ 220. 222.

3) w in Eigennamen s. § 341.

238 im Inlaut nachkons. auf:

ae. w in n a r r w e, w i d d w e, w i n n d w e n n.

Bem. (zu §§ 236: 238).

1) Ausgefallen ist ae. w vorkons. in ȝ u r e, c n e l e n n c n e l i n n g, o h h t, e ȝ ȝ þ e r r; ferner in den Verbindungen c w in c o m e n n etc., c u d e; s w in s u s s t r e s s, s u t e l l, a l l s e, a l l s e (also vor o, u und in einem schwachtonigen Wörtchen (§ 84); nachkons. in n e h h- ȝ h e n n, f u l l u h h t; im Anlaut in der Krasis in n i l e = n e - w i l e, n o l l d e(n n) = n e - w o l l d e(n n), n i s s- t e(-n n) = n e - w i s s t e(-n n), n ä t = n e - w ä t, n æ r e(-n n) = n e - w æ r e(-n n), n a s s = n e - w a s s; im Nord. schon gefallen ist w in e p e þ þ, O r r m (O r r m u l u m, O r r- m i n).

2) Auslautend wird w zu u in den Diphthongen (§§ 221. 224), in ȝ u w (§ 186), in n a r u (§ 82).

239 Die Verbindung w h

ist überall da erhalten, wo ae. h w stand. Die Lautung ist die ne. — w h, für w verschrieben, begegnet in w h a r r þ v. 2461, w h i þ þ II, 275; anderseits fehlt h in w a t t v. 19613. — w in w h hat über h hinaus mit vorhergehendem gekürzten Vokal einen Diphthong gebildet in n o w- w h æ r etc. (§ 220).

b. Die Liquiden.

I. r.

240 r begegnet wie im Ae., in allen

Stellungen, nur dass es auslautend nach kurzem Vokal geminiert wurde.

Komparativisches r ist zu finden in de(o)plikerr, fulre, hehhre, lahre, lattre, siþre, ütterrlike, elldre, bettre, lenngre. — Flexions-r steht in childre, lammbre, sanderrmann; in den Gen. pl. allre, baþre, heore, þeȝȝre (nord.); ferner in den nord. haȝherr etc., kaggerrleȝȝc, gluterrnesse. — Ausgefallen ist r in spekenn etc., spæche, wie schon ae.

241 Intervok. rr entspricht:

1) ae. rr in nerre komp. (Kl., Grdr.[2] I, 1002), irre, unnsperrenn.

2) an. rr in werre, skerrenn, orresst, orraþ.

3) übertragenem rr in warre pl. (zu warr), doch muss hierbei berücksichtigt werden, dass an der einzigen Belegstelle e elidiert wird v. 18313: . . . . beþ warre annd wise.

4) rr zweifelhaften Ursprungs in irrene (§ 61. Anm. 2).

242 rrr zwischen Vokalen

steht nur in der Kompositionsfuge mit Anlehnung an die einfachen Wörter in sunnderrrun, forrrahht, orrraþ (neben orraþ), orrraþnesse.

243 Metathese des r

hat statt in bærnenn etc., brihhte, wrihhte, wrohhte p., þrisst(-iȝ), forrþrisst, horrs, quarrterrne, shæwerrne(?), e(o)rnenn.

Folgende Wörter, in denen im Ae. überall oder z.T. Metathese eingetreten war, haben diese aufgegeben resp. nicht vollzogen: þirrst þirrsteþþ, frosst, (att-)rann p., (to-,ut-) bresstenn attbrasst (R.[1] brustæn), bridd (Li.R.[2] birdes), fressh, þresshesst etc. Nimmt man noch die nord. Lehnw., welche hierher passende ae. Wörter verdrängten, nämlich brennde, fresst, gre-

sess (danach gresshoppe) hinzu, so ist ein gewisses Bestreben nicht abzuleugnen, r vor den Vokal zu setzen resp. vor ihm stehen zu lassen, besonders wenn hht folgt. (Vgl. Ten Brink, Chaucers Spr. u. Versk. § 116).

II. l.

244 l steht in allen Stellungen und ll gemäss Etymologie und Auslautsgesetz. (Hierher, und nicht zum folgenden, gehört auch middellærd s. § 228).

245 Intervok. ll steht

1) mit etym. Berechtigung in alle, belle, (bi-)tellenn, cwellenn, dwellenn, ellennlæs, elless, fallenn felle p., fillenn, fulle, fulluhht, galle, spellenn spelless, helle, sellenn, stalless, stille, wallenn, welle (=die Welle), wille, wulle, ille (nord.), walless (lat Lehnw.).

2) in der Kompos. fullike.

246 lll intervok.

findet sich in der Kompos. in syllabierender Schreibung mit Anlehnung an die einfachen Wörter: idelllezzc, skillllæs.

247 Metathese von l

hatte im Ae. stattgefunden in dem Suffix -els < -isl-. Dieses bleibt bei Orrm mit der Aenderung zu -less in recless. Dementsprechend wurden neugebildet: fёtless, berrhless, strenncless. Die Endung in zemsle muss deshalb nord. sein (Brate, 65 f; Björkm. I, 17; Kluge, Grdr.[2] I, 938).

c. Die Nasale.

I. m.

248 m begegnet wie im Ae. und gemäss dem Auslautsgesetz.

Ae. Flexions-m ist erhalten in dat. pl. whilumm, wukemalumm, worin es die Bedingung für die Bewahrung des u zu sein scheint (§ 56). — Ae. m ist zu n geschwächt in wirrsenn, þann (schon ae.), bitwenenn, siþþenn (schon ae.).

249 Intervok. mm steht:

1) etym. berechtigt in grimme.

2) übertragen in wemmedd etc.

Anm. wemmedd zeigt im Ae. schon mm, entweder aus Verbalformen mit doppeltem m übertragen, oder in Anlehnung an wemmo sb., wemme adj.

3) in nord. immess (Brate, 46; Björkm. II, 214).

4) in crummess (§ 86. Anm. 2).

5) in wimmann, worin mm aus fm datiert.

II. n.

250 1. Das dentale n

begegnet wie im Ae. in allen Stellungen und wird entsprechend dem Auslautsgesetz geminiert.

Ausgefallen ist n z.T. mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals in i, o, mi, þi, ti, a, saterrdaȝȝ, þurrsdaȝȝ. Nach Kluge, Grdr.[2] I, 1022 ist auch in fasste, lende(ss), wesste (= Wüste) ae. n ausgefallen. wesste könnte jedoch das ae. Adj. in subst. Funktion, fasste ein nord. Lehnwort sein, und lende entspräche vielleicht einem ae. lendu n. pl. (Kluge, Lesebuch[2]). — nn < m s. § 248. — Flexivisches n ist erhalten in onn uhhtenn uhhtennsang uhhtenntid, sunenndaȝȝ, wawenn, judisskenn, kalldisskenn, hallȝhenn v. 15763, eȝhne, tekenn.

251 Intervok. nn kommt vor

α) mit etym. Berechtigung in: biginnenn etc., blinnenn, binnenn, inne sb., inne adv., cunnenn, to donne, kennedd, kinne, manness, mennissh,

(n-)ænne, sinne, sunne, winnenn, þanne, whanne, twinne, totwinneþþ, nord. sannenn, þrinne.

Anm. sunenndaȝȝ v. 4360 etc. sollte mit innerem nn erscheinen. Ob wohl eine Verwechslung mit Sune (= Sohn Gottes) stattgefunden hat? — wimmaness v. 2314 ist verschrieben. — mĭneþþ müsste minneþþ lauten, da es nord. zu sein scheint. Vielleicht hat Brate recht, wenn er das Kürzezeichen als Doppelungsstrich für n fasst, wie Kölbing es auch für die von White-Holt sĭne etc. geschriebenen Wörter tut (vgl. auch § 65. Anm. 1).

β) in Kompos. z.B. clænnesse.

γ) in onne etc. adv., zu onn gebildet wie inne adv. zu inn, uppe zu upp.

δ) in efenninng, zweifelhaften Ursprungs, vielleicht aus -nl- (s. § 26. Anm. 1).

252 nnn

begegnet in der Komposition: unnnitt, unnned, drunnkennnesse, sefennnahht.

253 2. gutturales n.

n, nn vor g, k (c, x), ȝh sind guttural z.B. in ange, amang, anngrenn, bennkess, sinnȝhenn, annxummnesse. (In bennche, bilenğe sind n, nn natürlich dental)

Anm. Gefallen ist gutt. n in king (< cynig < cyning).

d. Die Labiale.

I. p.

254 p hat sich dem Ae. gegenüber nicht geändert ausser nach dem Auslautsgesetz.

Anm. p im Anlaut ist schon im Ae. gefallen im lat. Lehnw. sallme (Pog. §§ 191, 198. etc.).

255 Intervok. pp

begegnet mit etym. Berechtigung in: appell, bilappedd, clippenn, cuppess (lat.), dippesst, rippenn, uppe upponn, Filippe, Ioppe, Shippennd, pappe (< lat. *pappa, Sachse § 127).

II. b.

256 1) b steht im Anlaut vor Vokalen und r, l; in- und auslautend nur in der Verbindung mb z.B. camb, climbenn, timmbrenn.

Anm. In lat. Namen bleibt b natürlich bestehen z.B. in Iacob, Iob, Amminadabess. Doch scheint die Aussprache hier in der aussergewöhnlichen Stellung des b nach p hin zu neigen, denn P. 18 findet sich Amminadap, v. 12200 Iopess.

257 2) bb kommt intervokalisch und im Auslaut vor in: sibbe sibb, cribbe, habbe(-nn), libbenn, überall mit etym. Berechtigung.

III. f.

258 1) f bleibt in allen Stellungen und wird gemäss dem Auslautsgesetz geminiert.

Im Anlaut und Auslaut ist f jedenfalls stimmlos. Intervokalisch und vor und nach stimmhaften Kons. im Inlaut ist es dagegen stimmhafte Spirans, wie schon im Ae. (Siev. Gr.[3] § 192. 2) und entsprechend seiner Entwicklung ins Ne. Ein wirklicher Beweis dafür liegt in der Schreibung v für f in laverrd v. 17889, serrvenn v. 506. So ist f stimmhaft in Wörtern wie sillferr, harrfessttid, arrfeþþ, callfess, æfre, ofne, oferr, ȝifenn u.s.w. Dagegen ist f in derselben Stellung stimmlos in Lehnwörtern wie allfa, proféte.

Anm. Assimiliert hat sich f dem folgenden m in wimmaness wimmannkinn. — In hefenn, hafenn stammt f aus der 2. u. 3. sg. präs.

259 2) ff ist im Ae. stimmlos, da für die stimmhafte labiale Spirans bb eintritt (Siev. Gr.[3] § 192. Anm. 1. 3). So wird ff auch bei Orrm noch stimmlos lauten.

Intervok. ff findet sich

α) in Kompositionen: fiffald, læffull.

β) in offe adv., gebildet wie inne, uppe < ae. inne, ūppe. (Es steht im Versausgang, dazu McKnight, Engl. St. XXVI, 455.)

γ) in chuffinng zweifelhaften Ursprungs (§ 88).

Anm. 1. offerrþuhhte v. 8920 ist offenbar Verschreibung.

2. In lat. Eigennamen wechselt f mit ph nicht nur im engl., sondern auch im lat. Text, z. B. im engl. Text: Fanuæl (R.[2] fanuel, filippus), Cefass, Raphaæl, Effrata, Faraon, im lat. Text: Efesum, Fariseus, Cafarnaum, Cenofegya, Bethfage. — In Iosæp ist ph durch p vertreten, so schon ae. in R.[1] Iosep, Ri. iosep, R.[2] iosepes (iosephes).

IV. v, u (= v).

260 Es ist aus Whites Bemerkungen S. XCIII (Holt lässt sie ganz weg) nicht ersichtlich, in welchem Umfange v und u mit der gleichen Lautung wie intervok. f vorkommen. Soweit ich sehe, erscheinen v, u ausser in den zwei § 258. 1 angegebenen Fällen nur in Fremdnamen für lat. v: daviþþ dauiđ, éve éue v. 16459.

Anm. viss v. 3006, nach Kölbing über die Zeile geschrieben, ist, wenn richtig gedruckt, irrtümlich für wiss geschrieben.

e. Die Dentale.

I. t.

261 t begegnet in allen Stellungen, tt,

wenn etymol. lang oder später gedehnt.

Anm. Flexions-t haben die nord. Lehnw. oferrgarrt, forrgarrt, t aus dem Obliquus die lat. funnt, munnt. —t stammt aus d in ollfenntess (schon ae. so, vgl. Bülbr. El. § 566). — t < þ s. § 267. — Ws. sind vermutlich die 3. sg. finnt, (bi-)hallt, stannt, bitt (doch R.[1] hat auch bi:, cwid etc. s. Brown, II, 39; Siev. Gr.[3] § 358. a. 7). — Ausgefallen ist t in sammness v. 12230, wohl ein Schreibfehler.

262 Intervok. tt steht

1) mit etym. Berechtigung in: sittenn, settenn, letteþþ, nittenn, flittenn, dittenn, wittess gen. sg.; ferner in den Prät. ȝatte, þratte, lutte.

2) mit ae. Dehnung in: þrittiȝ etc. (s. Bülbr. El. § 349; Siev. Gr.[3] 230. a. 1); ferner vor r in: atterr etc., bitterr etc., lutterr, ùtterrlike (wenn die Akzente irrtümlich sind).

3) in buttenn, das für afrz. gilt (Versausgang v. 2810).

4) übertragen in: lihhtfattess, lottess gen. sg. v. 14629 (zu nom. sg. -fatt, lott).

II. d.

263 Der stimmhafte Dental d steht der Regel gemäss. An Einzelfällen sind folgende zu erwähnen:

1) Eingeschoben ist d in unnseȝhenndlike (§ 26. Anm. 5).

2) Ausgefallen ist d in annswerenn, sellcuþ (schon ae.).

3) d < þ kommt vor in fremmde, stidiȝ (?s. § 59. Anm. 3); an. kide, addlenn.

Anm. In fremmde erscheint d < ae. merz. nordh. þ

entwickelt, was im Ws. schon teilweise stattgefunden hatte.

4) In der **Endung** -ennde, -ende folgender Ordinalia: sefennde 7., þehhtennde 8., niȝhennde 9., fiftende 15., tende 10., þrittende 13. mag d aus der in R.[1] R.[2] Li. belegten Form siofund(a), seofunda (s. Siev. Gr.[3] § 328) verallgemeinert worden sein, worauf vielleicht auch n in þehhtennde hinweist. Doch braucht an. Einwirkung nicht ausgeschlossen zu sein (s. N.E.D. z.B. eighthin, fifteenth).

264 Die Gemination von d begegnet gemäss dem Auslautsgesetz und in etym. berechtigter Stellung. Intervokalisches dd liegt vor in: middell etc., reddenn inf., þridde, biddenn, weddenn, bedde, briddess, cwiddenn, broddenn (zu an. brodd); ferner in den Prät.: kidde, hiddenn, radde, shadde, dredde, fedde, ledde. Wie man sieht, geben diese alle zu Bemerkungen keinen Anlass.

III. þ, đ.

265 Die dentale Spirans þ engl. oder nord. Ursprungs kann in allen Stellungen vorkommen. Zwischen stimmhaften Lauten ist einfaches þ wahrscheinlich wie im Ae. (Siev. Gr.[3] § 200) stimmhaft. Ob die Schreibung đ oder þ einen Unterschied der Aussprache anzeigt, kann aus White-Holt's Angaben S. LXXX nicht entnommen werden. White selbst verneint es. þþ ist stets stimmlos (Kl., Grdr.[2] I, 1008). Besondere Fälle sind:

1) þ < lat. t in þripell.

Anm. þripell ist wahrscheinlich aus lat. triplu- mit Anlehnung an engl. þri- (Napier, Acad. 1894 I, 62) entstanden. Ist das in Werdener Glossen (Kluge, Lesebuch[2], S. 9 u. Glossar belegte thripil (þripell Glossar) = tripoda identisch mit Orrms

þripell oder eine Komposition aus þri + pīl (= Schaft, Säule)?

2) anglonorm. þ in cariteþ.

3) þ in Fremdnamen s. § 342.

4) ausgefallen ist þ in mælenn, orr.

266 Intervok. þþ findet sich

1) mit etym. Berechtigung in: wraþþe, siþþenn, kiþþeliȝ, laþþe.

2) in analogen oder sonstigen Neubildungen: wraþþenn (zu wraþþe), kiþþedd (zu kiþþeliȝ), braþþe (zu an. brāþ analog wraþþe).

3) irrtümlich(?) in greþþedd (§ 203. Anm. 2).

267 Der Uebergang von þ > t nach t, d, s.

Hierüber hat F.A. Blackburn[1] eine eingehende Untersuchung veranstaltet. Das Ergebnis ist folgendes: Initial þ of pronominal words becomes t after t or d; initial þ of other words remains unchanged. — Es sei seine Liste solcher Pronominalwörter hier angeführt:

þa (= those, then), þær (= where), þære (= there), þanne (= then), þatt (= that), þe (= the), þe (= thee), þeþenn (= thence), þeȝȝ (= they), þeȝȝre (= their), þi (= thy), þin (= thine), þiderr (= thither), þiss (= this), þohh (= though), þu (= thou), þuss (= thus), auch ihre Komposita und weiteren Formen. Von etwa 1000 Fällen gibt es nur 2 Ausnahmen: D. 15 und v. 15 576, die offenbar Fehler sind. Vers- und Halbversanfang sind stets ausgenommen. Dass das an. þeȝȝm in obiger Liste nicht vertreten ist, liegt daran, dass Orrm, hemm vorziehend, þeȝȝm (im ganzen 47 mal) nur aus metrischen Gründen anwendet, nämlich stets nach Vokalen, wo ja hemm

[1]) Siehe Litteratur No. 10. Der Jahresbericht gibt irrtümlich II, 9 an.

durch Verschleifung eine Verssilbe aufgehoben haben würde.

Nach s wird þ > t nur in der stehenden Verbindung *þess te bett* etc., *þess te mare* (im ganzen 25 mal). Auf Blackburns weitere Erläuterungen und Folgerungen kann ich hier nicht eingehen. Bemerken möchte ich nur, dass aus der verschiedenen Behandlung des þ in pronominalen und in anderen Wörtern auf eine verschiedene Aussprache der þ in beiden Wortarten nicht geschlossen werden kann. Kluge, Grdr.[2] I, 1008 sagt geradezu, aus *teȝȝ* etc. folge, dass þ im Anlaut der Pronomina noch tonlos war.

IV. s.

268 1) s steht wie im Ae. in allen Stellungen, zwischen stimmhaften Lauten ist es jedenfalls stimmhaft.

Anm. Irrtümlich findet sich s für *sh* in *flæsliȝ* v. 14275, *sollde*, *enngliss* (§ 321. c. Anm. 1). — Uebertragen ist s in *chosenn* p.p. (für *corenn*) aus *çhesenn* inf.

2) *ss* begegnet gemäss Etym. und Auslautsgesetz. Intervokalisch ist es bezeugt α) als altes *ss* in *-nesse*, *asse*, *messe*, β) als jüngeres *ss*, aber meist schon ae., in *blisse*, *blissenn*, *wissenn*.

V. ts.

269 1) Der *ts*-Laut wird c u. z geschrieben. c in der Bedeutung *ts* ist belegt in *blettcenn* etc. *blettcinng* (beide auch mit *tts* geschrieben), *millce* sb. *millcenn*; ferner in *Saduceow* *Saducewisshe* und in den lat. Wörtern vor e, i, wie z.B. *pontifices*, *Cesaree*

Anm. 1. In den beiden ersten Wörtern ist *blettsenn*

blettsinng zu lesen; ein t ist überflüssig. Diese Schreibweise ist leicht begreiflich, da c einfach = s in blettsedd gesetzt wurde.

2. Sweet (First M.E. Primer,[2] S. 44) gibt c für ein neueres afrz. Zeichen aus. Ich halte das für unrichtig. Denn zunächst ist dieser Buchstabe, für ts stehend, dem Ae. nicht fremd (s. Siev. Gr.[3] § 205. a. 1). Orrm schreibt den k-Laut vor e, i, æ nie mit c, sondern stets k, kk, ck (§ 271). Ferner beweist die im lat. Text vorkommende Schreibung juditium, gazophylatium (Beda gazophylacium), provintia, sacrifitia, worin t für c steht, dass Orrm lat. c vor e, i mit rom. Entwicklung = ts sprach. Darum ist auch -ti- in dem im engl. Text auftretenden lat. propitiatoriumm (×–́×–́×–́ v. 1036) = tsi̯-, in propitiari (×–́×–́×) und propitiatur (×–́×–́×) = tsi- zu lesen. Nach meiner Ansicht also ist die Schreibung c für ts direkt dem Einfluss des Kirchenlateins zuzuschreiben.

270 2) z für den ts-Laut steht

α) in beȝȝsannz, vielleicht direkt afrz., sonst aus der lat. Schreibart übernommen,

β) in lat. Namen: Eleazár, Ezechiel, Lazaruss, Nazaræþ, Nazarenuss, Nazarisshe, Zabuloness, Zacarías.

f. Die Gutturale und Palatale.[1]

I. k, g, ȝ, ch, ǧ.

271 k, g sind die je nach der Natur der umgebenden Laute mehr oder weniger gutturalen oder palatalen Verschlusslaute. Der k-Laut wird dargestellt durch:

---

[1]) Vgl. § 231.

c oder k vor a,
c, cc vor u, o, vor Kons. und im Auslaut,
k, kk oder ck vor e, æ, i,
q in qu für cw in lat. quarrterrne (neben cwarrterrne), quaþþrigan.

Diese Regel gilt ohne Ausnahme. Ueber Eigennamen s. § 323. Wenn c vor e, i steht, bedeutet es ts (§ 269). Obige Schreibweise, welche durch die Unterscheidung der aus lat. c vor a, u, o und lat. c vor e, i entwickelten mittelalterlichen Lautwerte bedingt ist, tritt nicht zuerst bei Orrm auf. Schon früher wendet Farman (R.[1]) c und k zwecks Unterscheidung verschiedener Laute mit ziemlicher Konsequenz an (s. Bülbr., Angl. IX, 294 und Kl., Grdr.[2] I, 990).

Für den Verschlusslaut g, den i̯-und den dž-Laut führt Orrm drei Zeichen (vgl. Napier, E.E.T.S. 103, 71 ff.). In der Textausgabe sind nur zwei unterschieden. Ich stelle die 3 Arten der Reihe nach durch g, ȝ, ǧ dar.

ch und cch sind die Zeichen für den tš- resp. ttš-Laut. Ueber ch in Eigennamen s. § 323.

1. Im Anlaut.

a) k.

272 aa) k vor Konsonanten.

α) vor l: clene etc., clake, claþ etc., clawwess, clænnesse etc., clepenn, climbenn, clippenn, clofenn, cludess, clutess etc., forrclungenn, toclæf p., clawwstremann (lat. Lehnw.).

β) vor n: cnapess etc., cnawenn etc., cnedesst, cnelenn, cnihhtess, cnif (an.).

γ) vor r: crafft, cribbe, crumb, crummess; croc, crist etc., crune etc. (Lehnw.).

δ) vor w: cwellenn etc., cwaþþ, cweme etc., cwen,

cwennkenn etc., cwicc, cwiddenn, cwarrterrne quarrterrne, quaþþrígan (§ 271).

bb) k vor Vokalen.

273 α) vor Orrms ā, a

entspricht k

1) ae. c vor ā, a: kafe, kald, kaserr (Lehnw.), vielleicht callf kallf (§ 4. Anm.),

2) ae. c vor å: camb, kann(-st) cannst cann, kanndellmesse (Lehnw.),

3) ae. c vor æ < a mit i-Umlaut: callf(-ess) kallf (-ess),

4) ae. c vor ea < a mit u-Umlaut: care kare,

5) an. k: kanunnkess, karrte, kaggerrleʒʒc,

6) anfrz. k: bikahht, cariteþ kariteþ, casstell kasstell.

274 β) vor Orrms ē, e.

k entspricht

1) ae. c vor e < å mit i-Umlaut: (an-)kennedd, dwallkennde, kemmpe (lat. Lehnw.),

2) ae. c vor ē < ō mit i-Umlaut: kechell, kelenn, kene, kepenn keppte,

3) an. k: keʒʒseress.

275 γ) vor Orrms ǣ

steht k nur in bikæchedd mit anfrz. k.

276 δ) vor Orrms ū, u.

Hier stand k

1) ae. vor w: cŭde,

2) ae. vor ū, u: cumenn etc., cunnenn, -cunnd etc., cuþe sb., cuþe p.; cullfre, cuppess, currsesst (Lehnw.).

277 ε) vor Orrms ō, o.

k geht zurück auf:

1) ae. c vor ō, o: corn, comm p. come p. comenn p.,

2) an. c: cóme sb., cosstess.

278 ζ) vor Orrms ī, i.

k entspricht:

1) ae. c vor ȳ, y < ū, u vor i, j: kinde, kīne-, king, kinn, kisstiȝ, kiþenn etc. kidde etc., kirrtell (lat. Lehnw.),

2) an. k: kide, kinndlenn, kirrke (?).

279 Zusammenfassung.

Das Resultat aus dieser Aufstellung ist folgendes. Ae. c im Anlaut vor Kons. bleibt k-Laut; ae. c im Anlaut vor ā, a, ō, o, ū, u und deren Entsprechungen nach der Zeit des i-Umlautes bleibt k-Laut; k in Lehnwörtern bleibt als solches erhalten.

Anm. Die aufgeführten an. Lehnwörter sind alle ausser kirrke aus anderen Gründen als wegen k nordisch. Da aber die Entwicklung des k-Lautes im Anlaut durchaus regelrecht ist, werden wir kirrke, wenn nicht ae. y anzusetzen sein wird, als nord. Lehnw. betrachten können.

b) g.

280 aa) g vor Kons.

α) g vor r: bigripenn etc., græfess, græt, gramm etc., grediȝ etc., grene, gretenn, grimme, grindesst, grissliȝ, grund etc., grill, marrgrotestaness; in nord. Lehnw. gresess, gresshoppe, greȝȝfe, greȝȝþenn etc., griþþ, griccландess grickess grickisshe.

β) g vor l: gladd etc., gledess, glowennde; in nord. Wörtern: forrgloppnedd, gluterrnesse.

bb) g vor Vokalen.

281 α) vor Orrms ā, a.

g geht zurück auf:

1) ae. g vor ā, a: gaddrenn, gal etc., galle, gast etc., gắt,

2) ae. g vor å: gan etc. ganngenn, gang etc., (bi-)gann p.,

3) übertragenes g: gate sg. (= ne. gate, v. 10828, aus ae. pl. geatu mit u-Umlaut), sonst ʒate sg. (s. §§ 12. 233),

4) an. g: forrgarrt oferrgarrt, gatĕ(= way), gaʒhenn,

5) lat. g: galile, gabriæl.

282 β) vor Orrms ē, e.

g entspricht:

1) ae. g vor e < a mit i-Umlaut: togeddre (§ 13. Anm. 6),

2) an. g: genge, gengenn, geʒʒnenn, gesst-hus, geʒʒnlike.

283 γ) vor Orrms ǣ.

g geht zurück auf ae. g vor ǣ < ā mit i-Umlaut: ægæde (§ 106. Anm. 3) ægede, gæt pl., gæress (§ 106).

Anm. Offenbare Schreibfehler sind kirrkegærd, onngæn v. 19509 (Kölb.) (vgl. § 233. Anm. 1).

284 δ) vor Orrms i.

biginnenn biginninng, worin g aus Prät. u. Part. Prät. übertragen ist. giferr(-nesse) steht wahrscheinlich nicht im Text (vgl. § 146. Anm. 2).

285 ε) vor Orrms ō, o.

g entspricht:

1) ae. g vor ō, o: god etc., godd etc., gold.

Anm. Zu ʒȍd v. 1730 (Kölb.) etc. vgl. § 233. Anm. 1.

2) an. g: golike, gom, gowesst (? s. § 178).

3) lat. g: Goliắt.

286 ζ) vor Orrms u.

g entspricht ae. g vor u in bigunnenn p.p.

287 Zusammenfassung.

Scheiden wir die unter nord. Lehnw. angeführten Wörter aus, da sie schon aus anderen Gründen nordisch sind, so sieht man sofort, dass für anlautendes g dieselbe Regel gilt wie für k (§ 279), nämlich: ae. g vor Kons. im Anlaut ist bei Orrm Verschlusslaut, ebenso vor ae. ā, a, ō, o, ū, u und deren Entsprechungen seit der Zeit des i-Umlautes; in Lehnwörtern bleibt fremdes g erhalten.

Anm. Da sich obige Regel durchaus bewährt, darf man die *gifenn*, *gifeþþ*, *gife* opt., *gifenn* p.p., *gaff* p., *gæfenn* p., die alle neben viel häufigeren ʒ-Formen belegt sind, und ferner *gett* 3. sg. präs. (neben *biʒetenn*), *bigatt* p. unbedenklich für nordisch beeinflusst halten.

c) i̯.

288 Der i̯-Laut, soweit er auf ae. g im Anlaut zurückgeht, ist in § 233. 1 aufgestellt. g wird zu ʒ nur, wenn es vor der Zeit des i-Umlautes vor einem palatalen Vokal gestanden hat. Einzelne Uebertragungsfälle (§ 233. 6) und Verschreibungen (§ 233. Anm. 1) ändern an der Regel nichts.

d) tš.

289 Der tš-Laut, geschrieben *ch*, entspricht:

1) ae. c vor æ < wg. a: *chaff*, *chariʒ* (§ 12).
2) ae. c vor e < lat. a: *chesstre* (§ 35).
3) ae. c vor e < æ vor i: *chĕle* (§ 34).
4) ae. c vor ēa < au: *chappmenn*, *chæs* p.
5) ae. c vor ē < ēa vor i: *chepinngboþe*.
6) ae. c vor eo < ë: *cherl*.
7) ae. c vor ēo < eu: *chesenn* etc., *chewwenn* etc.
8) ae. c vor i: *child* *childenn* *chilldrenn*.

9) Uebertragungs-ch: chosenn (für corenn) nach chesenn.

10) afrz. ch?: chuffinng (§ 88).

290 Zusammenfassung.

Im Anlaut entwickelt sich ae. c zu ch, wenn es vor der Zeit des i-Umlautes vor palatalem Vokal gestanden hat.

e) dž.

291 Der dž-Laut, geschrieben mit dem kontinentalen g-Zeichen (§ 271), begegnet im Anlaut nur in afrz. ǧyn.

Anm. Napier hält ǧ in ǧerrsalæm, 3 mal neben sonstigem ʒ-, ebenso in ǧodd v. 2161, ǧluterrnesse v. 3995 für Verschreibung.

2. Intervokalisch.

a) k.

292 Intervokalisch wurde c, cc nur dann bis zum tš-Laut erweicht, wenn i, j unmittelbar darauf folgte. Das ist die jetzt herrschende Ansicht (vgl. Morsbach bei Björkm. I, 147 ff. Fussnote und Bülbr. El. §§ 497 ff.). Wo also c nicht als Vermittler des i-Umlautes gedient hat, bleibt es, je nach der Natur der umgebenden Laute, als pal. od. gutt. Verschlusslaut erhalten.

293 aa) Einfaches k.

α) Wörter, in denen k urspr. nicht vor i, j stand, sind:

1) bokess boke dat. (nach boc), stoke stokess, wuke(-ss), clake, lake(-ss), make, nakedd, sake(-ss), wake adj., wăkemenn, -likerr komp., like adj. pl., like sb. (< ae. līca = Gestalt), cwike (alter u-Stamm), smikerr, tekenn.

2) Die Wörter, in denen urspr. auf k ein Kons. folgte: fakenn, takenn sb., swikedom (< ae. swicdom), wikenn.

3) Die starken Verba: bákenn p.p., forrsakenn p.p., lakenn, bakesst, forrsakeþþ, spækenn p. pl., lokenn p.p., (bi-)wokenn p., forrsokenn p., bilukenn präs. pl., brukenn, brekesst, spekenn, stekenn, wrekenn, biswikenn, sikenn.

Anm. Die 2. 3. sg. präs. habe ich auch angeführt, weil sie sich bei Orrm sowohl wie im ae. Angl. nach dem Inf. und den anderen Formen gerichtet hatten.

4) Die schwachen Verba II. Kl.: makenn, wakenn, likenn, lokenn.

β) Entlehntes k steht in den an. Lehnw.: leȝȝkess leȝȝkenn, meke, mekenn, tókenn p. tăkenn; in den lat. Lehnw.: sikerr, dækenn, drake, publicaness.

γ) Wörter, in denen auf k urspr. i, j folgte: 1) mikell, efennrike (v. 11868, sonst stets riche), 2) sekenn, ekenn sw. v. I. Kl.

294 bb) Gemination.

ck, kk begegnen α) in Wörtern, worin dem germ. cc kein i, j folgte: bukkess buckess, flockess flokkess, stikkess, wicke wikke(?).

Anm. stokess entspricht ae. stocces mit germ. Geminata. Es müsste also hier auch kk aufweisen. Doch lässt sich stokess auch so verstehen, dass nämlich Orrm zu nom. *stocc einen Genit. stokess bildete wie godess zu godd, stafess zu staff etc.

β) in nord. Lehnw.: slekkenn sleckenn, grikkisshe grickisshe grickess.

γ) als wg. Gemination, also mit urspr. folgendem j, in reckelæs rekkenn reckeþþ.

b) g.

295 aa) Intervok. g begegnet nur in lat. Wörtern vor a, u: quaþþrigan, augusstuss.

Anm. egippte v. 8772 (neben 12 mal eğippte) muss wohl verschrieben sein (Napier).

296 bb) Die Gemination gg ist unengl. und nur in durch sonstige Merkmale schon kenntlichen an. Entlehnungen belegt. biggenn etc. (= to abide) unnbiggedd, kaggerrleȝȝc, eggenn egginng.

c) i̯.

297 Soweit ȝ aus ae. g herkommt, stand es 1) vor dem i-Umlaut zwischen palat. Vokalen in: daȝȝess sg., faȝȝerr, (a-)weȝȝe, leȝȝesst leȝȝeþþ, eȝȝe, síȝe, (unnseȝȝenndlike und daȝȝess pl. haben übertragenes ȝȝ für ğğ resp. ȝh), forrleȝenn forrleȝerrnesse, slaȝenn.

2) urspr. vor i, j: wreȝenn etc., feȝesst etc., driȝȝe (-fot) etc. driȝȝedd.

d) tš.

298 aa) Einfaches ch geht zurück auf:

α) anfrz. ch: bikæchedd (< cacher).

β) ae. c in schwachen Verben I. Kl.: (bi-)tæchenn, læchenn.

γ) ae. c urspr. vor i, j: 1) in der jo-, i-Deklination: læche, spæche(-ss), wræche, riche sb., riche adj. 2) mit i-Umlaut, eche, kechell.

299 bb) Gemination.

tš, geschrieben cch, ist entstanden aus:

α) ae. cc vor i, j: icchenn (§ 59) etc., wicche, wrecche sb. u. adj., wecche(ss), macche, racchess, lacchenn (Siev. Gr.³ § 407. a. 12).

β) ae. tti̯ (< ti̯): fecchenn (Bülbr. El. § 546).

e) dž.

300 aa) Einfaches ǧ

kommt intervokalisch nur in rom. Wörtern vor: Maǧy, Eǧippte.

301 bb) Die Gemination

dagegen ist in engl. Wörtern vorhanden, wo auf ae. gg urspr. j gefolgt war: (a-)biǧǧenn (= to buy) biǧǧeþþ (übertragen), leǧǧenn, eǧǧe, seǧǧenn seǧǧe 1. präs. seǧǧe opt. seǧǧesst 2. präs. (übertragen), wiþþseǧǧenn.

302 Zusammenfassung.

Die Entwicklung von ae. c, g intervokalisch geht nicht so regelmässig vor sich, wie im Anlaut. Als Ausnahmefälle ergaben sich: mikell, efennrike, sekenn, ekenn (§ 293. γ); reckelæs rekkenn reckeþþ § 294. γ). Die angegebenen nord. Wörter sind aus anderen Gründen als wegen der k-, g-Laute nordisch.

3. Interkonsonantisch.

a) k.

303 Es ist ohne weiteres klar, dass in dieser Stellung k sich nicht ändert. So haben wir diesen Laut in: drunncnenn etc., herrcnenn, murrcnenn, strenncþe(-læs) strenncless, afrz. scorrcnedd.

Anm. Gefallen ist c in dieser Stellung in lenntenn (schon ae.), sannte (§ 1).

b) g.

304 g stand:

1) ae. interkons.: forrhunngredd, þrenngdenn, lenngre komp., enngless etc., ennglissh (in den

vier letzten nach Synkope eines i, das vorher i-Umlaut hervorgerufen hatte).

2) in an. Wörtern: anngrenn, henngde etc.

Anm. Brate, S. 61 hält þrenngdenn für nord., weil es ae. nicht belegt sei; Ettm. führe zwar nach Bosworth ein þrengan ohne Beleg an. Aber auch Kluge, Lesebuch[2] gibt im Glossar ein þrengan.

4. Vorkonsonantisch.

k.

305 k geht zurück auf:

1) ae. c urspr. vor n: (bi-)tacnenn etc., becnenn, tacness sb. pl.

2) ae. c in der Kompos.: onnlicnesse, licwurrþiȝ, muneclif (Lehnw.).

3) ae. c urspr. vor i, das aber synkopiert wurde: recless, reclefatt.

4) ae. c vor Kons., nach Synkope eines anderen Mittelvokals: secnedd, dæcness (lat. Lehnw.).

306 kk findet sich:

1) in Kompos.: sacclæs sacclesss, liccnesse, gricclandess (nord.).

2) nach Synkope eines Mittelvokals vorkonsonantisch in: huccsteress (Kl.-Lutz), miccle(-lic), reccless, reccnenn, waccneþþ etc.

Anm. Die g-, tš-Laute kommen in dieser Stellung nicht vor, und i̯ ist hier zu i geworden. Der dž-Laut ist nur bei Kölbing in den Lesungen: seǧǧþ vv. 2519. 4128 statt seȝȝþ, an durchstrichener Stelle, belegt, was natürlich Uebertragung aus seǧǧenn seǧǧe darstellt.

5. Nachkonsonantisch.

a) k.

307 α) k entspricht ae. c 1) in Wör-

tern, in denen auf c urspr. kein i, j folgte. Verba:
drinnkenn etc., sinnkeþþ etc. (vgl. § 293. α. 3. Anm.), stinnkenn, swinnkenn etc., þannkenn, ʒarrkenn; andere Wörter: illke, swillke, whillkess, millkess, drinnke (< drinca), bannkess, werrkess, merrke, shannkess, starrke, (unn-)þannkess adv., ʒarrkinng, follkess, unnkerr, ʒunnkerr, drinnkinng, drunnkennesse, arrke (lat. Lehnw.), patriarrke (lat. Lehnw.),

2) in Wörtern, in denen dem c urspr. i, j folgte: (bi-)þennkenn, bisennkenn, cwennkenn, scrennkenn skrennkenn, shennkesst, strennkenn etc., swennkenn (neben swennchenn), þinnkeþþ þinnke imp., bennkess (§ 310. 2. Anm.) bennkinnge bennkedd, swinnkess, wirrkenn.

β) k entspricht an. k in kanunnkess, kirrke(?).

b) g.

308 Der gutt. Verschlusslaut g steht nachkons. nur in der Verbindung ng. In sinnʒhenn ist der Reibelaut beibehalten, weil ae. g erst durch Synkope an n herantrat; nachher ist n gutt. geworden.

g geht zurück auf:

α) ae. g, dem 1) urspr. kein i, j folgte: ange, -innge, -unnge, -linngess, biþrungenn p.p., brinngenn etc., forrclungenn p.p., (forr-)lannge, forrlangedd, ganngenn (onn-)fanngenn etc., singeþþ, springenn etc., swingenn etc., þingenn, tunge, stingenn, 2) urspr. i, j folgte: ennge ll etc., ringenn (Siev. Gr.[3] § 405. Anm. 2), strengenn etc.

β) an. g: genge, gengenn, wengess, bihenngedd.

c) i̯.

309 Der i̯-Laut, soweit er hierher

gehört, geht zurück auf ae. g, urspr. vor j, in birrȝenn, forrwarrȝedd. Fehlerhafte Ausnahmen siehe § 235. Anm. 2.

d) tš.

310 ch in dieser Stellung entspricht:

1) ae. ti̯- im lat. Lehnw. Marrchess.

Anm. Marrche hat engl. Entwicklung, wie feçchenn (§ 299. β), nicht romanische.

2) ae. c vor urspr. i, j: o bennche, drinnchess (< *drunki-), stinnchess (§ 59. Anm. 1), swennchenn (neben swennkenn), wennchell.

Anm. o bennche neben sonstigem bennkess kann, weil es ebensowohl wie o bacch ein alter Lokativ ist (s. § 13. Anm. 4), nicht einen Grund abgeben, bennkess für nord. zu erklären.

e) dž.

311 ǧ begegnet einmal in bilenǧe, worin i-Umlaut stattgehabt hat.

312 Zusammenfassung.

Ergeben sich für die Behandlung von ae. c, g intervokalisch schon einige Unregelmässigkeiten (§ 302), so steigert sich die Zahl solcher in Fällen, wo ae. c, g bei Orrm vor- und nachkonsonantisch stehen. Zu erwähnen sind recless reclefatt (§ 305. 3), die unter § 307. 2 angeführten und enngell, ringenn, strengenn (§ 308 α. 2).

6. Im Auslaut.

313 Nach der Ansicht von Morsbach (§ 292) ist auslautendes ae. c nur nach ī, i zum Quetschlaut geworden. Unter den hier anzuführenden Wörtern sind auch solche, in denen der Abfall von urspr. i, j das c in den Auslaut brachte. Solche sind natürlich nach § 292 zu beurteilen.

a) k.

314 aa) Einfaches k.

k geht zurück auf:

α) ae. c nach ā, ēa, ēo, ō, urspr. nicht vor i, j: biswac p., lac, strac p., forrsoc p., læc p., wac, boc, loc imp., ec, se(o)c.

β) ae. c nach Kons. und nicht vor i, j: ȝunnc, unnc, we(o)rrc, starrc, millc, follc, drinnc (<drinca), rannc; Prät. drannc, stannc, s-wannc.

γ) an. k: meoc, croc, -leȝȝc, toc p.

δ) ae. c nach ī: -lic adj., lic sb. u. adj., wic, illc, whillc, -swillc; in lat. fic-tre.

ε) ae. c vor i: smec.

315 bb) Gemination.

cc lässt sich zurückführen auf:

α) ae. cc mit urspr. Gem., ohne dass i, j folgte: bucc, flocc.

β) ae. cc mit Auslautsdehnung, urspr. nicht vor i, j: acc, bacc, bracc p., macc imp., smacc sb., spacc p., ȝocc.

γ) an. k mit Auslautsdehnung: occ, tacc imp.

δ) ae. c nach i: cwicc (alter u-Stamm), icc.

b) g.

316 aa) Einfaches g.

α) g begegnet wie nachkons. im Inlaut nur nach gutt. n, nn in Wörtern, worin auf g urspr. kein i, j folgte: -inng, -unng, gang etc., heng p., king etc., -linng, amang, lang, offspring, (sho-)þwang, strang, þing, sang sb., sprang p., ȝung.

β) an. g steht in wrang.

317 bb) Gemination.

gg findet sich nur im an. Lehnw. trigg.

c) tš.

318 aa) Einfaches ch geht zurück auf:

α) ae. auslautendes c nach ī: lich (neben lic) bodiȝlich.

β) ae. nachkons. c, urspr. vor i, j: drinnch (< *drunki-), stinnch (§ 59. Anm. 1).

γ) rom. ti̯-: Marrch (§ 310. 1. Anm.).

319 bb) cch

entspricht ae. c, urspr. vor i, mit Auslautsdehnung in obacch (sonst bacc; s. § 310. 2. Anm.).

320 Zusammenfassung.

Die Zahl der unregelmässig entwickelten Formen ist beträchtlich; anzuführen sind § 314. δ) ε), icc (§ 315. δ). Die als nord. angegebenen Wörter sind auch aus anderen Gründen als wegen k, g nordisch.

II. sh. sk.

1. sh.

321 Ae. sc wird in jeder Stellung zu me. sh = ne. sh. Diese Regel ist so allgemein, dass in Fällen, wo sk vorkommt, mit Recht skand. Einfluss geltend gemacht wird.

a) sh im Anlaut

kommt in folgenden Wörtern vor:
shæd sb. (to-)shædenn vb. shadd(e) p. shædinng, shæfess, shæþe, shæwenn shæwerrne, shaffte, shall shallt shulenn shollde etc., shame sb. shameþþ forrshamedd shammfasst, shande, shannkess, shapeþþ shop, shapp, sharrp, shenndenn etc., shene shennkesst, shep etc., shetenn, shifftedenn shifftinng, shildenn, shineþþ, shir, (unn-)dæþshildiȝnesse, deofellshine, -shipe, sho, shorrte, shoþwang, shulldre(-lin), shunenn etc., umm-

besherenn etc., unnshaþiȝ(-nesse); vor r: shrædenn, shridenn etc., shrud, shrifenn, shriffte.

b) ssh oder sh im Inlaut.

bisshopess, nesshe nesshenn, -isshe, þresshenn þrosshenn p.p., wasshenn wesshenn p., flæshess.

c) ssh od. sh im Auslaut.

fressh, mennissh, ennglissh, wessh p., flæsh(-like).

Anm. 1. sollde vv. 7239. 8145 kann Verschreibung sein, ebenso enngliss spæche v. 3055, doch beachte man bei letzterem das folgende s.

2. ssh im Inlaut als Gemination von sh ist ein Beweis dafür, dass das Silbenauslautsgesetz nicht erst im Spätae. eingetreten ist. Vielmehr muss dies zu einer Zeit geschehen sein, da sc noch als zwei Laute unterschiedlich gesprochen wurde. Vgl. dazu Trautmann, Angl. XVIII, 372 unten.

2. sk.

322 a) Im Anlaut.

α) Wo sk im Anlaut vor Vokal steht, haben wir es jedenfalls mit Entlehnungen zu tun. Zunächst stelle ich hierher die Wörter, deren fremde Herkunft ausser Zweifel steht, da noch andere Gründe geltend gemacht werden:

1) an. Lehnw. scaldess, scone, skemmtinng, skerrenn, skët, skeȝȝredd, (to-)skiledd, (unn-)skilllæs, skinn, skirrpeþþ.

2) afrz. skarn(-edd), scorrcnedd.

β) Wegen sk sind nord.: skaþelæs skaþesst unnskaþefull [neben engl. unnshaþiȝ(-nesse)], skir (neben engl. shir).

γ) Vor Konsonanten ist die Erhaltung von sk nicht

gerade ein Kennzeichen der Entlehnung. Da das Dialektgebiet Orrms, wie wir bisher gesehen, ziemlich viele Unregelmässigkeiten hinsichtlich der Pal. u. Gutt. aufweist, dürfen wir in skrennkenn scrennkenn wohl engl. Ursprung des sk annehmen. Björkm. I, 131 hält dieses Wort für nord. beeinflusst, ohne jedoch eine nord. Entsprechung finden zu können; so auch Kluge, Grdr.[2] I, 940.

b) Im Inlaut.

α) ssk kann engl. sein, wenn seine Entwicklung zu ssh durch Metathese zu cs(x), die nachher rückgängig gemacht worden ist, verhindert wurde. Dies ist der Fall in: asskess pl. (=ashes), asskenn (=to ask), fisskess fisskenn.

β) Offenbar nord. ist beȝȝske; wegen der Erhaltung von ssk sind wahrscheinlich auch nord. lesske (§ 53), -isske(-nn) (s. unter c) β).

γ) Lat. ist Passke.

Anm. Kluge, Engl. St. XXII, 180 meint, Orrms Passke passe wegen a besser zu afrz. paske als zum an. pāskar. Aber Kürzung vor mehrfacher Kons. ist gar nicht selten. Meines Erachtens gibt Orrms Schreibung im lat. Text Pascha, Pasca, Paska die sichere Gewähr, dass hierin der Ursprung von Passke zu suchen ist (§ 323).

δ) bisscopp mag unter fremdem Einfluss stehen, rein engl. heisst es bisshopess.

c) Im Auslaut.

α) An. ist sicher beȝȝsc.

β) Bei mennisscleȝȝc mennisscnesse könnte man versucht sein, für ssc die folgenden Kons. verantwortlich zu machen. Wenn aber für mennisske neben mennissh nord. Einfluss anzunehmen ist, was ich auch für sehr wahrscheinlich halte, dann darf man ssk in

m e n n i s s c l e ʒ ʒ c füglich nicht anders beurteilen. Denn an. l e ʒ ʒ c trat erst an das Adj. heran, nachdem die Entwicklung von ae. s c abgeschlossen war. m e n n i s s c - n e s s e ist nach meinem Dafürhalten auch nordisch beeinflusst.

323 **c, k, ch, sk, sch in Eigennamen.**

Die Darstellung des k - Lautes in lat. resp. latinisierten Eigennamen unterliegt der in § 271 aufgestellten Regel. Wenn c vor e steht, lautet es höchst wahrscheinlich t s (§ 269). c h vor Velaren und Kons. scheint k gesprochen worden zu sein, sowohl im lat. als auch im engl. Text; darauf weisen Schreibungen wie P a s s k e (lat. Text: P a s c h a P a s c a P a s k a), z a k a r y a s (v. 540 Kölbing), Z a c a r y a s s (lat. Text: Z a c h a r y a s, - i a s), P a t r i - a r r k e (lat. Text: P a t r i a r c h a), C a n a (lat. Text: C h a n a), T r a c h o n y s v. 8284 (Kölbing t r a c o n y s), M e l l c h i s e d æ c, E w w t i c u m (< E u t y c h u m) lat. Text u. s. w. hin. Ob c h vor e, i z.B. in C h e r u b y n, M e l l c h i s e d æ c einen dem c h in engl. Wörtern und in M a r r c h e s s entsprechenden Laut darstellt, mag fraglich sein, die Möglichkeit ist aber nicht ausgeschlossen. k begegnet statt c h vor e, i nicht. P a s c h e v. 17 887 zeigt durch einfaches s schon an, dass es lat. P a s c h a e gen. ist.

Ergebnisse aus §§ 271—323.

324 Aus der Aufstellung in diesen Paragraphen folgt für die Entwicklung von ae. c, g sofort eine Scheidung je nach der Stellung vor oder nach dem Ton. Wie wir sahen, ist k, g im Anlaut fast ausnahmslos regelmässig entwickelt (§§ 279. 287. 290). Nach dem Ton ergab sich aber eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Ausnahmen (§§ 302. 312. 320), nämlich 1) m i k e l l, e n n g e l l (e n n g l e s s e n n g l i s s h),(l e n n -

gre, recless, miccle), -lic lic adj., illc, whillc, swillc, wic, lic sb. (neben lich); 2) efennrike (sonst rich), reckelæs, bennkess (o bennche), swinnkess, smec, icc; 3) sekenn, ekenn, rekkenn, (bi-)þennkenn, cwennkenn, scrennkenn, shennkesst, strennkenn, swennkenn (auch swennchenn), þinnkeþþ, bennkedd, wirrkenn, ringenn, strenngenn.

Wir scheiden alle unter 1) aufgeführten Wörter aus, da sie aus den flektierten Formen erklärt werden können. Doch übersehe man nicht, dass ein Ausgleich stets zugunsten der nichtpalatalisierten Form stattgefunden hat, was sicherlich auf eine Dialekteigentümlichkeit deutet.

Die übrigen Wörter werden wegen k z.T. für an. erklärt. Das ist aber kein stichhaltiger Grund, denn shennkesst ist wegen sh engl., cwennkenn ist nach Björkm. (S. 147 unter scrennkenn) 'undoubtedly English,' und zu scrennkenn sagt er (S. 131): 'It is difficult to find any native word quite corresponding in Scand.'

Andere, Brate, Morsbach, leiten die k-Formen der Verba durch Verallgemeinerung aus der 2. 3. sg. präs. her. Morsbach (bei Björkm. I, 144[1]) meint, die Synkope im ws. sēcđ etc. wäre ursprünglich allen ae. Dialekten gemeinsam gewesen. Die volleren Endungen seien analoge und nach der Zeit der Synkope entwickelt. So sei angl. *sēkđ später durch Analogie zu sēkeđ geworden, und k habe die palatalisierten Formen des Verbs verdrängt.

325 Dies mag so sein, obgleich dadurch die oben unter 2) angeführten Wörter noch nicht erklärt werden. Auf keinen Fall aber findet diese ziemlich komplizierte Verallgemeinerung aus der 2. u. 3. sg. ihren Grund in sich selbst oder in der Beschaffenheit der 2. u. 3. sg. Sonst würde man bei der eher die

Regel als die Ausnahme bildenden Masse der Verallgemeinerungen im Orrmulum mit demselben Recht eine Ausbreitung der urspr. Vokale der 2. u. 3. sg. über andere Formen erwarten dürfen. Dies ist aber nicht bezeugt (ȝ i f e n n bleibt ausser Betracht, s. § 57. Anm. 8), vielmehr richtet sich der Vokal in der 2. 3. sg. der starken Verba überall nach dem des Inf. u. s. w. Wegen dieses Widerspruchs kann von einer spontanen Verallgemeinerung nicht die Rede sein. Ferner hätte bei einer ungezwungenen Entwicklung die Neubildung der volleren Endung nicht vom Inf. etc. aus geschehen, und hätten somit die palatalisierten Formen nicht in die 2. 3. sg. dringen müssen?

Der eigentliche, ausserhalb der Verallgemeinerung selbst liegende Grund, der die k - Form gewissermassen zwang, regelwidrig die palatalisierten zu verdrängen und zu ersetzen, kann nur die V o r l i e b e d e s D i a l e k t e s f ü r u n e r w e i c h t e F o r m e n, wovon schon oben gesprochen wurde, sein. Ob dieses konservative Bestreben nun auf dem Wege der Synkope eines Mittelvokals in Sb., Adj. und schwachen Prät., der Verallgemeinerung aus der 2. u. 3. sg. bei Verben und aus flekt. Formen bei Sb. und Adj. zu seinem Ziele zu kommen suchte, wird für Orrms Sprache fraglich.

Wir haben bei der Behandlung der einzelnen Vokale gesehen, dass manche Wörter direkt auf R.[1] resp. das Nordh. hinweisen, so in § 11. Anm. 4, § 13. Anm. 1, § 15, § 70. Anm. 2, § 77. Anm. 2, § 91. Anm. 6, § 94. Anm., § 115, § 118. Anm. 3. § 158. Anm., § 186, § 190. Anm. 3. — Wenn wir nun noch in R.[1] Formen wie c ī k e n, b e s e n k e d (s. Brown II, 31; Bülbr., Angl., Beibl. IX, 291 u. i. f.) finden, so steht nichts im Wege, Orrm und Farman ähnliche, räumlich nicht weit getrennte Dialekte, wenn nicht denselben, sprechen zu lassen. Berücksichtigt

man nun, dass für R.[1] das nordmerz. Grenzgebiet in Anspruch genommen wird, und die bekannte Tatsache, dass Sprachgebietsgrenzen keine Linien sind, dann kann es gar nicht mehr so unwahrscheinlich sein, dass das Sprachgebiet, dem unser Text angehört, ein Uebergangsgebiet darstellt, wo die Entwicklung von ae. c, g der nordh. zu folgen beginnt. (Dass die Abweichung zunächst nach dem Ton statthatte, dürfte ohne weiteres begreiflich erscheinen.) In dieser meiner Auffassung werde ich noch nachträglich bestärkt durch die Ergebnisse einer hiesigen Diss. über 'Die Verteilung der ch- und k-formen im Mittelenglischen,' die der Verf., Herr Alfred Ritter, mir im Manuskript freundlichst zur Verfügung stellte. Wie ich daraus ersehe, lässt er die Humberlinie im grossen und ganzen auch für das Mittelenglische als Scheidung zwischen Norden und Mittelland bestehen, doch müsse dabei bemerkt werden, dass das Mittelland z.T. eine grosse Mischung beider Formarten aufweise, je weiter nördlich, um so grösser die Begünstigung der nichtpalat. k-Laute.

III. ȝh, h.

1. ȝh.

327 ȝh und seine Geminate hȝh, hhȝh sind mehr oder weniger gutturale oder mediopalatale stimmhafte Reibelaute, je nach der Art der umgebenden Buchstaben. Die Schreibweise ȝh scheint Orrm aus dem nord. gh (vgl. Björkm. I, 157) übernommen zu haben. Im Anlaut kommt ȝh nicht vor (ȝho s. § 332); ae. g ist hier zu g oder ȝ geworden.

a) Intervokalisch.

328 aa) Einfaches ȝh.

ȝh geht zurück auf:

α) ae. gutt. g, das frühae. vor oder nach Velarvokal stand, ohne das i, j folgte: aȝhenn (= own), a-

ʒhenn vb., boʒhess, (forr-)buʒhenn etc. (danach 2. u. 3. sg.), daʒhess pl., diʒhellnesse (§ 161), draʒhenn inf. droʒhenn p., dreʒhenn, eʒhe(-ss), fluʒhenn p., fleʒhenn etc., forrhoʒhenn hoʒhefull, inoʒhe, leʒhenn etc., waʒhe(-ss) etc., witeʒhunnge etc. (< ae. wītegung), meʒhe (ae. -e <-ōn oder wegen der flekt. Form auf -an), muʒhenn etc., niʒhenn(-de), reʒhellboc (Lehnw.), sæʒhenn pl. p., sloʒhenn p., stiʒhess stiʒhenn vb. dunnstiʒhinng (ae-ung oder an die vorhergehenden angelehnt), þraʒhe, hiʒhenn vb.

β) ae. h, in derselben Stellung wie unter α): woʒhe, heʒhe sg. u. pl. (dazu heʒhesst sup.), heʒheþþ (§ 120. Anm. 2), neʒhenn (§ 45. Anm.).

γ) an. g: aʒhe (engl. eʒʒe), gaʒhenn etc., haʒherr etc., laʒhe (= low) laʒhesst sup. laʒhenn (= to lower), laʒhe (= law) etc., leʒhe, loʒhe.

δ) übertragenes ʒh: sæʒhe opt. p. seʒhenn p.p. (unnseʒhenn(d)lic etc.), stiʒhenn p.p.

Anm. 1. Bei den letzteren haben der Plur. des Prät. Ind. und sonstige Formen eingewirkt, begünstigt durch den Wechsel der Endung des Part. Prät. -en mit -an, -un, -on (in R.[1], R.[2], Siev. Gr.[3] § 366. a. 3). Dementsprechend wird auch draʒhenn eher als analoge Form betrachtet werden dürfen denn als Entsprechung von ae. dragen , da im Angl. die æ-Formen vorherrschten (darum auch slaʒenn < ae. slægen).

2. wreʒhenn findet sich vv. 2889, 17843 neben dem 7 mal im Glossar belegten wreʒenn, das jedenfalls die richtigere Form besitzt. Vom Me. führt Str.-Br. noch wreghed in Iw. u. Gaw., wreghe in Pricke of Consc. an. Nach unseren Bemerkungen über k ist es nicht mehr erstaunlich, dass in man-

chen Fällen gutt. ʒ h, h ʒ h erscheint, wo etym. palatale Laute gefordert werden. Bülbr. (El. §§ 498. a. 2. 501. a) macht für das Ae. schon die interessante Beobachtung, „dass vielleicht die Artikulation des palatalisierten ʒ (< urg. ʒ) im Nordh. vor Velarvokalen wieder nach hinten verschoben worden ist." (Siehe auch Luick, Untersuchungen §§ 167. 171; Sweet, H.E.S. §§ 535. 750; anders Kl., Grdr.[2] I, 999. 1001) Orrms lahʒhenn (< angl. hlæhhan mit i-Umlaut) und dessen spätere Entwicklung ist ein sicheres Beispiel dafür. Auch serrʒhe, serrʒhenn können angeführt werden, doch ist es hierbei wohl zu berücksichtigen, dass neben ae. *serg(e)an ein sorg, sorgian mit gutt. g stand, welches leicht von Einfluss auf das palat. g gewesen sein kann. So steht auch ein wrōht neben wrēġan.

329 bb) Gemination.

Geminiertes ʒ h wird h h ʒ h oder h ʒ h geschrieben. Da in denselben Wörtern einmal h h ʒ h, ein andermal h ʒ h steht, haben beide Schreibarten denselben Lautwert, und es ist sehr gewagt, wenn Sweet, H.E.S. § 708 bemerkt: 'So also Orm's lahhʒhenn — where the ʒh is perhaps meant to indicate the rounding of the hh (cp. lahʒe in Lay.[2]) — appears in AR as lauhwen.' hhʒh und hʒh sind die Zeichen für den stimmhaften langen ʒ h - Laut, demgegenüber h h als stimmloser Reibelaut gilt. — Die Gemination geht zurück auf:

α) ae. palat. h h (§ 328. Anm. 2): lahhʒhenn lahʒhenn.

β) ae. velares h vor w, das gemäss dem Auslautsgesetz geminiert wurde, ehe w fiel (§ 45): nehhʒhenn nehʒhenn.

Anm. Zweifelhaft ist hehȝhesst (§ 44. β. Anm.) und mir etym. nicht klar suhhȝhenn (§ 90).

330 b) Vorkonsonantisch.

In dieser Stellung ist g, soweit es velar geblieben, stimmlos geworden. In einigen durch Analogie gestützten Fällen erscheint es als ȝh, so in eȝhne (neben eȝhe, ehne), geminiert in lahȝhre (zu laȝhe laȝhenn).

331 c) Inlautend nachkonsonantisch.

Hier finden wir ȝh häufiger. Es entspricht:

α) ae. g vor Velarvokal: berrȝhenn etc., (borrȝhenn p.p., bollȝhenn p.p.), burrȝhess pl. (< R.[1], nordh. burgas, vgl. Siev. Gr.[3] § 284. a. 4), follȝhenn etc., swollȝhenn.

Anm. 1. borrȝhenn p.p., bollȝhenn p.p. sind analoge Formen, wenn man annimmt, dass ae. g in dieser Stellung vor palat. Vokal sich zu ȝ hätte entwickeln müssen; doch ist diese Voraussetzung nicht unzweifelhaft (vgl. § 235. Anm. 2 u. § 328. Anm. 1). Vielleicht zeigen die Part. Prät. mit ȝ ganz junge Verschiebungen, anderseits ist auch der ae. Wechsel von -en mit -an, -un, -on im Part. Prät. zu beachten.

2. burrhȝess v. 8241 ist für burrȝhess verschrieben, burrghess bei White-Holt im Glossar existiert im Text nicht. burrȝhess gen. sg. ist zu burrh oder zum Plur. neugebildet.

β) ae. g vor Velarvok., das erst durch Synkope nachkonsonantisch wurde: dillȝhenn (< dīlegian), hallȝhenn vb. hallȝhenn sb., sinnȝheþþ (< syngīan, s. Siev. Gr.[3] § 411. a. 4). Vgl. § 308.

γ) afrz. g < germ. g: orrȝhellmod.

δ) an. g : herrberrȝhe.

ε) ae. *ġ: serrȝhe serrȝhenn (§ 328. Anm. 2).

2. h.

332 a) Im Anlaut.

Hier war h schon im Ae. ein blosser Hauch (Siev. Gr.[3] § 217). Vorkonsonantisch ist h sowohl in engl. als auch in entlehnten nord. Wörtern gefallen, ausser in der Verbindung hu̯, geschrieben wh (§ 239). Darum wird h in lhude (< ae. hlūd) 1 mal und rhof (< ae. hrōf) v. 11351 neben 2 mal r̊of nur der etymologisierenden Schreibweise zuliebe eingefügt sein.

ȝho (< hę̄ō < ae. hēo, vgl. Sweet, H.E.S. S. 355 und Kl., Grdr.[2] I, 1004. 1066) erklärt Sweet, First M.E. Primer[2], S. 44 f. folgendermassen. 'ȝh in ȝhō 'she' (OE hēo) probably represented the sound of German ch in ich.' Allerdings lässt die konstante Schreibung ȝho nicht zu, h als graphisch d.h. stumm zu betrachten. Anderseits verbietet m. E. die Etymologie die Annahme, ȝh sei hier wie sonst im Inlaut ein gutt. Reibelaut. Wie Sweet seine Ansicht begründet, weiss ich nicht. Er denkt sich die Entwicklung analog me. sho < ae. sēo. Die andere Möglichkeit aber, ȝho als hi̯ō zu fassen, ist durchaus nicht abweisbar.

Im Anlaut vor Vokalen bleibt h durchweg als Hauchlaut erhalten, abgefallen ist es in itt, ferner in Wörtern wie nafe (< ne hafe), vielleicht auch in icchenn (§ 59). Ausserdem wird h nicht gesprochen, wenn der vorhergehende Vokal mit dem folgenden verschleift wird z.B. in birrde himm.

333 b) Intervokalisch.

In dieser Stellung treffen wir h nur in Bibelnamen an: Iohan, Habraham, denn tritt auslautendes h in den Inlaut, so wird es stets stimmhaft = ȝh z.B. heh — heȝhe. Darum ist auch hehenngell als Kompositum d.h. heh?enngell zu lesen. Intervokales hh ist stimmhaft geworden (§ 329).

c) Inlautend vorkons.

334 aa) Einfaches h

ist hier ebenso wie hh gutt. resp. mehr oder weniger palat. Reibelaut, je nach der Natur des vorhergehenden Vokals. h ist entstanden:

α) aus ae. gutt. g: ahnenn, ehne.

β) aus an. g: lahre.

335 bb) Die Gemination.

hh bildete sich gemäss dem Auslautsgesetz:

α) aus ae. h z.B. (bi-)tahhte, mahht, sohhte, fulluhht, rihht, mihht, ehhte.

β) aus an. h: ammbohht, wehhte.

γ) aus ae. urspr. g: druhhþe, duhhtiȝ-.

336 d) Interkonsonantisch

steht h in: berrhless, serrhfull, follhsumm als Vertreter eines ae. g.

337 e) Im Auslaut

ist h, sowie hh, gutt. oder pal. Spirans.

aa) Einfaches h entspricht:

α) ae. h: woh, neh, heh, þurrh.

β) ae. urspr. gutt. g: z.B. drah p., wah, inoh, hih, bæh p., barrh p., follh imp., swallh p.

γ) an. g: lah, sleh.

338 bb) Die Gemination.

hh entstand durch Auslautsdehnung:

α) aus ae. h: sahh p., fehh, þehh, ruhh.

β) aus an. h: þohh.

γ) aus ae. g: drohh p. (neben droh).

IV. x.

339 x stellt ks dar. Meist wird es nicht verdoppelt, nur v. 5131 findet sich waxxenn. x geht zurück auf:

a) ae. x < hs: sexe sexte(-ne) sextiȝ, fox, oxe, waxenn wex p.

b) ae. x < cs: (*bul-)ax̣e*, *annxummnesse* (< ae. cs < gs), *rixlenn* (1 mal *rixsleþþ*).

c) an. gz: *uppbrixle*.

Anhang.

Bemerkungen zum französ. Element und zu den Eigennamen.

340 Bei der Beurteilung der rom. Lehnwörter kann ich Kluges Ansicht (Engl. St. XXII, 179-182) in manchen Fällen nicht ganz teilen. Einzelne Abweichungen sind unter den Vokalen leicht zu finden. Zunächst bemerke ich, dass wegen der ausserordentlich grossen Zahl an. Entlehnungen im Gegensatz zu den wenigen afrz. es mir notwendig erscheint, ein Lehnwort gegebenenfalls eher als an. denn als afrz. zu betrachten.

341 Kluge (s. oben und auch Z.f. rom. Phil. XX, 324. Anm.) hält die Endung *-ew* in Eigennamen für afrz. *-ew* findet sich in *Anndrew*, *Maþþe(o)w*, *Helise(o)w*, *Iude(o)w* (*Iuþewess*), *Farise(o)w(-ess)*, *Galile(o)w(-ess)*, *Saduceow*, *Kalldewe*; ferner in den abgeleiteten Adj. *Iudewisshe*, *Kallde(o)wisshe*, *Farisewisshe*, *Galilewisshe*, *Saducewisshe*. Von diesen Wörtern enthält keines eine sonstige afrz. Eigentümlichkeit (*Iuþewess* s. § 342). Das ist zunächst auffallend. Ferner wenn *-ew* afrz. ist, wohin gehören dann *Pontiwisshe* (lat. *Pontius*), *Arrchelaw(-ess)*? Die Erklärung letzterer als mit afrz. Endung gebildet, dürfte wohl Schwierigkeiten begegnen. Einen Unterschied aber zu machen zwischen *-ew* einerseits und *-iw*, *-aw* anderseits geht nicht an.

Ich halte w (= u̯, s. § 220) in allen obigen Fällen für einen im Engl. entwickelten Hiatgleitlaut in den lat. zweisilbig gesprochenen Endungen *-ęu-*, *-iu-*, *-au-*. Es

ist klar, dass in solchen Fällen das Bestreben der Angelsachsen, die einen Hiat nicht kannten, dahin ging, ihn auch in übernommenen Wörtern zu vermeiden, zumal wenn noch Flexionssilben und Adjektivendungen an die betreffenden Vokale angehängt wurden. So bemerkten wir Einschub eines ʒ im Hiat (s. §§ 219. 234. 5). Pawell wird nur so verständlich, dass aus und vor u in Pa-ul (vgl. saúl v. 14902) ein Gleitlaut sich entwickelte. Dieser Vorgang ist nicht nur bei Orrm vertreten, sondern auch ae. finden sich Schreibungen, die darauf hinweisen. So lässt sich z.B. Esauwe (Zup.-Schipp., S. 66, Zeilen 9,36; siehe auch Pog. § 253) zu Farisewwess, Farisewwisshe stellen, wenn letztere wirklich im Text vorkommen. Auch got. ïudaiwisks wird eine Parallele sein.

Galileow = Galilea steht meiner Ansicht nicht entgegen, denn es muss hier auch Uebertragung angenommen werden, wenn -ew afrz. ist. Uebrigens lässt sich die Verwendung des Völkernamens Galilaeus für den Ländernamen ganz glaublich an, da dieser Fall nicht vereinzelt zu stehen scheint. Vgl. nämlich galileum dat. pl. für den Ländernamen in R.^{2}, from idumeum dat. pl. = ab idumaea R.^{2} (Lindelöf) und auch Orrms Pærsa für Persia.

342 Ferner hält Kluge (Gröbers Grdr. I, 397 und an obigen Stellen) þ, đ in Daviþ, Juþewess, cariteþ, vielleicht auch in Noþ? Abiuþ? für anglonorm. kariteþ ist schon wegen ę < ā unzweifelhaft anglonorm. Die übrigen Wörter sind: Daviþþ (⊥×) 12 mal, Daviþ (⊥×) 5 mal (v. 309 mit đ), daviþþ (×⊥) 2 mal, Daviþ (×⊥) 1 mal (v. 14943 mit đ nach Kölbing), Daviþess (×⊥×) 8 mal; Iuþewess (×⊥×) vv. 15592. 16246, pl. zu Iude(o)w; Noþ 2 mal, Noþess 12 mal (Noc 2 mal); Abyuþþ (×⊥×) v. 480,

[Abyud v. 539 (⊥×⊥), Abya(-s) (×⊥×, Beđa: Abia)], Abyȝess (×⊥× ,Vulgata: Abiu). Noþ(-ess) bleibt ausser Betracht. Wenn þ in obigen Wörtern anglonorm. ist, gehört füglich auch quaþþrígan (Akk. zu lat. quadriga = nfrz. quadrige) dazu. Aber seltsamerweise zeigt das Wort, trotzdem Beispiele anderer frz. Lautgesetze daran sichtbar sein müssten,keine Spur davon. Ja, es ist sogar als lat. Wort behandelt, indem die Akk.-Endung -an angehängt wird. Aber davon abgesehen ist þ < d in Eigennamen nicht erst um Orrms Zeit belegt. Bei der flüchtigen Durchsicht einiger Glossare fand ich folgendes: Li. (Cook) iuđas, iuđæs, iuđea-(-na), iuđeū, iuđeos, beđsaida, bethsaiđa, beđsaiđa, neben dauid auch 22 mal dauiđ(-es), zebeđias. In Ri.,wo die meisten Eigennamen gekürzt sind(Lindelöf), steht siđ' 101,17 (= Sidrac). R.[2] (Lindelöf) dauiđ(-es) 16 mal neben dauid, magđalenisca 5mal neben magdalenisc.R.[1] hat auch,soweit ich ausBrown II,26 habe ersehen können,einmal dauiđ neben dauid. Damit werden die ae. Belege nicht erschöpft sein. Es genügt mir zu zeigen, dass þ bei Orrm in Eigennamen nicht als Beweis für anglo-norm. Einfluss auf das Klosterwesen nach der Eroberung angesehen werden kann. Im Gegenteil, magđalenisca R.[2] spricht direkt gegen kontinentale Entlehnung des đ. Ehe aber ein abschliessendes Urteil über den Ursprung und die Gründe für đ abgegeben werden kann, muss eine genauere Untersuchung darüber vorliegen. Vorläufig ist meine Ansicht die folgende. Wie man lat. th zum grössten Teil þ sprach, daneben aber auch t kannte (R.[1] nazaret neben nazareþ, Brown II, 25, betsaida R.,[2] Orrm nazaret lat. Text, sonst Nazaræþ, u.s.w.), so ging beim öfteren Gebrauch dem Sprechenden das Unterscheidungsgefühl der Laute in fremden Wörtern

verloren und d wechselte mit þ.

343 Nach Kluge entfernt æ (= ę̄) in den Endsilben die Wörter von der angelsächsischen Aussprache. Die hierhergehörenden Beispiele sind:

-æl: Em(m)anuæl, Natanaæl, Fanuæl, Gabriæl (-ess), Issraæl(-ess), Michaæl, Raphaæl, Abæl, Rachæl. (-e- steht in Ezechiel Ezechyel vv. 5798. 5800 und im ausgestrichenen Text S. 366 ff. bei Holt, abel v. 14488 Kölbing-Holt, Issraelisshe 4mal)

- ær: Asær(-ess).
- æm: Beþþleæm(-ess), ʒerrsalæm(-ess).
- æþ: Elysabæþ(-ess), Nazaræþ(-ess), Jafæþ.
- æp: Josæp(-ess).
- æc: Mellchisedæc.
- æs: Moysæs(-ess).
- æn: Moysæn (akk.), Amæn.

In wieweit im Ae. die Endungen betont resp. nicht betont waren, wage ich nicht zu entscheiden, jedenfalls weisen Adám (bei Aelfrik), Adám in Bl. H (siehe Sweet, H.E.S. § 408) darauf hin, dass hier die letzte Silbe einen wenigstens schwertonigen Nebenakzent trug. Vgl. ferner § 344. Ob anderseits alle obigen Endungen die Aussprache dem Afrz. näher bringen, darüber erlaube ich mir auch kein Urteil. Jedenfalls aber ist wiederum zu bemerken, dass in diesen Wörtern sonst etwas Auffälliges sich durchaus nicht zeigt und dass auch die lat. Deklination nicht unterbleibt: Moysæn wie im Ae. in R.[2] moysen. Die in Ri. (Lindelöf) belegte Glosse raphæl,' das in Rush. Gloss. stehende israhæl deuten auf kurzes oder langes ę. In gewöhnlicher Rede werden obige Namen, die meist mehrtonig sind, den Hauptton nicht auf der letzten Silbe getragen haben, also mit kurzem offenem e gesprochen worden sein. Bei Orrm haben sie des Versmasses wegen nun meist einen Hauptton auf der letzten

Silbe, unter welchem ę zu æ gedehnt wird (s. § 344; so auch P æ r s a (§ 113). Sweet, H.E.S. § 670 meint dasselbe, wenn er sagt 'I n ȝ e r r s a l æ m, E l y s a b æ þ it seems also to be a lengthening of OE ę — a lengthening which may have begun in OE itself.' Um so erklärlicher ist jetzt N i c o d ę m, das jedenfalls immer einen Hauptton auf ē trug, welches deshalb geschlossen blieb. Auch für Wörter wie S ò c r a t e s, D i o g e n e s, E r c u l e s muss die Tonfähigkeit resp. Nebentonigkeit der letzten Silbe, besonders in metrischer Stellung, stets in Rechnung gezogen werden.

344 Die Betonung der Eigennamen schliesst sich nach Möglichkeit der natürlichen resp. germanischen an. Oft entstehen aber durch den Zwang des Versmasses ganz unschön klingende Betonungsweisen, z.B. S a d u c e w i s s h e etc. (× ⊥ × ⊥ ×). Soweit ich sehe, lässt sich aus der Art des Tones kein weiterer Schluss auf kontinentalen Einfluss ziehen (vgl. § 229). Hinsichtlich der Endsilben beobachtet man folgendes: Gewöhnlich trägt die tonfähige letzte d.i. jede nicht auf -e oder Flexionsendung ausgehende Silbe einen Iktus. In zweisilbigen Wörtern, worin beide Silben tonfähig sind, herrscht Schwanken. Ich zählte circ. 195 × ⊥ gegen 111 ⊥ ×. Unter ersterer Zahl fungiert I o h a n mit 69; ferner ist zu berücksichtigen, dass viele Wörter z.B. M a þ þ e w, I u d e w u.s.w. den lat. Entsprechungen gegenüber eine Silbe verloren haben und dadurch endbetont geworden sind, und auch dass die Endbetonung durch die flektierten Formen, wie I o s æ p e s s u.s.w., gestützt wird. Darum lässt sich auch aus der Betonung der zweisilbigen Wörter kein gültiger Schluss ziehen.

Nach Sievers, P. Br. B. XI, 492 gilt für das Ae. "Als allgemeines gesetz . . ., dass die betonten silben der fremdnamen als lang gelten." Bei Orrm ist das Gleiche

der Fall. Bezeugt ist die Silbenlänge z. T. durch Akzente, sogar auf urspr. kurzen Vokalen, wie in kossmós, z. T. durch Konsonantendoppelung z.B. in iesumm, Marrcuss u.s.w., teils durch Schreibung mit æ wie in Pærsa. In die Schreibung der Eigennamen spielt vielfach die lat. Art der Darstellung hinein z.B. Elisabæth, Iafǣth; ferner, wie schon bemerkt, steht oft ph für f (§ 259. Anm. 2), ch für den k-Laut (§ 323).

Neben einander stehende Vokale werden jeder für sich silbig gesprochen, einigemal auch auf zwei Vershälften verteilt, so A/aroness vv. 487/8, Ele/azar vv. 583/4. Ausnahmen bilden wegen des Versmasses aaron (zweisilbig) v. 293, Augu(s)stuss (dreisilbig) vv. 3271. 8248, Propitiatoriumm (sechssilbig) v. 1036 (§ 269. Anm. 2).

Sálemann(-ess) P. 54. 59. 66. 76 ist eine anglisierte Form für Salomon P. 67. Dazu steht in Parallele salamonness gen. sg. in R.[2] (Lindelöf: Volksetymologie?).

Lat. th wird meist þ gesprochen und im engl. Text geschrieben, so Maþþew (< Matthaeus, vgl. Ri. mađthe, Lindelöf), Maþew (< Matheus in Orrms lat. Text), Beþþleæm, Beþania u.s.w. Wie th im Lat. selbst gesprochen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis; Orrm schreibt daselbst mehrfach Nazaret.

In rom. Fremdwörtern und Eigennamen findet sich ī, i im Wechsel mit ȳ, y, z.B. Zacarías Zacaryas, Mağy, ğyn, Eğyppte Eğippte u.s.w. Gerade dieses prinziplose Schwanken zeigt, dass für y eine besondere Aussprache nicht anzunehmen ist. Die y stammen aus der lat. Schreibweise der Eigennamen.

Zusammenfassung.

1. Ae. w und palat. g im Auslaut und vor Konsonanten verbinden sich mit vorhergehenden kurzen und langen Vokalen zu Diphthongen, deren zweiten Komponenten kurz sind, wenn die ersten lang sind, und umgekehrt. Ae. intervokalisches w und palat. g bilden nur mit vorhergehenden kurzen oder gekürzten Vokalen Diphthonge, ohne dadurch ihre konsonantische Funktion zu verlieren. i ʒ bedeutet ī, i ʒ ʒ — ī i̯.

2. Obige Auffassung spricht für Trautmanns und gegen die ältere Erklärung des Orrmschen Schreibsystems.

3. Die grosse Zahl der skand. Lehnwörter, die nahe, vermutlich verwandtschaftliche Beziehung Orrms zum Norden, wie sie sich in seinem Namen und wahrscheinlich auch in seiner Orthographie widerspiegelt (vgl. Angl., Anz. VII, 210 und § 327 dieser Arbeit), verweisen unseren Text nach dem Osten, ein Ergebnis, das schon aus der Vergleichung der westlichen Mundart mit der Orrms hervorgeht (Callenberg, Layamon und Orrm).

4. Das anglo-normannische Element ist dem skand. gegenüber gering, wenn auch selbst schon in beträchtlichem Umfange vorhanden.

5. Ws. Eindringlinge sind verhältnismässig schwach vertreten, jedenfalls in geringerer Zahl, als in der Peterborough Chronik. Darum ist der Dialekt Orrms ein nördlicherer als der der Pet. Chron.

6. Der Vokalismus des Orrmulums tritt durch die § 326 angeführten Besonderheiten mit der Sprache von R.[1] in nähere Beziehung. Die Entwicklung von ae. c, g stützt obige Annahme.

Auf Grund der angegebenen Merkmale können wir sagen: *Orrms Sprache war die des nordostmerzischen Grenzgebietes.* Eine genauere landschaft-

liche Lokalisierung ist nicht sicher zu geben. Ueber die Zeit der Abfassung hat sich nichts Neues herausgestellt. Die ungefähre Datierung um 1200 bleibt nach wie vor die ansprechendste.



Berichtigung.

Seite	23	Zeile	25	lies b ȩ̄ r e.
„	27	„	31	„ k statt K.
„	45	„	13	„ εὐαγγέλιον.
„	51	„	4	„ Doppelung.
„	51	„	27	„ hat.l u p e kann leicht u.s.w.
„	72	„	33	„ (w a t e r r-) f ë t l e s s.



Lebenslauf.

Ich, Peter Friedrich Lambertz, Sohn von Jakob Lambertz und seiner Ehefrau Margarete geb. Schmitz, kath. Konfession, wurde am 21. August 1879 zu Düsseldorf geboren.

Nach Besuch der Elementarschule daselbst bezog ich das Gymnasium zu Neuss, welches ich nach sechsjährigem Studium Ostern 1900 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich widmete mich alsdann an der Universität zu Bonn während dreier Semester und darauf an der Universität zu Marburg dem Studium der Neueren Sprachen und der Geographie. Am 25. Nov. 1903 bestand ich das mündliche Doktor-Examen.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bülbring, Buscherbruck, Cann†, Clemen, Cohen, Dalrymple, Erdmann, Fischer, Förster, Gaufinez, Geyser, Gothein, Kissner, Kühnemann, Litzmann, Natorp, Oestreich, Perrett, Scharff, Steffens, Tilley, Trautmann, Ule, Viëtor, Wechssler, Wilmanns.

Ihnen allen schulde ich Dank.

Ganz besonders aber bin ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Viëtor, für die Anregung zu dieser Arbeit, sowie für die liebenswürdige Unterstützung und das stets bezeugte Wohlwollen zu grösstem Dank verpflichtet.



